Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Allerneuestes Gespräch In dem Reiche derer Todten zwischen Carl Rudolph, Herzog von Wirtemberg-Neustadt, Der Röm. Kayserl. Maiestät General-Feld-Marschalln ... Und Magdal. Wilhelmina, Prinzeßin[n] von Wirtemberg-Stuttgard, verw. Markgräfinn von Baaden-Durlach ...

Frankfurt: Leipzig, 1743

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn825623057

Druck Freier Zugang

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn825623057/phys_0001
DFG

Rp. Rb-6856.

Rb-1463.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn825623057/phys_0002
DFG

Allerneuestes Gespräch

In dem Reiche derer Todten

zwischen

Carl Rudolph,

Herzog von Wirtemberg-Neustadt,
Der Röm. Kayserl. Maiestät General-Feld-Marschalln, und Rittern des Königl. Dähnischen Elephanten-Ordens, wie auch Administratorn und Ober-Vormundern des Herzogthums Wirtemberg,

Und

Magdal. Wilhelmina,

Prinzeßin von Wirtemberg-Stuttgard,
verw. Markgräfinn von Baaden-Durlach,
Administrator- und Ober-Vormünderinn,

Worinnen

Beyde Hochfürstliche Personen

Einander nicht nur allein ihr höchstmerkwürdiges Leben und besondere Schicksaale freymüthig erzählen, sondern auch von der gegenwärtigen Verfassung und dem blühenden Zustand ihrer Hohen Häuser,

Wirtemberg und Baaden-Durlach,

ausführliche Nachricht ertheilen.

Rb 6856.

Frankfurt und Leipzig, 1743.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn825623057/phys_0003
DFG

DJe Durchlauchtigste Frau Marggräfinn von Durlach, MAGDALENA WILHELMINA, welche vor zween Monaten ihren Christfürstlich geführten Kampf seliglich vollendet, und zu der Zahl der vollkommenen Gerechten, nach glücklich überstandenen so mancherley harten Prüfungen, endlich gekommen ist, belustigte sich in dem Reiche derer Stillen an der silberreichen Fluthe des hier vorbey rauschenden sehr angenehmen Gewässers, und saß ganz alleine an dem Ende einer von Cypressen- und Myrtenbäumen schön aufgeführten Allee, welche an Pracht und Zierde denen berühmten und ohnvergleichlichen Carlsruher Alleen so weit vorgieng, so weit das überirrdische das irrdische zu übersteigen pfleget, als einsmals eine Person ihr entgegen eilete, welche sie von weitem schon für eine hohe Standesperson ansahe, bey der Ankunft aber so gleich erkannte, daß es der Durchlauchtigste Fürst, CARL RUDOLPH, Herzog von Wirtemberg-Neustadt, ware. Der Herzog ganz entzückt vor Freuden, daß er in diesen anmuthsvollen Gegenden zuerst eine nahe Freundinn und Anverwandtinn, die er in seinem Leben iederzeit ohngemein geliebet, uud wegen ihrer strengen Tugend hochgehalten hatte, anzutreffen, und zu sprechen das süsse Vergnügen haben sollte, embrassirte die Fürstinn auf das zärtlichste, und redete selbige also an: Wie sehr bin ich erfreuet, unter allen meinen Freunden und Wirtembergischen Fürsten, deren eine grosse Menge nach der Zeitlichkeit allhier ihren Aufenthalt genommen euch, meine allergeliebteste Prinzeßinn, zuerst umarmen zu können. In Warheit, wo ich dieses gewußt, so würde mir nicht nur meine hieher vollzogene Reyse, sondern auch selbst meine letzte Lebens- und Todesstunden viel leichter geworden seyn, und die Hofnung euch bäldest zu sehen, mir zur sonderbaren Aufmunterung gedienet haben. Allein, da dieser Ort eures gegenwärtigen Aufenthalts so reizend und schöne, ich auch ziemlich ermüdet von der Reyse und langen Weg, den ich gemachet, biß ich diese lustige Gegenden erreichet, will ich mich mit eurer gütigen Erlaubniß neben euch niederlassen, und wenn es euch nicht zuwider, wollen wir ein wenig in das Reich der untern Welt zurücksehen; denn das Andenken derselben bleibet uns doch allezeit süsse, und uns an freymüthiger Erzählung unseres so rühmlich geführten Lebens und derienigen wun-

derwürdigen Schicksaale, so uns daselbst betroffen, gemeinschaftlich ergötzen. Ich hoffe aber, daß ihr die Gewogenheit für mich habt, und mit Anführung eurer Lebensumstände den Anfang machet, damit ich Zeit habe auszuruhen, und von der Beschwerlichkeit meiner Reyse in eurer wehrtesten Gesellschaft mich wieder vollkommen zu erhohlen.

Die Frau Marggräfinn.

Ob ihr schon, mein theurester Herzog, an meinem Leben wenig finden werdet, so euch vergnügen sollte, weil weder ich, noch überhaupt ein Frauenzimmer, in solcher Situation, daß sie mit Ehre und Ruhm solche Dinge unternehmen könnte, welche groß in die Augen und Sinnen fallen, und die Welt insgemein zu bewundern pfleget, da sie vielmehr ihr Leben in der Stille zuzubringen, und diejenigen Tugenden auszuüben haben, welche nichts prächtiges, nichts erhabenes und grosses in dem äussern zeigen; so bin ich doch geneigt, euch zu willfahren, und dasienige, was ich in meinem Leben als etwas besonders angemerket habe, aufrichtig mittheilen; zu dem Ende gleich anfangs euch alle Merkwürdigkeiten, so einige Achtung verdienen, auf einmal in einem kurzen Begrif vorlegen, nachdem aber selbige von Stück zu Stück weiter erwägen, und mit sicheren Nachrichten und Reflexionen über den Zustand und die Verfassung der Baaden-Durlachischen Regierung, an deren ich grossen Theil genommen, ferner erläutern; alles in der Hofnung, ihr werdet mich alsdenn auch mit Erzählung eures rühmlich geführten Lebens eine zeitlang unterhalten und mit mehrerm mir vorstellig machen, wie ihr ein so grosser Herr, so vollkommener General und so glücklicher Regent geworden.

Der Herr Herzog.

Ihr müsset in denen Gedanken stehen, weil ich die meiste Zeit meines blühenden Alters im Krieg zugebracht, und mich vornemlich befliissen, dasienige zu thun und auszurichten, was man von einem rechtschaffenen Soldaten erfordert, ich könne und werde nichts zu ästimiren wissen, als was diese grosse Schaubühne herrliches und schönes aufzustellen pfleget; Allein, ob ich wohl in meinen iungen Jahren den Krieg tapffer versuchet, auch überall dabey gewesen, wo es sehr hitzig zugegangen, ob ich wohl mein Leib und Leben über der Ehre als ein heldenmüthiger Prinz und guter Soldat bey denen gefährlichsten Unternehmungen zu erscheinen und zu streiten, zum öftern aufgesetzet, und mit ienem vornehmen Herrn wohl sagen kann:

Ich

Ich hab geseh'n in meinen Tagen,
Um Spaniens Verlassenschaft
Mit heftigster Gewalt und Kraft
Sich ganz Europa schlagen.
Ich sah' das Spiel gekrönter Häupter an,
Wie dieser bald verlohr, bald wiederum gewann,
Und dieses Spiel ertheilte wechselsweiß
Dem vorgeschützten Recht den Preiß.
Ich sahe, daß ein Sieg, der erstlich Freude machte,
Dem Ueberwinder selbst den grösten Schaden brachte,
Und daß der gröste Schatz, den die Monarchen haben,
Liegt in der Brust des treuen Volks begraben.
Daß ienem Reich ein Mann kann mehr als tausend nützen,
Und durch Verstand den Thron, der wanket, unterstützen.
Ich habe Frankreichs Ruhm, auf goldnen Ehrenwagen,
Mit Lorbeerlaub gekrönt, sehn zu den Sternen tragen.
Und wie, nachdem sein Heer geschlagen und zerstreut,
Ihm Schwerd und Hungersnoth den Untergang gedräut;

Ob ich wohl, sage ich, vormals das grösseste Vergnügen daraus geschöpfet, daß alles für der Stärke unserer Waffen erzittern, und für der Gewalt unseres Armes sich beugen müssen; so habe doch hernach, als ich mich zur Ruhe begeben, und der wahren Beschaffenheit dieser Sachen ernstlich nachgespühret, gar leicht begreiffen mögen, wieviel ohnlauteres mit unterlauft, und was den Namen der Grausamkeit, Rache, Tollkühnheit ꝛc. verdienet, öfters mit dem erhabenen Titel der Ehre, der Großmuth, der Tapferkeit ꝛc. pranget.

J'ai vû les nations avides du carnage,
En faire un mètier glorieux:
Et des triſtes effets de leur funeſte rage
Aller pompeuſement rendre graces aux Cieux.
Nous avons herité de nos premiers ayeux;
Dès l'enfance du monde ils ſe firent la guerre,
Et le meurtre dès lors enſanglanta la terre,
Juſqu'à quand ſuivrons nous leur exemple odieux?

Ich sah, daß Völker es nach Blut und Tod gelüstet,
Und daß sie sich daraus den grösten Ruhm gemacht;
Auch wenn sie Reich und Land aufs greulichste verwüstet,
Dem Himmel Dank dafür aufs prächtigste gebracht.

Die Mordlust ist auf uns von Anbeginn gestammet,
Es sah' die erste Welt des Krieges Ungemach,
Das Land mit Blut besprützt, das Feuer angeflammet,
Wie lange folgen wir doch ihren Lastern nach?

Glückselig sind also diejenige, welche zu Hause und im Frieden dasjenige verrichten können, was den Himmel erfreuet, die Erde erquicket, und die Einwohner derselben frölich machet. Allein, damit ich euch an Erzählung eurer Geschichte nicht hinderlich, will ich mit dergleichen Betrachtungen vor itzo zurükhalten, und einen aufmerksamen Zuhörer alles dessen abgeben, was ihr grosses und ruhmwürdiges vorbringen werdet.

Die Frau Marggräfinn.

Das erste Glück, welches mir die gütige Vorsicht des Himmels geschenket, war, daß sie mir fromme, tugendhafte und grosse Fürsten zu Aeltern beschehret: Das zweyte, daß sie mir eine gute Gestalt und solche Gemüths-Kräften in dem Ueberfluß gegeben, welche zur vollkommenen Zierde meines ererbten Fürstenstandes gereichet haben: Das dritte, daß sie vor meine Auferziehung und Unterweisung in allen Christfürstlichen und einer Prinzeßinn wohl anständigen Tugenden, gesorget: Das vierte, daß sie mich in mannbaren Jahren mit einem Hauß verbunden, vor welches ich von Jugend auf alle Hochachtung hatte, und mich an einen solchen Herrn vermählet, welcher in Ansehung so wohl seiner Leibes- als Gemüthsgaben seines gleichen unter Fürsten wenig hatte, und der Allerliebenswürdigste gewesen: Das fünfte, daß sie unsere Ehe nicht ganz ohnfruchtbar gelassen, sondern aus derselben Zweige entsprossen, welche auch hinkünftig den alten Fürstenruhm des hohen Durlachischen Hauses erweitern und seine Blüthe auf ewige Zeiten hinaus fest setzen können: Das sechste, daß sie die Regierung meiner Unterthanen erträglich gemachet, und ich niemand ohnschuldig habe leyden sehen: Das siebende, daß sie nach dem Absterben meines Gemahls, die Prinzen von dem Hause mit Liebe, Freundlichkeit, Ergebenheit und solcher Großmuth ausgerüstet, daß nicht nur ich in Friede und Einigkeit mit ihnen leben, und die gemeinschaftliche Administration und Obervormundschaft mit Vergnügen führen können, sondern auch die Unterthanen sammt und sonders nicht einmahl empfunden, daß eine neue Regierung zugegen, oder daß die sanfte und gelinde Regierung meines Gemahls ein Ende habe. Endlich und achtens, daß sie mir ein ruhiges und mit wenig Leibesbeschwerlichkeiten vergesellschafftetes Alter gegönnet, auch mich so denn mein Leben mit vieler Gelassenheit und Zufriedenheit nach dem Willen meines GOttes, den ich von Jugend auf geehret, hertzlich geliebet, und für meinen vollkommenen Trost gehalten, beschliessen lassen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn825623057/phys_0008
DFG

sen. Gleichwie es aber keinem Menschen gut, wenn er von nichts, als Glück und lauter vergnügten Stunden zu sagen weiß, und bey Personen von vornehmen Stande es höchstverträglich, damit sie sich nicht über andere erheben, und gänzlich von dem Zweck abweichen, wozu sie gebohren sind, daß sie auch den Ohnbestand des Glückes erfahren, und bißweilen von der Hand des Höchsten gedemüthiget werden: also mangelte es auch mir von der ersten Stunde meines Lebens an biß auf meinen seligen Tode nicht an empfindlichen Züchtigungen des HErrn, und grossen Trübsalen, wodurch aber mein Glaube herrlich bewähret, meine Hofnung auf GOtt und seine Treue iederzeit mächtig gestärket, die Lust zur Welt und ihren Ergötzlichkeiten gäntzlich vertrieben, und ich vollkommen schöne durch stätige und strenge Ausübung aller Christlichen Tugenden, der Gottseeligkeit, Sanftmuth, Gedult, Standhaftigkeit, Freundlichkeit, Gütigkeit, ꝛc. zu dem Genuß derienigen grossen Herrlichkeit zubereitet worden, welche mir nun der HErr zur Belohnung meiner Treue in Gnaden geschenket und beygeleget hat. So war es für mich etwas beschwerliches, daß, ehe ich noch das Licht der Welt erblicket, ich schon den Verlust meines Durchlauchtigsten Herrn Vaters erdulden müssen, und denjenigen niemalen habe sehen können, der mir mit GOtt das Leben gegeben. So war es etwas betrübtes, daß dieienige Liebespfänder, womit unsere Ehe gesegnet worden, bald nach ihrem Eingang auf diesen Ball der Erden wiederum von uns Abschied genommen, ia daß der einige Prinz, welcher noch das Leben hatte, auch vor uns das Zeitliche gesegnet, und in der besten Blüthe seiner Jahre ein Raub des Todes werden müssen, der ohnehin nicht viel Freude in der Welt genossen, ausser was das Vergnügen, sich in zween holdseligen Prinzen verewiget zu sehen, ihme gewähren können. Was der Ehestand verdrießliches hat, und mit wie viel Sorgen, Angst, Bekümmerniß, Schmerzen und Trübsalen derselbe fast überall umgeben ist, das habe ich vor andern in dem Ueberfluß erfahren, aber dadurch Gelegenheit bekommen, in der Tugend immer stärker zu werden, allen Anfällen des misgünstigen Schicksaals getrost entgegen zu gehen, und selbige durch Großmuth, Gedult und Gelassenheit, vollkommen zu überwinden. Dieß ist auch die Ursache gewesen, warum ich mich seit vielen Jahren her ganz in der Stille und Einsamkeit aufgehalten, da ich meine einige Sorge seyn lassen, meinem GOtt zu dienen, meine geliebteste Enkel wohl zu erziehen, und alle meine Unterthanen durch mein rühmliches Exempel und Vorgang in Ausübung aller Christlichen Tugenden zu erbauen und zu eifriger Nachfolge aufzumuntern.

Der Herr Herzog.

Man sagt insgemein: wie gelebt, so auch gestorben; Ihr habt nun nicht anders, als wohl und selig sterben können, nachdem ihr einen so erbaulichen Wan-

del unter denen lieben Eurigen geführet, und mit einem so ausnehmend herrlichen Muster und Beyspiel der Tugend ihnen vorgeleuchtet habt. Ich wünsche, daß sowohl eure Durchlauchtige Nachkommenschaft in eure ruhmvolle Fußstapfen treten, als auch alle eure Unterthanen diesem vortreflichen Exempel ohnunterbrochen folgen, und auf Kindes Kinder, allein mehr in Thaten, als in Worten, verkündigen mögen, was sie an euch für eine fromme und getreue Fürstinn gehabt und durch den Tod verlohren haben.

Die Frau Marggräfinn.

Nun ist es billig, daß ich euch die schon angezeigte Stücke etwas näher und ausführlicher erkläre. Ich habe euch, mein allerwehrtester Herzog, erstlich gesagt, daß ich von frommen, tugendhaften und grossen Fürsten erzeuget und gebohren worden. Zum Beweiß kann genung seyn, wenn ich den Namen meiner Fürstlichen Aeltern, des ohnvergleichlichen **Wilhelm Ludwigs**, der der neunte regierende Herzog zu Wirtemberg, und ein Sohn des grossen **Eberhardi des dritten** gewesen, und der Durchlauchtigen **Magdalena Sibylla**, einer Tochter Ludwigs des sechsten, regierenden Landgrafen zu Hessen-Darmstadt, nenne. Das Wirtembergerland weiß kaum zu unterscheiden, welchem es mehr zu danken, höchstermeldtem Wilhelm Ludwig, oder seiner Gemahlinn, Magdalena Sibylla? beyde haben durch ihre Großmuth, Huld und Gnade, sich bey ihren Unterthanen einen ohnsterblichen Ruhm und Namen erworben. Jener war unter denen achtzehen Prinzen seines Herrn Vaters, wovon eilffe frühzeitig verstorben, und nur sieben zu Jahren gekommen, allein derjenige, welcher das Fürstliche Hauß glücklich fortgepflanzet. Er war den 7 Jenner des Jahrs 1647 gebohren; that nach vollbrachten Studien und ritterlichen Uebungen in dem Fürstlichen Collegio zu Tübingen in dem Jahr 1669 schöne Reysen, und besuchte neben denen vornehmsten teutschen Höfen, die Königreiche Frankreich, Engelland, Schweden und Dännenmark, samt denen Spanischen und Vereinigten Niederlanden; mußte in dem Jahr 1674 bey sehr gefährlichen Conjuncturen und beschwerlichen Kriegsläuften die Regierung übernehmen, welche er aber nicht nur mit grosser Milde und Sanftmuth geführet, sondern auch samt seinem Lande und Unterthanen, ob der Feind gleich meister in demselben, durch allerhand klüglich ersonnene Mittel wissen aufrecht zu erhalten. In dem schwäbischen Crayß stiftete er gute Einigkeit, und war gegen Ihro Kayserliche Majestät und dem allgemeinen Vaterland ein recht redlich- und mit teutscher Treue zugethaner Reichs-Fürst; hatte sich von männiglich eine ohngemeine Hochachtung und Liebe erworben, und seine Unterthanen niemalen beschweret, und betrübet, als durch seinen frühzeitigen Tod, welcher den 23 Jun. des Jahrs 1677 in dem Closter Hirschau erfolget ist. Meine Frau Mutter war eine kluge, tugendsame und gott-

gottselige Fürstinn, welche vieles Ohngemach gedrücket, aber niemalen unterdrücket, besonders aber dieses, daß sie ihren liebsten Gemahl, von welchem sie vier ohnmündige Kinder hatte, so zeitlich verlohren. Es ist in der That für eine Fürstinn etwas hartes, einen lieben Gemahl kaum etlich Jahre geniessen, und gleich wieder von ihme getrennet werden; ja etliche kleine Kindergen in ihrer Unschuld wimmern sehen, die alle der väterlichen Hülffe, so sehr sie derselben benöthigt, gänzlich beraubet werden. Es zeigte sich aber dero heroischer Muth ganz ausserordentlich, sie stärkte sich in dem Herrn wieder des verhaften Glückes Wiederwertigkeiten, und sorgte nicht nur für unsere Erziehung mit mütterlicher Treue, sondern that auch dem Lande in ihrem Wittwenstand viel gutes, besonders bey dem französischen Einfall, da die Stadt Stuttgard in dem Jahr 1688, und das ganze Land in dem Jahr 1707, ihre Erhaltung und die Abwendung des bevorgestandenen gänzlichen Untergangs derselben zu danken hatte. Diese grosse Fürstinn trug mich noch unter ihrem Herzen, als ihr Gemahl von hinnen gieng; denn ich erblickte das Licht dieser Welt den 7 Nov. 1677, da mein Herr Vater schon vier Monathe vorher verstorben ware. Mit was für Liebe, Treue und grosser Sorgfalt nun sie mich samt meinem geliebtesten einigen Bruder, Eberhard Ludwig, erzogen, ist niemand ohnbekannt. Ich hatte auch keine andere Führerinn vonnöthen, um zur grössesten Vollkommenheit in denenienigen Stücken, welche einer Prinzeßinn von meinem Rang wohlanständig, zu gelangen. Sie war, wie schon gedacht, vernünftig, fromm, tugendsam, edelmüthig, gelassen, standhaft und ohnerschrocken, und flössete mir alle diese edle Neigungen von Jugend auf dergestalt ein, daß selbige in kurzer Zeit mir ganz natürlich worden, und in allen Umständen bißher vortreflich zu statten gekommen. Die Natur war mir nicht nur allein günstig in Mittheilung leiblicher Vortheile, da selbige mich mit Gesundheit, einem wohlgestalten Leib, und gutem Ansehen begabet, sondern auch und vornemlich darinn, daß sie mir sonderbare Gemüthskräften, eine erhabene Seele, einen durchdringenden Verstand, folgsamen Willen, und ein von allen hefftigen Leydenschafften befreytes Herz gegeben, und mich folglich zu grossen und kleinen Dingen, guten und bösen Tagen zum voraus bereitet und ausgerüstet hat.

Der Herr Herzog.

Ich habe euch mit vielem Vergnügen zugehöret, wie ihr euren Stamm und Ursprung beschrieben, und das, was euch in eurer Jugend begegnet, aufrichtig zu erzählen belieben wollen. Es war mir solche Nachricht um so lieber und angenehmer, als ich dadurch aufs neue über die wunderbare Schicksaale Wirtembergs reflectiren, und mich derienigen Fürsten erinnern können, welche mir in meinem Leben so lieb und werth gewesen. Gewiß, das Hochfürstliche

Wirtem-

Wirtembergische Hauß muß von dem Himmel noch zu ganz ausserordentlichen Dingen bestimmet seyn, nachdem die Präparatorien so sonderbar und die Abwechslungen von glücklich- und ohnglücklichen, von erfreulich und betrübten Begebenheiten in demselben, von der Regierung des durchlauchtigsten Eberhardi tertii an, so häuffig und immerwährend, auch weder iene dasselbe zu sehr erheben und von der Bahn der Tugend gänzlich abführen, noch diese danieder schlagen, kleinmüthig und verzagt machen, oder verhindern können, daß solches nicht seine vorige Hoheit aufs neue behaupten, und mitten durch das Ungewitter sich einen Weg zur Ruhe, Sicherheit und Frieden bahnen sollte. Unter denen sieben vortrefflichen Prinzen vorgedachten Eberhards, welche zu mannbaren Jahren gekommen, waren kaum zwey, so den Fürstlichen Stammen für seinem Untergang bewahren, und dieses hohe Geschlecht biß auf die späte Nachwelt fortsetzen sollen, von dem Verhängniß bestellet, obschon alle eines solchen Glückes gleich würdig, und von der gütigen Natur mit ausnehmenden Eigenschaften begabet worden. Denn der erste Erbprinz Johann Friderich, der in dem Jahr 1637 zu Straßburg gebohren, starb auf seinen Reisen zu Londen in Engelland an den Kindes-Blattern in dem Jahr 1659, und nahme also die gute und sichere Hofnung Wirtembergs, einen künftigen Regenten und getreuen Landesvater an ihme zu haben, frühzeitig mit sich zu Grabe. Der Prinz Carl Maximilian, der A. 1654 gebohren, brachte sein Leben nicht höher als auf 35 Jahr, und starb an einem Schlagfluß zu Vaihingen in dem Jahr 1689, nachdem er seine Liebe gegen das Vaterland durch Beförderung des Entsatzes der Fürstlichen Residenz Stuttgard und Befreyung derselben von denen Franzosen in dem Monath December des Jahrs 1688. erwiesen, auch sonst viele Denkmale seines edelmüthigen Herzens gestiftet und hinterlassen. Der Prinz Georg Friderich, so das Licht der Welt 1657 erblicket, zeigte seinen ohnerschrockenen Muth und grosse Tapferkeit so wohl in Beschützung der belagerten Stadt Wien, als auch hernach in dem Ungarischen Krieg, in dem scharfen Treffen bey Barkan, bey der Eroberung Gran, der ersten Belagerung der Stadt und Vestung Ofen A. 1683 bey Belager- und Eroberung Neuheusel und der Hauptschlacht bey Gran A. 1685, als kayserlicher General-Major und Obrister über ein Regiment zu Fuß, beschloß aber endlich sein theures Leben auf dem Bette der Ehren, in der Belagerung Caschau in Oberungarn, da ihm eine Canonkugel in denen Aproches seinen heldenmüthigen Geist von hinnen zog. Der Prinz Ludwig, so A. 1661. gebohren, hatte mit dem ersten Prinzen gleiche Schicksaale, denn er starb in dem Jahr 1698. zu Eisenach an den Kindesblattern, nachdem er schon etliche Feldzüge in Ungarn gethan, denen Belager- und Eroberungen von Gran, Neuheusel, Ofen, Stulweissenburg und Belgrad von A. 1682. biß A. 1688. beygewohnet, in dem Treffen bey Gran A. 1685. und Darda A. 1687. sich sehr distinguiret, Siebenbürgen unter kayserliche Devotion bringen helffen; beson-

ders

ders aber den Entsatz von Stuttgard befördert, die Grenzen wider die Franzosen bedecket, und von A. 1688 biß 1697 seine Kriegserfahrenheit in vielen Feldzügen, und zwar zuletzt als kayserlicher und des schwäbischen Crayses General-Feld-Marschall-Lieutenant, und Obrister über ein Regiment zu Pferd stattlich erwiesen. Der Prinz Johann Friderich, so A. 1669. gebohren, war noch ohnglücklicher als seine Herren Brüder, wurde von dem tollen Grafen von Palfy bey Herrenberg in dem Jahr 1693. erschossen, und war damals Obrister über ein Regiment Dragoner bey dem schwäbischen Crayß. Der gute Prinz verließ sich zuviel auf seine Kunst wohl zu schiessen, denn er war in dem Stande, einem einen Batzen zwischen denen Fingern, ohne Verletzung derselben, mit der Kugel auszuheben, zielte daher dem Palfy in der gewissen Versicherung, daß ihm nicht fehlen konnte, nach dem Kopf; dieser aber wußte durch eine kleine Wendung seines wohlabgerichteten Ungarischen Pferdes dem Schuß geschickt auszuweichen, und druckte alsdenn seinen Pistohl unter der Anrede: Sieh, mein Printz, so must du schiessen, auf dessen Brust so glücklich loß, daß der Printz tödtlich blessiret wurde, und bald hernach seinen edlen Geist in gedachtem Herrenberg aufgeben mußte. Also waren von einer so gesegneten Ehe und 18. Prinzen nicht mehr, als zwey übrig, euer Herr Vater, Wilhelm Ludwig, der das Fürstliche Haus in Stuttgard fortgepflanzet, und sein Herr Bruder Friderich Carl, der die von ihm genannte Fürstliche Fridrich-Carolinische Linie in Winnenden gestiftet. Da aber beyde Herzoge eine fruchtbare Ehe hatten, und es ihnen weder an Prinzen noch Prinzeßinnen fehlete, welche den Wirtembergischen Stamm wiederum in seine vorige Blüthe setzen sollten, wer hätte sich wohl einbilden können, daß die fürstliche Regierung in Wirtemberg noch meiner Dienste nöthig haben, und mich zu ihrem Administrator in dasigem Lande würde erwählen und beruffen müssen. Denn obwohlen eines theils euer Herr Vater sich kaum denen Wirtembergischen Landen mit seiner ohnvergleichlichen Regierungskunst gezeiget, als er so gleich wieder von demselben Abschied genommen; so lebete er doch noch in seinem durchlauchtigsten Prinzen, Eberhard Ludwig, der das hochfürstliche Hauß weiterfortführen, und den Wirtembergischen Stammen mit neuen Zweigen beleben und verherrlichen konnte. Ich kann mich dieses Fürsten, welcher der liebenswurdigste Prinz von der Welt gewesen, nicht ohne sonderbare Bewegung erinnern. Wir waren sehr gute Freunde, und theilten die Gefahr in dem Kriege sowohl in Belagerungen als offenen Feldschlachten zum öftern mit einander. Uberall, wo er und ich zugegen, thaten unser Trouppen Wunder, und der Sieg war gewiß auf unserer Seiten. Er war kaum neun Monate alt, als sein Herr Vater gestorben; denn er erblickte das Licht dieser Welt den 18. Sept. des Jahrs 1676, und folglich wurde die Regierung des Landes und seine Erziehung gänzlich der Vorsicht seines Herrn Oncle und eurer Frau Mutter überlassen, welche

che letztere auch für seine zarte Jugend nach allen Kräften recht mütterlich gesorget. Herzog Fridrich Carl, welcher den 12. Sept. 1652 gebohren, gleichwie er ein Herr von sonderbarem Heldenmuth, eines lebhaften, feurigen und heroischen Geistes, und aufrichtigen teutschpatriotischen Gemüthes gewesen, der nicht nur in seiner Jugend in dem Fürstlichen Collegio zu Tübingen wohl unterrichtet worden, und sich auf Reyßen in fremde Lande sehr habilitiret, sondern auch schon in dem Jahr 1676 seine Tapferkeit bey Belager- und Eroberung Philippsburg als Kayserlicher Obrister zu Pferd, erwiesen hatte; also war derselbe geschickt genung der vormundschaftlichen Regierung und Administration vorzustehen, wie ihm denn das Land sehr vieles zu danken hat, und seinen Eifer für das gemeine beste bey damaligen Französischen Einfällen noch itzo zu rühmen weiß. Er erhielte in dem Jahr 1688, zu Anfang des Französischen Kriegs, von Kayser Leopold, erstlich die General-Feld-Marschall-Lieutenants-Stelle, hernach das Generalat über die Cavallerie, und commandirte zulezt, als Kayserlicher General-Feld-Marschall zu einigenmalen die Kayserliche und Reichs-Armee en chef, legte auch dabey viele denkwürdige Proben ab von seiner Tapferkeit, Kriegserfahrenheit, und teutsch-patriotischem Eifer für das gemeine Beste und Wohlfart des teutschen Reichs. Da aber einem grossen General das Glück nicht immer zur Seiten stehet, und er sich öfters damit begnügen muß, daß er gewiß bey sich versichert ist, wie er redlich gehandlet, und keinen Fehler in seinen Unternehmungen gemachet; so waren auch einige beschwehrliche Vorfallenheiten dem guten Herzog so fatal, daß er selbst in die Hände der Feinde gerathen, und als ein gefangener dem grossen Ludwig vorgestellet worden. Weil nun zu selbiger betrübten Zeit das arme Wirtemberger-Land ohne Hirten und Führer, auch dem feindlichen Muthwillen bey so gestalten Sachen gänzlich ausgesetzet war; so wurde hochgedachter Prinz Eberhard Ludwig, bewogen, die Regierung schon in dem 17. Jahr, seines alters anzutreten, nachdem Ihro Kayserl. Majestät, als welche ihn bey der a. 1690 vorgenommenen Wahl und Krönung des Römischen Königs Josephi persönlich können lernen, und seine schöne Leibes- und Gemüthsgaben bewundert, ihme veniam ætatis allergnädigst ertheilet haben. Es ware damals die allerschwehreste und gefährlichste Zeit, wie es mit Wirtemberg auch eure Durlachische Lande zur Genüge erfahren, da schon vorher a. 1689 die gute Stadt Durlach samt dem fürstlichen Schloß von den Feinden in die Asche geleget worden, und nun auch dem übrigen Lande gleiches Unheil und Unglück blühete. Denn in ermeldtem 1693sten Jahr fiele die grosse französische Armee von 70 biß 80 tausend Mann stark, unter Commando des Dauphins, in das Herzogthum Wirtemberg ein, setzte selbiges in schwehre Contribution, und verbrannte auch viele Städt und Dörfer, worunter auch das schöne Closter Hirschau, wo euer Herr Vater selig verstorben, und eure Frau Mutter lange hernach seinen Tod beweinet hat. Diese starke Anfälle

konnten

konnten nun wohl sich des offenen Landes, keineswegs aber des Herzens ihres jungen Helden und tapferen Herzogs bemeistern; Er blieb dem Kayser und Reich getreu, thate dero Armee aus seinen Landen in allem grossen Vorschub, liesse seine eigene Trouppen in grosser und ohngewöhnlicher Anzahl wieder den Reichsfeind mitagiren, und wohnete allen Campagnes von Anfang dero fürstlichen Regierung biß zum Ryßwickischen Friedensschluß in dem Jahr 1697 mit sonderbarem Lob und Ruhm bey. König Christianus der fünfte in Dänemark beehreten den Herzog mit dem königl. Dänischen Ritterorden des Elephanten, in dem Jahr 1641, und König Friedrich der erste in Preussen mit dem königl. Preussischen Ritterorden des schwarzen Adlers A. 1706, zum klaren Anzeigen, wie hoch diese grosse Fürsten seine Tugend und Tapferkeit gehalten. Da bald darauf ein neuer Krieg mit Frankreich und Churbayren erfolgete, fande Ihro Durchlaucht wiederum eine ofene Bahn die Vortreflichkeiten seiner erhabenen Seele aller Welt zu zeigen. Er erwieß seinen Helden-Mutht, und grosse Treue gegen dem Kayser und Reich in zweymaliger Belager- und Eroberung Landau a. 1702. und 1704, auch in denen wichtigen Actionen und blutigen Batailles, bey Dietfurt in der obern-Pfalz, a. 1703 bey Schellenberg und Höchstett a. 1704, und signalisirte sich in der letzteren Schlacht ganz besonders mit mehrmaliger grossen Lebensgefahr, da er aller Orten, wo die Gefahr am grössesten, fornen an war, und durch sein Exempel sowohl Officiers, als Gemeine, zur tapferen Gegenwehr und Vertheidigung der gerechten Sache aufmunterte, worüber er auch sowohl von Kayserl. Majestät schriftliche, als der ganzen hohen Generalität dem ohnüberwindlichen Prinzen Eugenio und grossen Herzog Marlborugh, mundliche Danksagung erhalten; Er continuirte auch mit diesem seinem wundervollen Eifer biß zum Rastattischen Frieden, anfangs als Kayserl. und des Reichs-General-Feld-Marschall-Lieutenant, hernach als General der Cavallerie; und zuletzt als commandirender General-Feldmarschall die Kayserl. und Reichsarmee am Rhein A. 1711 und 1712, verwendete auch zu Dienst und Erhaltung des Reichs, besonders des Schwäbischen und anderer benachbarten Obern-Reichs-Crayßen, viele Millionen, und weit mehr, als kein Fürst noch Stand des Reichs, so daß ohne dero nachdrückliche Beyhülf und Beförderung, die durch das Herzoghtum marchirte grosse Armee der hohen Alliirten nicht so leicht im Stand gewesen wäre, das grosse Dessein gegen die Reichsfeinde an der Donau und Rhein so glücklich hinauszuführen. Da Ihro Durchlaucht in dem Jahr 1709 denen Herrn General-Staaten gegen 5000 Mann in Sold überlassen, haben dieselbe helfen die Hauptvestungen Tournay, Mons, Douay, Bethune, Aire, St. Venant, Buchain und Quenoy erobern, auch die blutige Schlacht bey Mons, und Malplaquet in gedachtem Jahr gewinnen, wobey ich selbst fast an allen diesen Orten ein Zeuge ihrer grossen Tapferkeit gewesen. Gleichwie aber der Herzog, so lang der Krieg gedauret, sich als einen grossen

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn825623057/phys_0015
DFG

Helden dargestellet: also hat er auch in Friedenszeiten nicht weniger gezeiget, daß er wohl und glücklich regieren könne. Er machte zum Exempel zum Behuf der Commercien und des Landes den Neccar schifbar, richtete das Waysenhauß in Stuttgard auf, zierte dero fürstliche Residenz Stuttgard mit vielen ansehnlichen Gebäuden, erbauter auch von Grund auf die magnifique neue fürstliche Residenz, Schloß und Stadt Ludwigsburg. Alles dirigirte Ihro Durchlaucht sowohl in denen fast beständig vorgedaurten, für dero Herzogthum höchstgefährlichen Kriegsläuften, als auch in Friedenszeiten mit grosser Klugheit und Sorgfalt, verhinderte dadurch den gänzlichen Ruin dero Landen und brachte dagegen das meiste wiederum zu dero hochfürstlichem Hauß, was davon von mehr als hundert Jahren abgesondert gewesen; erhielte die Ihme über einige Aemter von dem Königl. Böhmischen Lehenhof, unter dem Vorwand der nicht zu rechter zeit geschehenen Muthung, a. 1645 difficultirte Investitur, endigte auch den vor dem österreichischen Lehenhof, wegen verschiedener verfesener Lehen gemachten Stritt und Anspruch; behauptete das Reichs-Fehndrich-Amt, und reincorporirte Dero Herzogthum die so wichtige gefürstete Grafschaft Mömpelgard, und vertheidigte seine Rechte mit Nachdruck wider die von dem letztverstorbenen Herrn Herzogen, Mömpelgardischer Linie, mit verschiedenen Weibern von geringer Ankunft ohnehlich erzeugte Kinder, verfügte sich auch zu Einnehmung der Huldigung und Wiedereinrichtung der so sehr zerfallenen Landes-Regierung, in eigener Person in die Residenz Mömpelgard; erlangte gleichfalls die beede Herrschafften Weiltingen und Brenz, und alles dieses wurde denn durch die ertheilte Thronbelehnung in dem Jahr 1725 von Kayf. Maiestät bestätiget. Mit einem Wort: Eberhard Ludwig wäre ein vollkommener Herr und Regent gewesen, wenn der zerrüttete Zustand Teutschlands und seiner eigenen Landen ihne nicht allzufrüh von denen Studien und fürstlichen Uebungen ab und zu denen Waffen gezogen; wenn er nicht so bald seinen durchlauchtigen Herrn Vater verlohren, und desselben Aufsicht nur etliche Jahre geniessen können, und zuletzt, wenn nicht sein gütiges Naturell durch eine gewisse Famile zu ihrem Muthwillen so sehr mißbrauchet, und seine gute und zu des Landes Besten gereichende Absichten durch vielerley Intriguen verhindert und verderbet worden. Denn es ist gewiß, er gönnete iedermann alles Gute, und wollte auch alle seine Unterthanen von Herzen gerne in blühendem Stande sehen; Allein die Rathschläge der Bösen suchten ganz ein anders, und trieben es ohnglückseliger Weise durch. Ich weiß nicht, ob diese beschwehrliche Situation dieses ohnvergleichlichen Fürsten, worein er ohne recht zu wissen, wie? gekommen und gesetzet worden, nicht auch vieles dazu beygetragen, daß sein schöner Fürstenstamm so bald verblühet, und nicht durch mehrere Zweige gezieret und verherrlichet worden. Es hatten Ihro Durchlaucht einen einigen Prinzen Friderich Ludwig, von grosser Hoffnung, so in dem Jahr 1698 den 14 Dec. gebohren,

bohren, und An. 1716 den 8 Dec. sich mit Ihro Königl. Hoheit, Henriette Marie, Philipp Wilhems, Marggrafen zu Brandenburg Prinzeßinn Tochter aus Königl. Preußischem Hauß, glücklich vermählet hat. Die Ehe war auch nicht ganz ohnfruchtbar, denn An. 1718 wurden die Hochfürstl. Eltern mit einem jungen Prinzen Eberhard Fridrich, erfreuet, der aber zum gröſten Leidwesen des Fürstlichen Hauses schon in dem folgenden Jahr wiederum die Welt verlassen, und in dem Jahr 1722, den 3 Februar. mit einer holdseligen Prinzeßinn Louise Friderica, welche noch allein von diesem alleredelsten Stamm übrig, und der wir dasienige Glück, welches ihre vortrefliche Eigenschaften verdienen, von Herzen gönnen und anwünschen; denn es scheinet, die Natur habe sie zu einem mehr als Fürstl. Stand ausersehen, da sie selbige mit so vielen ohngemeinen Leibes- und Gemüthsgaben ausgezieret, und alle ihre Kräften, nur selbige vollkommen zu machen, angewandt und gleichsam verschwendet hat. Sie stehet unter der Aufsicht einer ohnvergleichlichen Mutter, deren Vorgang und Exempel eine beständige Schule der reinesten Sittenlehre, und welche die natürliche Neigungen ihrer geliebtesten Prinzeßinn zur Tugend und allem Guten weißt zur gehörigen Reife und in den vollkommensten Glanz zu bringen. Damit ich euch den eigentlichen Character dieser Dame anzeige, will ich mich derienigen wahrhaften Abschilderung bedienen, welche ein gewisser Schriftsteller ohnlängst von ihr gegeben hat. Madame la Princesse Héréditaire, sagt er, a vn air de maiesté & de grandeur, convenable à son rang. Elle est grande & bien faite: ses manieres sont nobles; & quoiqu'elle ne soit pas regulièrement belle, il est certain qu'elle a beaucoup d'éclat. Elle est extrèmement serieuse, & ne témoigne pas prendre grande part aux plaisirs de la Cour. La parure me paroit l'occuper le plus: elle est toûiours mise avec beaucoup de goût & de magnificence. S. A. R. car on lui donne ce titre, comme fille de frère de Roi, est extrèmement gracieuse & civile envers tout le monde, mais particulièrement envers ceux qu'elle a connue à la Cour de Prusse. Wie das Ohnglück, wenn es anfähet, mit Hauffen zu kommen pfleget: also gieng es auch bey dieser Durchlauchtigen Familie. Nicht nur der Herzog selbst muste schon in dem Jahr 1733 dem Tode zu Theil werden, sondern auch der Sohn selbst ohne einen Prinzen zu herzen, noch vor seinem Herrn Vater den 23 Novemb. 1731 der Welt gute Nacht geben, wozu die schonerwöhnte beschwerliche Umstände und der darüber geschöpfte Verdruß das Seinige wohl sehr merklich mag beygetragen haben.

Die Frau Marggräfinn.

Mir gefället diese eure Beleuchtung des Durchlauchtigsten Eberhardinischen Stammens sehr wohl, und um so mehr, als ich selbst grossen Antheil an diesen Begebenheiten nehme, auch meine Historie dadurch eine namhafte Erläuterung

bekommet. Kein Fürstlich Hauß hat iemalen gleichere Schicksale erfahren, als das Würtembergische und Durlachische, auch keine Personen sind wohl einander iemalen ähnlicher gewesen, als eines Theils mein Gemahl Carl meinem Bruder Eberhard Ludwig, und andern Theils ich seiner Durchlauchtigsten noch lebenden Gemahlinn Johanna Elisabetha, welche gleichfalls eine Schwester meines Gemahls, wie ich eine Schwester erstgedachten Eberhard Ludwigs. Wir haben beynahe in einem Zeitbegrif die Welt erblicket; denn die Durchlauchtigste Johanna Elisabetha ist in dem Jahr 1680 den 3 Octob. gebohren, folglich nur drey Jahr iünger, als ich; wir haben in einem Jahr geheyrathet, und beyde Fürsten bekommen, welche von gleichen Verdiensten, von einerley Gemüthsneigungen und Affecten, und in allem so geartet waren, als wenn sie leibliche Brüder gewesen, ausgenommen daß mein Gemahl seinen Herrn Vater noch lange genossen, folglich Zeit und Musse gehabt, sich in Künsten und Wissenschafften vollkommen feste zu setzen, woran mein Herr Bruder durch die baldige Uebernahm der verwayßten Regierung gehindert worden. Unsere Kinder hat gleiches Verhängniß betroffen, denn mein Prinz Friedrich starb auch in der besten Blüthe seines Alters, nur ein Jahr nach dem fatalen Ableiben des Prinzen Friedrichs von Wirtemberg. Meine Lebensart ward ebenmäßig der ihrigen ganz gleich, denn ich hielte mich in Durlach, wie sie in Stuttgardt, von dem Hofleben ganz abgesondert, in der Stille und Einsamkeit auf, brachte meine Tage mit gottseligen Betrachtungen zu, und wollte von dem Getümmel dieser Welt, so meine Ruhe stören, und mein in GOtt gelassenes Gemüthe verwirren konnte, lange Zeit nichts mehr hören, noch wissen. Uebrigens, gleichwie ihr aus denen bewunderungs-würdigen Schicksalen des Wirtembergischen Hauses nicht ohne scheinbare Muthmassung geschlossen, daß noch etwas grosses und ganz ausserordentliches auf selbiges warte: also muß ich ein gleiches von dem Baaden-Durlachischen Stammen präsumiren. Denn damit ihr von dem hohen Adel desselben recht informiret, und vollkommen überzeuget werdet, auch dabey erkennen möget, wie nahe ihme schon zum öftern das grösseste Glück angeschienen und geblühet, so wisset, daß die Herren Marggrafen aus Königlichem Stammen, und schon vor tausend Jahren Fürsten gewesen, auch sich iederzeit bey dieser Hoheit ohnunterbrochen erhalten, und mit denen vornehmsten Häusern Europens Kayserl. und Königlichen, durch Heyrathen verschwägert haben; welches Ihro Kayserl. Maiestät selbst, als Sie ihnen dem damaligen Gebrauch nach, in dem Jahr 1664 das Prädicat Durchlauchtig gegeben, in dem darüber den 11 April ertheilten Diplomate mit folgenden Worten bezeuget: „Wenn wir nun gnädiglich angesehen, wahrgenommen, und betrachtet, der hochgeborne Wilhelmen und Friedrichen beeder regierenden Marggrafen zu Baaden und Hochberg, Baaden Baaden, und Baaden-Durlachischer Linie, unserer lieben Vettern und Fürsten, nicht allein aus Königlichen und zugleich mit unserm Erzhause

hause aus uralten Habspurg- und Zähringischen Stammen entsprossen, herkommen, sondern auch seithero mit demselben und fast allen Königen Europä, Chur- und Fürsten des Reichs wiederhohlte Heyrathsverwandtnuß und Sippschafft ꝛc.„ So ist z. E. bekannt, wie nicht nur Hermannus der vierte, Sohn Hermanni des dritten, der sich einen Marggrafen von Verona nannte, durch seine Heyrath mit Irmengard, Heinrichs des schönen, Herzogs zu Sachsen und Pfalzgrafen am Rhein, ältester Tochter, und Heinreichs des Löwen Enkelinn, die Helfte der Stadt Braunschweig, samt andern Stücken von ihres Herrn Vaters Verlassenschaft, erblich besessen, die aber hernach Kayser Friedrich der zweyte von ihm eingetauscht, und selbigem dafür die Stadt Ettlingen zu Lehen, Durlach zum Eigentum, und denn die Städte Lauffen, Sunnesheim und Eppingen um 2300 Mark Silbers pfandweise überlassen, sondern auch wie dessen Sohn Hermannus der fünffte durch seine Heyrath mit Gertrud von Oesterreich ein Recht an Oesterreich bekommen, auch durch Hülffe seines Vettern, Otto von Bayern, der die jüngere Tochter gedachten Herzogs Heinrichs des schönen zur Ehe hatte, Anno 1248 zu etwelchem Besitz davon wirklich gelanget. Sein kurz darauf in dem Jahr 1250 erfolgter frühzeitige Tod sowohl, als die grausame in dem Jahr 1268 mit Herzog Conradino zu Neapel vollzogene Enthauptung seines einigen Sohns Friderici entriß dem Baadenischen Hause diese reiche Erbschaft, und wandte solche dem Habspurgischen Hause zu, da Kayser Albertus ermeldten Friderici Schwester, Agnes, heyrathete, daß also das heutige Erzhauß Oesterreich den ersten Anwachs seiner Grösse seinen Stammsverwandten denen Marggrafen von Baaden allein zu danken hat. So ist weiter in denen Geschichten zu iedermanns Nachricht hinterlassen und aufgezeichnet, wie Rudolphus, Hermanni des fünfften Bruder, zu denen Zeiten des grossen Interregni, nach Abgang des Hohenstauffischen Hauses, sowohl als naher Anverwandter von Herzog Conradino, als auch vornemlich um des Rechts willen, das seine Voreltern, die Herzoge von Zähringen, auf das Herzogtum Schwaben erworben, nicht nur ermeldtes Herzogtum angesprochen, sondern auch verschiedene Stücke desselben wirklich an sich gezogen, aber bald darauf von Kayser Rudolphen, der ihn mit grosser Macht angegriffen, mit was für Recht und Billigkeit? wollet ihr selbst urtheilen, davon wieder verdrungen worden. Marggraf Jacob, Rudolphi Magni Sohn, hatte zur Gemahlinn Catharinam, Caroli Audacis, Herzogen zu Lothringen älteste Tochter, und sollte folglich Lothringen erben, allein hatte mit obigem Marggrafen gleiche Schicksaale, und konnte solches wieder fremde Gewalt und Macht nicht behaupten. Daß ich nun von der Pfalzgrafschaft am Rhein, welche Hermanno dem vierten vor dem Herzog Otto von Bayern, weil er die älteste Tochter Heinrichs des schönen zur Ehe hatte, und andern ansehnlichen Ländern nicht rede, so werdet ihr aus angeführtem schon zur Genüge ermessen können, wie oft der Fürstlich-Baadenische Stammen die

Hof-

Hoffnung eines grossen Zuwachses erblicket, und wie dasselbe keinem einigen hohen Hauß in Ansehung seines Ursprungs, der Ehre, des Ruhms und andern maiestätischen Eigenschaften, nachgehe.

Der Herr Herzog.

Es ist dem wahren Adel angebohren, daß er sich durch widrige Schicksaale nicht überwältigen, noch von der Bahn der Ehre und Tugend abtreiben lasse, biß er dahin gelanget, wohin ihn der Himmel bestimmet hat; daher auch kein Zweiffel, das hohe Durlachische sowohl, als Wirtembergische Hauß werde noch ein Wunder unserer Zeiten werden, und sein bißhero mit grössester Gedult und Großmuth erlittene harte Verhängniß selbst endlich vollkommen besänftigen und glücklich überwinden, daß man bey der spaten Nachkommenschaft mit Freuden an die vorige Trübsalen gedenken, und in süsser Verwunderung ausruffen mag: Heu quibus ille iactatus fatis: quæ bella exhausta canebat. Da ihr aber meine allertheureste Marggräfinn, die betrübte Geschichte des Durchlauchtigsten Wirtembergischen Stammens nicht ohngerne gehöret, so will ich mit eurer gütigsten Erlaubnis und Genehmhaltung das, was nach übrig ist, biß auf meine Zeiten fortführen, und diese so merkwürdige Historie in völliges Licht setzen. Obwohlen nun auch andern Theils die grosse Hofnung, welche das Land auf Herzog Eberhard Ludwigs anfangs ohnvergleichlich schöne blühenden Fürstenstammen zuversichtlich gesetzet, bald mit des einigen Erbprinzen Friedrich Ludwigs schmerzlichem Hinscheiden gänzlich sich verlohren; so stunde doch noch der Durchlauchtige Stammen Herzog **Friedrich Carls**, Bruders von eurem Herrn Vater, in der angenehmsten Blüthe, und versprach die allerschöneste Blumen in grosser Menge. Denn der Himmel hatte seine Ehe, welche er mit **Eleonora Juliana**, Marggraf Albrechten zu Brandenburg Anspach Prinzeßinn Tochter, den 31 Octobr. 1682. geschlossen, neben zweyen Prinzeßinnen, **Dorothea Charlotta**, welche den 1 Sept. 1685 gebohren, aber den 18 Martii 1687 gleich wieder verstorben, und **Christina Charlotta**, so den 20 Aug. 1694 zur Welt kam, und den 28 August. 1709 mit **Wilhelm Friedrich**, regierenden Marggrafen zu Brandenburg-Anspach glücklich vermählet wurde, den 27 Dec. aber des Jahrs 1729 das Zeitliche verlassen, nachdem sie vorhero nach dem schnellen Tod ihres Herrn Gemahls, nebst des Königs in Preussen Maiest. von An. 1732 an, die Regierung und Vormundschaft über dero einigen Erbprinzen, und dessen Lande, mit sonderbarem Ruhm geführet, mit fünf holdseligen Prinzen gesegnet. Allein was kann nicht das Verhängnis, deme wir unterworffen, ausrichten, und wie bald mag eine Familie, welche ihrer wunderbaren Blüthe nach scheinet der Zeit und Verwesung Trotz zu biethen, durch die ohnerbittliche Nothwendigkeit und das ohnvermeidliche Schicksaal des Todes sehr dünne gemacht,

und

und alle Herrlichkeit in Staub und Aschen geleget werden? Kurz zu sagen, diese fünf Prinzen, welche alle um ihrer Vortreflichkeit willen verdienten ewig zu leben, wurden in gar weniger Zeit ein Raub des Todes, und folgten, gleich als wenn sie niemalen ohne einander leben könnten, und als wenn das Band der Freundschaft, welches sie als Brüder zusammen verbunden, ohnzertrennlich wäre, und auf ewige Zeiten dauren müßte, in dem Sterben einander auf dem Fuß nach. Wollten wir dieselbe fragen, warum sie den Glanz ihrer Tugend der Welt nicht ewig gegönnet, würde uns wohl von ihnen zur Antwort werden; weil alles vergänglich, und in der Welt der Verwesung unterworffen, hätten auch sie dieser Nothwendigkeit nicht entstehen können, und, ob sie schon alle, auch die barbareste Feinde durch ihre Tapferkeit und Heldenmuth bezwungen, doch vor dem letzten Feind, dem Tod, sich beugen müssen.

Le Monde eſt paſſager, il paſſe,
Le plomb eſt fuſible, il ſe fond,
Le verre eſt fragile, il ſe rompt.
Toutes choſes changent de façe.
J'ai donc auſſi ſuivi ce ſort,
J'étois mortel & ie ſuis mort.

Prinz Friedrich Carl, der den 18 Octob. 1686 gebohren, nahm bald alle Hofnung, die er von sich gab, mit sich wieder zu Grabe, da er schon den 12 Mart. An. 1693. an den Kindesblattern sein Leben endigte. Prinz Maximilian Emanuel, der den 27 Febr. 1689 das Licht dieser Welt erblickte, war der erste, der ihm in dem Tode nachfolgen mußte. Er war ein Herr von grössern Gaben und Vortreflichkeiten, als sein Körper fassen konnte, und zeigte noch in seiner zarten Jugend so viel schönes in allen Arten der Tugenden, daß er iedermann in die allergrösseste Verwunderung setzte. Zu seinem ohnverwelcklichen Ruhm wird genung seyn, wenn wir sagen, daß der ohnvergleichliche Carl der zwölfte, König in Schweden, dem er gedienet, und der mit ihm Glück und Ohnglück getheilet, ihn wie sein eigen Herz geliebet, ia gar Willens gewesen, ihme die Schwedische Krone durch eine Heyrath mit seiner Prinzeßinn Schwester aufzusetzen, und selbigen zu seinem Nachfolger zu bestimmen, welches grosse Glück, dessen der Prinz iedoch vollkommen würdig gewesen, ihm aber der Tod leyder gänzlich mißgönnete. Er legte schon in dem 14 Jahr seines Alters von An. 1703 ohngemeine Proben seiner Tapferkeit in dem Pohlnischen Krieg ab: Der König, dem er schon damals nicht mehr von der Seiten kam, machte ihn daher in dem 18 Jahr seines Alters zum Obristen über das alte Schonische Dragoner-Regiment, und von der Zeit an war er bey den allergefährlichsten Kriegsoperationen mitzugegen, genosse auch das Glück, nicht nur ermeldten

grossen König, der in denen Geschichten an Tapferkeit und Heldenmuth seines gleichen nicht findet, zu einem beständigen persönlichen Zeugen seines ohnerschrockenen Muths, ohnbeschreiblicher Tapferkeit, und ausnehmender Kriegserfahrenheit, zu haben, sondern auch demselben selbst ein- und anderemal sein kostbares Leben zu erhalten. In dem Jahr 1709 wurde er in der bekannten ohnglücklichen Schlacht bey Pultava, welche alles Ohnglück, so von selbiger Zeit an biß hieher das Königreich Schweden betroffen, nach sich gezogen, gefangen, nachdem er mit seinem schwachen Regiment, welches biß auf 50 Mann abgenommen, sich noch am letzten gewehret, und auf die Russen die letzte Salve gegeben, dabey aber wurde der Prinz von des Czaaren Maiest. sehr gnädig tractiret, welche dero eigenen Degen von der Seiten genommen, ihme solchen angehänget, auch darauf demselben die Freyheit geschenket, und ihne durch Pohlen nach Teutschland sicher convoyren lassen. Es wurde aber dieser heldenmüthige Prinz in dem herausreisen von dem Tode übereilet, und starb zu Dubno in Wolhynien den 25 Sept. des Jahrs 1709 an einer hitzigen Krankheit, und sein Fürstl. Leichnam wurde hernach im Fürstentum Brieg in Schlesien beygesetzet. Sein Herr Bruder Heinrich Fridrich, der An. 1687 den 16 Octobr. gebohren, war nun der dritte, welcher vor der Zeit sein Leben einbüssen sollte, er starb an einer verzehrenden Krankheit zu Winnenden, und wurde in Stuttgardt mit grossem Gepränge beygesetzet, bald nachdem sein Herr Bruder, Carl Alexander, die Wirtembergische Landesregierung angetreten. Es stunde dieser angenehme Prinz, der so viel Leutseligkeit und gütiges Wesen, als Lebhaftigkeit und Munterkeit in seiner Conduite zeigte, anfangs in Holländischen Diensten als Brigadier, hernach als General-Maior, und endlich als General-Lieutenant, am Niederrhein, und legte schöne Proben seiner grossen Tapferkeit vor Bonn, Rheinbergen, Kayserswerth, in denen Niederlanden vor Huy, in ganz Braband, vor Ostende, Menin, Ryssel, Gent, Tournay, Mons, Douay, Bethune, Aire, St. Venant, Bouchain, Quesnoy, in denen blutigen Batailles Judoignes und Ramellies, bey Audenarde, Mons und Malplaquet, und in Ungarn, da er als Kayserl. General der Cavallerie gestanden, An. 1716 und 1717 vor Temeswar, Peterwardein und Belgrad ab. Der jüngere Herr Bruder Friedrich Ludwig, so den 5 Novemb. 1690 gebohren, gab in Ausübung derjenigen Tugenden, welche einen Prinzen groß und ohnvergleichlich machen, seinen Herren Brüdern nichts nach; er zeigte seine Tapferkeit und angestammten heroischen Muth in Gesellschaft derselben in denen Niederlanden 1708 und folgende Jahre, vor Ryssel, Gent, Tournay, Mons, und andern Vestungen, wie auch in Teutschland, Pohlen und Pommern, als Churfächsischer und Königl. Pohlnischer Obrist, als General-Feld-Marschall-Lieutenant, und zuletzt als General der Cavallerie: Nachdem diente er dem Kayser, als General-Feld-Zeugmeister und Obrister eines Regiments zu Fuß, mußte aber in dem bekannten Treffen

bey

bey Luzara unweit Guastalla den 19 Sept. 1734 seinen edlen Geist aufgeben nachdem er ganz ohngemein und recht löwenmäßig gestritten, und viele hundert der Feinde in das Reich derer Todten voran geschicket hatte. Zu seinem bleibenden Ruhm dienet noch dieses, daß er die rebellische Corsicaner, zu welchen er als Kayserl. General und Commissarius geschicket worden, mit denen Genuesern wieder glücklich zu vereinigen gewußt: und hätten diese diejenige mit grosser Klugheit von dem Prinzen glücklich zu Stand gebrachte Vereinigung nicht durch ihre eigene verdrießliche Aufführung wiederum in folgender Zeit unterbrochen: Fürwahr die Corsicaner wären gute Unterthanen geblieben, und hätten der Republik nicht so viele Sorgen, Mühe und Beschwerlichkeit verursachet, als nun zu ihrem grössesten Nachtheil und ohnersetzlichen Verlust biß auf diese Stunde geschiehet. Sehet, meine allertheureste Marggräfinn, so hart ware das Schicksaal dieser ohnvergleichlichen Prinzen. Niemand war mehr von diesem so schön blühenden Fürstenstammen übrig, als der nicht weniger grosse und heldenmüthige Carl Alexander, so den 24 Jan. An. 1684 gebohren. Es ist ohnnöthig, daß ich euch von seinen grossen Thaten, die er sowohl in der Gesellschaft seiner Herrn Brüder in denen Niederlanden, als auch besonders in Ungarn und Italien abgeleget, ein Wort sage: Die ganze Welt weißt, was für ein grosser General und Kriegsheld er gewesen. Das Wirtembergerland hat auch seiner Vorsicht und Klugheit zu danken, daß es nicht in denen letzten Französischen Unruhen von denen Feinden völlig überschwemmet worden und zu Grunde gegangen ist. Bey dem Absterben eures Herrn Bruders, Herzog Eberhard Ludwigs, trat er die Wirtembergische Landesregierung an, und die Freude der Unterthanen war um so mehr ausnehmend und ohngemein, ob er wohl der Catholischen Religion zugethan, die er in dem Jahr 1712 angenommen, weil er gleich anfangs dießfalls die vollkommenste Versicherungen von sich gegeben. Denn schon in Ulm auf dem Crayßconvent wurde wegen der Religion folgende Erklärung von ihme bekannt: „Ich gebe die Fürstliche Versicherung, daß in meinem Herzogtum „und Landen, von nun an zu ewigen Zeiten auf alle meine Fürstliche Erben und „Nachkommen, der bißherige Evangelische Gottesdienst nach der unveränderten „Augspurgischen Confeßion allein beybehalten, mithin auch denenjenigen, so alterius religionis sind, weder die vorhandene Kirchen eingeräumet, noch auch „neue zu erbauen, und darinnen einen öffentlichen Gottesdienst zu halten erlaubet, vielweniger aber Clöster angelegt, oder Orden und Communitäten an„und eingenommen, oder dazu Privat-häuser aptiret und verstiftet werden sollen. „So verspreche ich auch zu keiner Zeit und aus keinerley Ursachen einiges simultaneum einführen, noch auch sonsten etwas unternehmen zu lassen, welches den „statum religionis evangelicæ directe, oder indirecte alteriren könnte, ingleichem „daß das Fürstlich theologische Stipendium zu Tübingen, und die Closterschulen „in statu quo verbleiben, dann auch weder auf der Universität, noch im Collegio

„ illustri zu gedachtem Tübingen einige Aenderung vorgenommen, und so ein
„ als andern Orts keine einer andern Religion zugethane Professores constitui-
„ ret werden sollen. Ferner verspreche ich, im Fall einer nöthigen Abänderung
„ disseitiger legum provincialium, nichts, so der Verfassung des Landes und der
„ Evangelischen Religion zuwiderlauffe, zu verfügen, demnächst den geheimen
„ Regierungsrath, die Regierung, Consistorium, Hofgericht, Canzley, und die
„ ganze Dienerschaft in Kirchen und Schulen, auch auf dem Lande in allen
„ geist- und weltlichen Officiis, wie auch Stadt- und Dorfgericht mit Evange-
„ lischen zu besetzen, auch überhaupt, daß alle wider den statum religionis im
„ Herzogtum Wirtemberg directe und indirecte lauffende Eingriffe und Atten-
„ tata vermieden werden sollen. So solle auch ferner, wie zeithero, die Wirtem-
„ bergische Gesandschaften so wohl bey dem löbl. Schwäbischen Crayß, als in
„ comitiis zu der Zeit mit Evangelischen subjectis versehen, und denn nicht we-
„ niger so wohl ein als andern Orts ratione des Crayß-Directorii und respe-
„ ctive Fortführung, des Würtembergischen voti bey dem Corpore Evangelico-
„ rum, allezeit das nöthige und behuffige nach denen Evangelischen principiis
„ beobachten lassen. Dieses alles seye von mir vor mich, meine Fürstliche
„ eheliche Manns-Erben und Nachfolger am Regiment, wissentlich und wohl-
„ bedächtlich bey meinen Fürstl. Ehren, wahren Worten und Treuen, ohne
„ einige Gefährde, nebst Renuncirung auf alle päbstliche Indulten, Dispensa-
„ tionen, Interventionen, auch Begebung aller beneficiorum restitutoriorum,
„ desgleichen exceptionis doli, persuasionis, und in genere aller geist- und weltli-
„ chen Rechten hiemit versprochen „.

Die Frau Marggräfinn.

Wenn ich diese und andere Erklärungen, welche derselbe bey dem Antritt seiner Regierung und Einnahm der solennen Huldigung, so in Stuttgardt den 27 Jan. 1734 und in Tübingen den ersten Febr. vor sich gieng, betrachte, und dabey noch erwäge, wie wohl und gründlich er in der Evangelischen Religion auferzogen und unterrichtet worden, was für ohngemeine Gemüthsgaben, was für einen herrlichen Verstand, und vortrefliche Einsicht in den ganzen Zusammenhang aller dieser und dergleichen Dinge er besessen; so kann ich nimmermehr glauben, und habe mich auch in meinem Leben niemalen bereden können, daß erstgemeldter Herzog einige Desseins, welche den Umsturz der Evangelischen Religion in seinen Landen zum endlichen Zwek gehabt, bey sich formiret, und zu seiner Zeit ausführen wollen, wie bey vielen das gemeine Gerücht gegangen.

Der Herr Herzog.

Ihr habt recht, meine allerwehrteste Marggräfinn: Der Herzog war der ohn-

ohnvergleichlichste Herr von der Welt, und hat niemals dergleichen in dem Sinne gehabt: Allein da er einigen seiner Diener, welche böse Absichten führten, und unter dem Schein, das Fürstl. Interesse zu beobachten, und ansehnlich zu vergrössern, allerhand ohnanständiges, auch in Ansehung der Religion tendirten, ziemliche Gewalt gegeben; so ist der gemeine Mann endlich auf die Gedanken gerathen, es seye endlich auf die Veränderung der nach dem Westphälischen Frieden und den Landesgesetzen stabilirten Evangelischen Religion angesehen; hätte er nicht einige gefährliche und boßhafte Ministers um sich gehabt, welche ihm unter ganz andern Namen des Fürstl. Interesse, der Herzoglichen Hoheit, Immediatät, Souverainetät, solche Anschläge gegeben, welche das Land für nichts anders, als beschwerlich und fatal ansehen und halten konnte, fürwahr er wäre der vollkommenste Regent, und das Herzogtum unter seinem Zepter das glückseligste Land zu nennen gewesen. Allein, da fehlete es; er hegete zwar lauter gute Absichten; welche sollten das Wohl des Landes befördern, und den Zustand seiner Unterthanen recht blühend machen; allein einige seiner Diener, die vornehmlich zur Execution seiner Verordnungen gebrauchet worden, kehreten die Sache um, und bedienten sich seiner Befehle zu Ruinirung des Landes und Kränkung aller und jeder Unterthanen, welches Ohnheil also freylich nicht ihme, sondern allein diesen giftigen Schlangen zuzuschreiben und beyzumessen. Dahin gehören Z. E. die viele gemachte Landauswahlen, so das Land so wohl an Unterthanen, als Mitteln entblösset, die grosse Anlagen und Contributionen, die viele Admodiationen, Leder- und andere Factorien, Vermögen-Steuer, Aufrichtung des Corps der sogenannten Land-Husaren, die General-Land-Commißionen, die Auferbauung vieler alten und zerfallenen Schlösser, Besetzung der Thore mit regulirter Militz in allen und jeden Städten des Landes, und dergleichen Anordnungen mehr, die an sich betrachtet, und wie der Herzog sich die Sache in seinem Gemüthe vorstellen mögen, ohnschuldig, ja vielen und grossen Vortheil, als mehr als Fürstliche Macht, Reichtum, Ehre, Handhabung der Gerechtigkeit, ꝛc. in kurtzer Zeit zu schaffen schienen; welche aber in ihrem ganzen Umfang und auch nach denen schlimmen Absichten derjenigen, so dazu gerathen, und solches auszuführen bereit waren, betrachtet, nichts anders, als Jammer und Elend, Kummer und Herzenleyd dem Lande prophezeyen und gebähren konnten. Der Herzog, der diese Dinge nur auf der guten Seiten angesehen, da einige getreue Stände selbige widerrathen, konnte nun nach seiner vorgefaßten Meynung, und denen Projecten, welche ihm den grossen Nuzen dieser Anordnungen sehr lebhaft vorstelleten, und ohnfehlbar machten, welche aber mit Fleiß von boßhaften, herrsch- und geldsüchtigen Männern also verkappet und verhüllet worden, um ihre gefährliche Absichten auszuführen, nicht anders, als ienen ganz abgeneigt werden, und sie für Leute achten, welche seine Hoheit zu

schmälern, und sein wahres Interesse zu hindern sich unterstunden, ob sie schon diejenige waren, welche es nicht nur mit dem Land, und denen Unterthanen, sondern auch, und vornemlich es mit dem Fürstlichen Hause herzlich und treulich gemeinet, und in Folge dessen, beyder Interesse nicht wie die andere boßhafter weise gewollt, von einander zu trennen, sondern solches vielmehr fest mit einander zu vereinigen und zu verbinden sich alles Ernsts bemühet haben. Es bleibet also einmahl für allemahl gewiß und richtig, Herzog Carl Alexander ist ein grosser und hochlöblicher Regent gewesen, und würde die Wahrheit dessen sich noch erst recht aufgekläret und erwiesen haben, wenn ihme länger zu leben vergönnet worden; denn da wäre nicht zu zweiflen, daß er endlich das wahre von dem falschen vollkommen zu unterscheiden durch die Erfahrung gelernet, die Betrügereyen einiger Israelitischen Treiber eingesehen, und selbige ernstlich würde bestraffet haben. Allein so gefiele dem Himmel ganz ein anderes, und er mußte plötzlich von hinnen, da er in seinem Schloß zu Ludwigsburg an der Tafel saß, den 12 Mart. des Jahrs 1737, und überließ also mir, als Agnato und legitimen Lands-Administratori, dasienige wieder in dem Lande in Ordnung zu bringen, was von ermeldten Betrügern in dem Lande verderbet worden, wovon ich einige Proben und Exempel in der Erzählung meiner Lebensgeschichte hernach anführen werde. Es hatte übrigens höchst-ermeldt Ihro Durchlaucht das Glück und Vergnügen, sich und mit ihme das Hauß Wirtemberg in seiner Durchlauchtigsten Nachkommenschaft verewiget zu sehen; denn mit seiner noch lebenden Gemahlinn, Maria Augusta, Anshelmi Francisci, Fürsten von Thurn und Taxis einigen Prinzeßinn Tochter, welche alle Vollkommenheiten besitzet, die eine Prinzeßin groß und bewunderungswürdig darstellen, die auch nach dem schnellen und schmerzlichen Ableiben ihres Durchl. Herrn Gemahls, sich des gemeinen Wohls des Herzogthums Wirtemberg ernstlich annehmet, und gegen allen und ieden, vornehmen und geringen, sich als eine getreue Landesmutter täglich erzeiget, und die A. 1706 den 11 Aug. gebohren, den 1 May aber des Jahrs 1727 mit ihme glücklich vermählet worden, erzielete er 3 Prinzen und eine Prinzeßinn, auf welchen nun der ganze Wirtembergische Stamm beruhet, und welche der Himmel mit so viel Glück, Segen, Vergnügen und Wohlergehen begaben und überschütten wolle, als ihre Tugend wehrt ist, das hohe Wirtembergische Hauß nöthig, und das ganze Land zu wünschen hat. Der erste Prinz und wirkliche Successor unter mein und meines Durchl. Nachfolgers Caroli Friderici, Herzogs zu Wirtemberg-Oels, beglückter Administration und Obervormundschaft, ist Carolus Eugenius, gebohren den 8 Febr. 1728, und seit dem Anfang des Jahrs 1741 Ritter des goldnen Vliesses, ein Prinz von grosser Hofnung, welcher nicht nur eine erhabene Seele, einen durchdringenden Verstand, und alle andere vortrefliche Gemüthsneigungen besitzet, sondern auch die in ihn von der gütigen Natur gelegte höchstannehmliche Gaben durch ritterliche Uebungen und

Erler-

Erlernung schöner Wissenschaften, nunmehro in Berlin, unter der Aufsicht Ihro Königl. Majestät in Preussen selbst, von dessen, als eines in der Staats- und Regierungs-Kunst so wohl, als in dem Militairwesen, ganz ausnehmenden Lehrmeisters, hoher Hand nichts, als was groß, erhaben und ohnvergleichlich ist, erwartet werden mag, in den grössesten Glanz der ausbündigsten Schönheit und Vollkommenheit zu setzen bemühet ist. Der andere Prinz von gleichvortreflichen Gaben, **Ludovicus Eugenius Johannes**, gebohren den 6 Jan. 1731, Ritter und Groß-Creutz vom Maltheser-Orden, auch Obrister eines vormals Kayserl. Dragoner-Regiments, von deme wie zu wünschen, also auch zu hoffen ist, daß er dieienige glänzende Vollkommenheiten, womit der Himmel den höchstsel. Prinzen und Kays. General en Chef Eugenium, von dem er den Namen hat, zur innigsten Freude und Trost des ganzen Teutschen Reichs und Vaterlandes ehemals ausgerüstet, und welche nun mit ihme schon eine geraume Zeit scheinen untergegangen zu seyn, wiederum in ihrer schönen und völligen Gestalt der Welt darstellen, und ein anderer Eugenius so wohl, als Alexander werden werde. Der dritte ist **Fridericus Eugenius**, gebohren den 21 Jan. 1732, und die Prinzessin Tochter **Augusta Elisabeth Maria Louise**, gebohren den 30 Oct. 1734. Der Himmel nehme alle diese theure Fürstenkinder in seinen mächtigen Schutz, und bereite durch diese gesegnete Werkzeuge, wie dem Wirtembergischen Lande insbesondere, also dem ganzen teutschen Vaterlande hinkünftig viel gutes, viel Freude und Vergnügen: Er zerbreche die Bande der Fünsterniß, und hemme die betrübte Schikssaale, so sein Volk bißher betroffen, und lasse alle Tugenden und Vortreflichkeiten aller vorermeldten Fürstlichen Prinzen und Herzogen von Wirtemberg, in diesen alleredelsten Fürstenseelen in beständigem höchsterwünschten Schimmer leuchten, und aufs neue leben.

Die Frau Marggräfinn.

Mich hat diese kurze Geschichte der Wirtembergischen Prinzen ohngemein vergnüget, und ich kann nun um so leichter alles reimen, und mit einander verbinden, was ich in meinem Leben davon theils selbst erfahren, theils von andern gehöret habe. In Betrachtung aber derselben, bemerke ich noch einmal die verwundrungswürdige Gleichheit der Schicksaale des Wirtembergischen und Durlachischen Hauses, wovon ich schon vorher Anregung gethan. Was Herzog Carl Alexandern angehet, so ist mir lieb, daß ihr auch vollkommen meiner Meinung seyd. Die wenigste haben diesen grossen Herrn recht gekannt, und seine Staatsmaximen tief genung eingesehen. Ich wenigstens beurtheilte seine meiste Handlungen nach demienigen Plan, den er selbst gleich anfangs davon gegeben, in demienigen Mandat, welches er den 28 Decemb seinen Unterthanen bekannt gemachet. Er erkannte darinnen die Liebe und Gerechtigkeit, als die

dauer-

dauerhafteste Grundsäulen eines Staats auf, welche der wahre Grund eines Staats zu bauen: Er zeigte, daß, wo Räthe, Diener und Amtleute, nicht auf die Gerechtigkeit sehen, sondern durch Mißbrauch, Gewalt und Ansehen, das Recht gebogen, verzögert, und gänzlich verkehrt, mit Gnade und Gerechtigkeit gewuchert, ungerechte Urtheile, und unverdiente Gnade erschlichen werde, ein unwiederbringlicher Zerfall entstehe; er gedächte dahero dergleichen Ohnheil nicht zu dulden, sondern zu sorgen, daß in allen Stücken ohne Schlich, Kunstgriffe und Verwickelungen, nach aller Treu und Redlichkeit gehandelt werde: und würde er nach jedes personellen Verdienst seine Gnade abmessen, das Böse mit gerechter Straffe bestraffen, das Gute mit Fürstl. landesväterlichen Gnaden belohnen: Er machte darinnen hierauf kund, daß, wer auf Fürstl. Hof- Canzley, und im ganzen Lande in seinem Amt, so wohl in Verwaltung der Einkünften, oder Gerechtichkeit, einiger Ohntreu schuldig, in Justitz- oder Gnaden-Sachen Geschenke gibt oder nimmt, die Gerechtigkeit aus Geitz, oder andern Paßionen, durch Verfolg- oder Verläumdung ohnschuldiger Leute kränket, oder auf andere Art eines vorsetzlichen Ohnrechts überzeuget würde, derselbe ohne Ansehen der Person an Ehr und Gut, ja nach befindenden Umständen Leib und Leben gestraft werden solle, und dergl.

Der Herr Herzog.

Ein Fürst muß eben am allerausmerksamsten auf derjenigen Thun und Lassen seyn, die am nächsten an ihme sind, und am meisten bey ihme gelten: denn von ihnen, wenn sie ohnordentlich, kommt gröstentheils alles Ohnglück her, und sie sind das beschwerliche Treibwerk der gantzen Hauptmachine eines Landes. Allein, dieses nun beyseit gesezt, mich verlanget von euch zu vernehmen, wie es weiter in dem Durlachischen ergangen, und was ihr darinn gutes gestiftet?

Die Frau Marggräfinn.

Wie ich meine Jugend unter der Anführung meiner Durchl. Frau Mutter zugebracht, das habe bereits Ew. Lbden zur Genüge erzählet. In dem Jahr 1697, den 27 Jun. wurde ich mit dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Carl Wilhelm, Marggrafen zu Baaden-Durlach, in Stuttgard vermählet, bey welchem Beylager es, nach Fürstlicher Gewohnheit, sehr herrlich und prächtig zugegangen. Es ist nicht nöthig, daß ich euch insbesondere dasjenige berichte, was ich Zeit währender Regierung meines Gemahls gethan, und rühmliches unternommen, sondern es wird genung seyn, wenn ich euch sowohl von denen Eigenschaften erstgedacht- meines Gemahls, als auch von seiner Regierungsart vollkommen unterrichte, denn ihr werdet von selbsten

leicht

leicht ermessen, daß ich an allem dem, was durch seine Hand gutes, und dem Durlachischen Land ersprießliches, wiederfahren, iederzeit grossen Antheil genommen, besonders in denen ersten Jahren unserer Ehe, folglich die Unterthanen seine lobwürdige Unternehmungen mir eben so wohl, als ihme selbst zu danken haben; wie ich denn das Vergnügen mit aus der Welt genommen, daß ich gesehen, wie sie sammt und sonders alles dieses wohl erkannt, und Hohe und Niedere, Verwandte und Ohnbekannte mir die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und das ohngezwungene Zeugniß gegeben, daß ich eine getreue Landesmutter und löbliche Regentinn gewesen. **Carl Wilhelm**, mein Gemahl, war in dem Jahr 1679 den 28 Jan. gebohren, und von seinem Herrn Vater, **Friderico Magno**, in allen einem Fürsten wohlanständigen Sitten mit Fleiß erzogen, wozu ihn sein vortrefliches Naturell, seine gute Kräften und angenehme Leibesgestalt, sein munteres Wesen, sein gesunder Verstand und seine grosse Begierde etwas rechtschaffenes zu wissen und zu lernen von selbsten gereizet und aufgemuntert hatte. Er studirte in seiner Jugend zu Utrecht sehr wohl, und nahm in allerley Künsten und Wissenschaften dermassen zu, daß man seine ohngemeine Fähig- und Geschicklichkeit nicht genug bewundern konnte. Sich auch noch vollkommener zu machen, thate er nach dem schöne Reisen in die vornehmste Theile von Europa, in Norden, Engelland und Italien, wobey dieses merkwürdig und bey iungen reisenden Herrn ohngewöhnlich, daß er nicht nur überhaupt die Städte, Märkte und Flecken, die er durchpaßiret, oder die Kostbarkeiten der fremden Länder zu Stillung seiner Curiosität und Neugierigkeit, um nach der Rückkunft etwas davon erzählen zu können, obenhin besehen, sondern daß er vielmehr, was in denenselben entweder die Natur oder Kunst besonderes und schönes herfürgebracht, sorgfältig betrachtet und angemerket, solches fleißig aufgezeichnet, sich eigene Reglen davon gemachet, und vernünftig darüber geurtheilet, wie dergleichen Dinge auch in seinen Landen zu practiciren, und zu des Landes Wohl und seiner Vergnügung einmahl möchten angewandt und vorgenommen werden; woraus seine erhabene Seele und grosser Verstand genugsam sich an den Tag geleget. Glückselig wären iunge Herren, wenn sie meinen Gemahl sich zum Muster dienen lassen, und also zu reisen sich befleißigen wollten, wie er gereiset hat: Fürwahr sie würden alsdenn sich derienigen Zeit nicht nur mit Vergnügen erinnern, welche sie in fremden Landen sowohl zugebracht, sondern es würden auch ihre Lande und Unterthanen einen bleibenden Nutzen davon haben; an statt daß die meiste nun, wenn sie zu mehrerm Verstand kommen, diese übelangewandte Zeit bereuen und bedauren müssen, wenn sie sehen, wie sie aus der Fremde nichts, als einen siechen Leib, leeren Beutel, und böses Gewissen mit sich nach Hause gebracht. Es war aber derselbe nicht nur zu Civil-Handlungen aufgeleget, sondern zeigte auch, daß er in der Schule des Krieges nicht weniger schöne Profectus zu machen sich in dem Stande befinde; denn hier kam er

vom Obristen biß zu dem Feld-Marschalls-Character, und bezeugte sich aller Orten so, daß er Ehre und Ruhm von seiner Aufführung hatte. Noch bey Lebzeiten seines Herrn Vaters, der ihn in keinem Ding geschonet, diente er viele Jahre in Schweden, und in dem französischen Krieg that er an dem Rhein A. 1696 und 1697. als Volontair, unter seinem Herrn Vetter, dem Prinzen Louis von Baaden, Kriegsdienste: Ja auch die mit mir getroffene Verbindung konnte seiner Ruhmbegierde und ausnehmenden Heldenmuth keine Grenzen setzen, noch verhindern, daß er nicht A. 1701 sollte mit zu Felde gehen. Er hielte sich diesem zu folge in dem Jahr 1702 bey der Belagerung Landau, wo er zwar bey einem Ausfall hart verwundet worden, und hernach noch bey der Schlacht bey Fridlingen, da er seine andere Ehrenwunde bekommen, so tapfer und heldenmüthig, daß durch seine Anführung die französische Infanterie auf dem Weylerberge gänzlich geschlagen worden, ohngeachtet die teutsche Cavallerie unten in der Ebene allschon die Flucht genommen hatte. Der Schlachtplatz des Fußvolks wurde auch die folgende Nacht behauptet, da im Gegentheil die französische Armee sich noch vor der Sonnen-Untergang mit Fußvolke und Reuterey wieder über den Rhein gezogen, und sich nicht getrauet hat, länger der Gefahr ausgesetzt zu bleiben. In denen folgenden Jahren zeigte er gleiche Großmuth und Tapferkeit bey allen in dem Reich vorgefallenen Schlachten und Belagerungen, und stieg, wie schon gedacht, durch seine grosse Verdienste von der Stelle eines Obristen biß zu der Würde eines General-Feld-Marschalls in Ruhmvoller Geschwindigkeit auf. Den 25 Jun. des Jahrs 1709 starb sein durchlauchtigster Herr Vater; da wurde er denn von denen Kriegsarbeiten zu andern Geschäften beruffen und genöthiget, die Landesregierung zu übernehmen, der er auch biß an seinen Tod, wie ihr nun bald hören werdet, mit dem allervollkommensten Lob und Ruhm vorgestanden.

Der Herr Herzog.

Die Ehre hat etwas reizendes an sich, und der Ruhm stellet sich mit so vielen Annehmlichkeiten erhabenen Seelen vor das Gesicht, daß sie alle Gefahr verachten, alle nur ersinnliche Beschwerlichkeiten mit Freuden aufnehmen, und sich auf das höchste angreiffen, um zu dem Besitz desselbigen zu gelangen, und ihren Namen biß an die Sternen zu erheben. Und das ist der eigentliche Weg der Tugend, und die offene Bahn zur wahren Glückseligkeit; daher sagt ein gewisser Scribent: Gloria nihil est in rebus humanis pulcrius, nihil amabilius, nihil cum virtutis altitudine copulatius. Nam & a splendore virtutis excitata est, & excellenti pulcritudine ad amorem dignitatis allicit, & homines ingenio præstantes ad virtutis studium inflammat. Omnes enim, qui maximo ingenio præditi sunt, stimulis gloriæ concitati, res præclaras adgrediuntur. Tolle gloriæ cupiditatem, &

omne

omne ſtudium virtutis exſtingues. Auf teutſch: Unter denenienigen Dingen, womit die Menſchen prangen, iſt nichts ſchöners, nichts lieblichers, und nichts, das mit der Hoheit der Tugend mehr verbunden wäre, als der Ruhm. Dieſer wird nicht nur allein von dem Glanz der Tugend erwecket, ſondern reitzet auch wegen ſeiner vortrefflichen Schönheit die Leute zur Liebe der Ehre und Würde auf, und ermuntert rechtſchaffene Gemüther die Bahn der Tugend zu erwählen. Denn die gröſſeſte und erhabenſte Geiſter werden durch die Ruhmbegierde getrieben, und zu Unternehmung groſſer Dinge angefeuret. Man nehme die Begierde zum Ruhm hinweg, ſo wird auch ſo gleich alle Liebe und Begierde zur Tugend fallen und verſchwinden. Ich kann und muß nun auch eurem Herrn Gemahl das Zeugniß geben, daß er in Militair-Sachen, den von ſeinen Voreltern auf ihn geſtammten Ruhm keinesweges verdunkelt, ſondern vielmehr ſelbigen durch ſeine bezeugte Bravour, Ohnerſchrockenheit, Klugheit und Tapferkeit, anſehnlich vermehret und erhöhet hat.

Die Frau Marggräfinn.

Allein dieſe Sachen, ſo ſchön ſie auch ſeyn mögen, ſind nicht dasienige, was ich an meinem Gemahl am meiſten bewundert, und zwar vornemlich deßwegen. Es war mein Gemahl von Geburt ein Prinz, und ſtammte aus einem uralten und in ganz Europa ſehr berühmten fürſtlichen Hauſe her. Nun wiſſet ihr wohl, daß man ſolchen Herren, wenn ſie einmahl zur Fahne ſich begeben, pfleget allen Vorſchub zu thun, daß man ſie vor vielen andern hervor ziehet, ihnen Obriſten-Chargen und andere in dem Krieg vieles bedeutende Ehrenſtellen gleichſam zuwirft, und um der Familie und anderer Abſichten willen ſelbige groß machet. Hat nun einer eine gute Leibesconſtitution, wie denn meines Gemahls Natur und Kräften vortrefflich waren, und mag etliche Jahre ſo mitlauffen, kann es ihm nicht fehlen; er wird bald als ein groſſer General überall gerühmet nnd geprieſen werden. Ich ſage dieſes nicht in der Abſicht, daß ich entweder das in dem Krieg erworbene Lob meines Gemahls, oder den Ruhm anderer Prinzen, der ſich daher ſchreibet, ſchmälern oder gar zernichten wollte; denn ich weiß, daß er reell, und ſeinen Grund in der Erhabenheit ſeiner Seele gehabt; ſondern ich will nur damit anzeigen, daß dieſes das allerwenigſte, ſo an meinem Gemahl zu loben, und ſo er ſelbſt auch für Lobenswürdig geachtet; das vornehmſte Werk, welches ihme wahrhafte Ehre bringet, und ſeinen Fürſtlichen Namen überall erhebet, welches die Lebendige noch auf dieſe Stunde mit Freuden rühmen, und die ſpäteſte Nachkommenſchaft zu ſeinem vollen Ruhm ihren Nachkommen, daß ſie davon ihren Kindern und Kindeskindern ſagen ſollen, erzählen werden, iſt ſeine ſo klug und vernünftig angefangene und biß auf ſeinen Tod ohnermüdet mit gleicher Treue und Fleiß fortgeſetzte Regierung, bey welcher mir öfters dieienige

ienige Verse eingefallen, welche ich einmal mit Vergnügen gelesen, und die ich nun Euer Liebden, weil sie mir von selbiger Stunde an im Gedächtniß geblieben, ohnschwer communiciren will: Dieselbe handeln von dem Unterscheid des Standes, was er zu bedeuten, und lauten folgender massen:

Ein ieder kann sich Schand und Ehre zubereiten,
Der Platz thut nichts darzu, den Sterbliche begleiten,
Wer seinem Stand gemäß sich zu verhalten weiß,
Worein ihn GOtt gesetzt, verdient den höchsten Preiß.
Das Glücke hat, wenn man es nach dem Ansehn schätzet,
Gewissen Unterscheid bey Sterblichen gesetzet.
Hier deckt den Hoffartsgeist ein Kleid mit Gold gestickt,
Dort ein zerrißner Sack mit Lumpen ausgeflickt.
Ein Handwerksmann gedenkt, daß ihn sein Schürzgen ziere,
Ein Priester, daß der Preiß dem langen Rock gebühre,
Ein Mönch, daß Ehr und Ruhm in seiner Kutte steckt:
Indem der Krone Schmuck des Königs Haupt bedeckt.
Du sprichst: Wie reimet sich die Kutte und die Krone,
Wie unterschieden ist die Zelle von dem Throne?
Allein begreiffe nur, daß von der Narrethey
Die wahre Weißheit noch weit mehr entfernet sey?
Wenn, wie der Handwerksmann, der Rausch und Sauffen liebet,
Ein Priester liederlich dem Schwelgen sich ergiebet,
Wenn ein Monarch den Thron nicht lebhaft unterstützt,
Und sorglos in dem Rath, gleich einem Mönche, sitzt;
So achten solchen Mann vernünftge Leute wenig,
Er mag ein Künstler seyn, ein Priester oder König.
Verdienst ist es allein, was unsern Ruhm erhebt,
Und niederträchtig ist, was ohne solchen lebt.
Der höchst und schlechste Stand sind nur die äussre Rinden,
Der Kern des Menschen muß sich in dem Herzen finden.

Der Herr Herzog.

Diese Gedanken, welche viel wahres und gutes in sich fassen, bringen mich auf die artige Reflexion des bekannten Mr. Voltaire. Er sagt, es gebe unter Königen, Fürsten, und solchen Herren, die man durchlauchtig nennet, eben so wohl einen Pöbel, als in dem Civilstand; Ja, wenn man von Königen und Fürsten eine Geschichte verfertigen wollte, worinnen nur derienigen gedacht würde, die sich wegen ihrer Vernunft und Tugend berühmt gemachet, und sich von dem vornehmen Pöbel merklich unterschieden haben, so würde eine solche

che Universal-Historie ein ganz kleines Bändgen ausmachen, und sehr viele Regenten, deren Leben insgemein weitläufig pfleget beschrieben zu werden, darinnen keinen Platz bekommen. Ich setze noch hinzu, die ersten würden oft die letzten, und die letzten die ersten werden: und man müßte zur Ergänzung der Historie öfters statt regierender Herren apanagirte Prinzen und andere keinen sonderlichen Eclat und Staat machende Fürsten einrücken. Ich bin aber begierig, von euch zu vernehmen, worinn eures Herrn Gemahls Staats- und Regierungs-Kunst, die ihr so sehr anrühmet, eigentlich bestanden?

Die Frau Marggräfinn.

Stellet Euch einen Regenten vor, der meist verarmte und verunglückte Unterthanen, ein von dem Feind übel zugerichtetes, verheert- und verwüstetes Land antritt, und dasselbe in kurzer Zeit durch seine kluge Verordnungen und Anstalten reich, blühend und glückselig machet: der in seinen Landen ganz absolut herrschet, dessen Gewalt weder durch einige Landstände, noch durch Verträge mit denen Unterthanen beschrencket, ia deren die meiste leibeigen sind, und der dennoch dieser seiner Gewalt, zum Verderben der Seinigen, wie es öfters zu geschehen pfleget, so gar nicht mißbrauchet, daß er vielmehr dieselbe einig und allein zur Hülffe, Wohlfahrt, und Unterstützung seiner Unterthanen beständig anwendet: der an allen und ieden Orten selbst regieret, und gleichsam alle Augenblicke weißt, wie es seinen Unterthanen zu Muth ist, wie sie stehen, was ihnen fehlet? der das Regiment nicht an seine Ministers hänget, wohl aber die klügste, ehrlichste und geschickteste Ministers zur Seiten hat, und täglich mit denenselben gemeinschafftlich zu des Landes Besten arbeitet: der allen seinen Unterthanen einen freyen Zutritt verstattet, damit er selbst von ihnen vernehmen möge, wo es in seinen Landen fehlen möchte, um gleich remediren zu können: der die Justitz nicht nur in eigener Person auf das genaueste, sondern auch auf das geschwindeste administriret: der keinen Augenblick sich müßig finden lässet, sondern, wenn er die publique Geschäften völlig expediret hat, zu seinem Zeitvertreib keine schädliche, dem Land beschwerliche, oder kostbare Ergötzlichkeiten suchet, sondern bißweilen in denen schönen Gärten mit spatzieren gehen, bißweilen mit der Jagd sich belustiget, zum öftern aber entweder in der Chymie laboriret, oder Risse und Zeichnungen machet: der auf das allergenaueste weißt, wie hoch seine Einkünften sich belauffen, und darnach sich richtet: der diesem zu folge alles also weißlich anordnet und einrichtet, daß die Ausgaben nicht nur die Einnahme niemalen übersteigen, sondern damit noch iährlich ein nahmhaftes in die fürstliche Casse kann zurück geleget werden: der also, auch bey denen schlimmsten Zeiten, bey unverhofften und ohnerwarteten grossen Ausgaben, seine Unterthanen mit keinen neuen Steuren und Anlagen beschweret, sondern alles dieses aus eigenen Mitteln von denen iährlichen Intraden bestreitet: Der

zwar Soldaten hält, aber nicht mehr, als des Landes Umstände erfordern, und als er ohne Beschwerung des Landmannes erhalten kann: Der sich eine fürstliche Residenz anleget, und eine Wohnung bauet, welches in Ansehung des ohnvergleichlich-schönen Desseins in Europa kaum seines gleichen hat, dabey aber der Bau also eingerichtet wird, daß die Unterthanen die geringste Last nicht davon spüren, sondern vielmehr Gelegenheit bekommen etwas nahmhaftes zu verdienen, weil er gewohnt ist, die Arbeiter alle Tag rein auszubezahlen: Der seine Gesundheit wohl in acht nimmt, und weder in dem Essen noch Trinken sein Vergnügen suchet, bey welchem man zwar niedlich, aber nicht überflüßig speiset: der seine Freude an dem unschuldigen Landwesen hat, die vollkommensten Gärten, die schönste Orangerien, die man in der Welt sehen kann, anleget, und darinn sein von Staats- und andern Geschäfften abgemattetes Gemüth wiederum zu erquicken und aufzurichten pfleget: der in allen Dingen eine grosse Einsicht und Erkänntniß hat; da wenige Dinge sind, die er nicht weißt, und viele, die er vollkommen verstehet: Dessen Conversation die allerangenehmste: der vielerley Sprachen vollkommen gut redet: dessen Manieren gegen alle und iede, Hohe und Niedere, sehr höflich und gnädig: der die Fremde gerne siehet, sie sehr an seinem Hofe distinguiret, und ihnen ohngemein viele Höflichkeit erzeiget: der für seine Kinder und Nachkommenschaft, und deren gute Auferziehung sich tägliche Mühe und Sorgen giebt: der seine Befreundte, die Prinzen vom Geblüt, herzlich liebet, sie nicht darben lässet, sondern selbige mit so viel fürstlichen Einkünften begnadiget, als sie nach ihrem hohen Rang nöthig haben: ia der für dieselbe, als seine eigene Kinder bekümmert ist, und sie in den Stand setzet, ihr Glück in der Welt vollkommen zu machen: der den Adel sehr liebet, und lauter Leute von gutem Herkommen zu seiner Aufwartung hat: der für Kirchen und Schulen ernstlich sorget, und sich überall als ein Vater des Vaterlandes aufführet: der sich in Glück und Unglück wohl zu schicken weißt: der endlich auch noch Sorge trägt, daß es nach seinem Tode seinen lieben Unterthanen wohl gehen, und das viele Gute, welches er in seinem Leben gestifftet, beständig bleiben möchte: Daher in seinem Testament nicht nur die ganze Regierung, wie sie soll gehalten und angerichtet werden, genau determiniret, sondern auch einem ieden seiner Räthe und Ministers dasienige anweiset, was er zu thun und zu unterlassen hat. Sehet, dieses ist eine Vorstellung eines grossen Prinzen, eines weisen und verständigen Regenten, der da verdiente ewig zu leben, aber das ist eben auch die wahre Abbildung meines durchlauchtigsten Gemahls, Carl Wilhelms, wie er sich in seinem Leben durch dergleichen ohnzahlbare Proben gezeiget, und seinen Unterthanen dargestellet hat. Man hat an seiner Lebensart und Regierung nicht das allergeringste auszusetzen, und muß man ihme das Zeugniß geben, daß er in dem Stande gewesen, ganzen Königreichen und Kayserthümern, wenn er von dem Himmel

dazu

dazu ausersehen und bestimmet worden, wohl vorzustehen und ihre Wohlfart und Glückseligkeit auf den höchsten Grad zu bringen. Nur eines ist, was man an seiner Aufführung tadeln kann, nemlich einige Galanterien, denen er, besonders in seinen iüngeren iahren, sehr ergeben gewesen, die aber bey angehendem Alter ihme fast völlig entleydet: Auch diese Arten der Wolluſt, welche andere vornehme Herren hundert weiß kosten, und nicht nur ihren eigenen Beutel völlig ausleeren, sondern auch Land und Leute biß auf das Mark auszehren, wußte der Marggraf also einzuschrenken, daß weder seine Cassa es sonderlich spürte, noch viel weniger sein Land darüber zu einigem Schaden und Nachtheil kame. Es durfte auch sein Frauenzimmer sich nicht auf die faule Haut legen, sondern mußte nebst der Aufwartung, theils in seinen Gärten arbeiten, theils sich auf musicalischen Instrumenten täglich üben, um seine Hofcapelle damit versehen zu können.

Der Herr Herzog.

Eure Beschreibung kommet mit derienigen überein, die ich mich erinnere einmal bey einem Geschichtschreiber in dem Artikel von Carlsruh gelesen zu haben: Er sagt von ihme: Il dîne ordinairement lui quatrième. Ce sont des femmes de chambre qui servent; elles sont au nombre de soixante, mais il n'y en a iournellement que huit de garde ou de service. Lorsque le Margrave sort, elles le suivent à cheval, habillées en Hussares. La plupart de ces Demoiselles savent la Musique & la Danse. Elles représentent des Opera sur le Théatre du Palais, & sont de la Musique de la Chapelle. Elles sont toutes logées dans le Palais. Es hat ein ieder Mensch seine gewisse Fehler; warum nicht auch die Prinzen, weil sie eben auch Menschen? Besonders aber ist die Liebe dieienige hefftige Gemüthsneigung, der die vernünftigste und wohlgearteste öfters pflegen unterzuliegen, welche die Alten schon dadurch angezeiget, wenn sie den Kriegs-GOtt Mars in der Liebes-Göttinn Venus Fesseln verstricket vorgestellet haben. Ich selbst, ob ich mich schon niemalen zu einer Heyrath verstehen wollen oder können, blieb nicht ganz frey von dergleichen Versuchungen, wie meine Madame, die ich endlich in den Grafenstand erheben ließ, dießfalls zum Beweiß dienet. Man muß zufrieden seyn, wenn, wie ihr von dem Herrn Marggrafen gesagt, dergleichen Charmes einem nicht so nahe an das Herz gehen, daß die Maitresse in einem Staat oder Lande thun kann, was sie immer will, daß alles unter ihrem Befehl stehet, und sie nach ihrem Muthwillen, nach ihrem Ehr- oder Geldgeitz, alles einzurichten die Macht und Freyheit hat. Uebrigens muß ich bekennen, daß euer Herr Gemahl der allergeschickteste Regent von der Welt gewesen, und die Unterthanen unter seinem glorreichen Zepter sich billig für die allerglückseligste zu schätzen hatten. Allein erzählet mir, wie er denn seinen Schloßbau angeordnet, und auf was Weise er sich in den Stand gesetzet, eine Residenz anzulegen,

legen, ohne sich zu erschöpfen, oder denen Unterthanen wehe zu thun, da ich weiß, daß dergleichen Desseins bey andern Fürsten viele Millionen gekostet, und die Unterthanen iederzeit sehr hart mitgenommen haben?

Die Frau Marggräfinn.

Mein Gemahl war ein Herr, der seine Handlungen allezeit gar genau nach seinen Kräften, die er ohngemein wohl kennete, abmaß, und nichts grössers tentirte, als er gantz bequemlich auszuführen vermögend war. Diesemnach muß man die Schönheit von Carlsruhe nicht in kostbaren Pallästen, steinernen Gebäuden, marmornen Sälen, künstlichen Statuen, und andern dergleichen Dingen, welche grosse Geldsummen erfordern, sondern allein in der guten Einrichtung, ohnvergleichlichen Ordnung, Harmonie und Bequemlichkeit der Gebäude suchen, darinn Carlsruh vor allen Städten, die iemals angelegt worden, den Vorzug hat; denn der Marggraf war nicht nur ein vollkommener Ingenieur, sondern hat auch auf seinen Reisen die vornehmste Gebäude, königliche und fürstliche Lustschlösser, und was die Baukuust vortreffliches hier und da aufgestellet, in Augenschein genommen, und was er artiges dabey angemerket, bey diesem seinem Dessein wohl anzubringen gewußt. Einmahl fragte ihn ein Passagier, warum er die Häuser nur von Holz aufführen lassen, welches weder von einer sonderlichen Dauer noch gutem An- und Aussehen: höret nun, was er ihm zur Antwort gegeben. „Ich habe, erwiederte er mit vieler Leut-„ selig- und Freundlichkeit, mir eine Wohnung an einem einsamen und abgele-„ genen Ort anlegen und bauen wollen, ohne meine Unterthanen zu beschweh-„ ren. Ich habe auch überdieß das geniessen wollen, was ich machte. Hätte „ ich mit Bachensteinen gebauet, hätte michs ohnendlich viel mehr gekostet, und „ ich hätte diese Gebäude nicht vollführen mögen, ohne eine grosse ausserordent-„ liche Auf- und Anlage in meinem Land zu machen. Ich hätte viel Zeit dazu „ anwenden müssen, und vielleicht niemalen das Vergnügen gehabt, meine Ar-„ beit geendiget zu sehen. Noch eine andere Ursache ist, daß mein Land also ge-„ legen, daß es der Schauplatz des Krieges zu seyn pfleget. Ich ware nun nicht „ im Stande, daraus einen festen Ort zu machen, und ich mag ihn auch nicht mit „ Mauren umgeben. Kommt es euch nach diesem vernünftig vor, daß ich hät-„ te viel Geld aufwenden sollen, auf einen Ort, welchen ich kann sehen im Rauch „ aufgehen, wie ich meinen Pallast und meine andere Häuser, die die Franzosen „ verbrannt, habe sehen in dem Rauch aufgehen. Ich bin ein kleiner Herr, „ ich habe eine Wohnung nach meinem Zustand gebauet, und es ist mir lieber, „ daß man von mir sage, ich seye übel logiret, und habe keine Schulden, als „ wenn man sagte, ich hätte einen prächtigen Pallast, wäre aber viel schuldig.„

Der

Der Herr Herzog.

Das ist etwas ganz auserordentliches und ohngemeines. Wollte GOtt, alle grosse Herren raisonnirten so gut und vernünftig: wie wohl würde es nicht in ihren Ländern stehen?

Die Frau Marggräfinn.

Carlsruh, denn mein Gemahl nennte die Stadt nach seinem Namen, weil sie vor ihn sollte eine Retirade und bequemer Aufenthalt in der Einsamkeit werden, ligt eine kleine Stunde von Durlach, mitten in dem Hardwald, an einem recht angenehmen und gesunden Orte, und ist, wie schon gedacht, sowohl als das Schloß nach demienigen Riß und Modell gebauet, so er sich selbst gemachet, und bestehet aus mehr, als 300 Burgerhäuser. Den 17 Jun. 17 5 ist der Grundstein zum Schloß gelegt, und zu gleicher Zeit der Anfang der Stadt gemacht, auch der Orden der Treue gestiftet worden. Die ganze Anordnung und Einrichtung derselben ist ohntadelich und recht verwunderungswürdig. Damit ihr euch nun einigen Begrif davon machen könnet, so stellet euch für, der Pallast des Marggrafen liege an dem Eingang eines grossen Waldes, und seye mit 32 Alleen umgeben, worunter die vornehmste von drey teutschen Meilen hinter dem Pallast gelegen. Der Pallast ist ein ganzer Theil des Hauses mit zween grossen Flügeln, welche sich erweitern und ausbreiten, nachdem sie sich verlängern. Das Ganze zusammen siehet einem Theatro nicht ohnähnlich. Ein achteckichter Spaziergang, ziemlich erhaben, reichet an das Hintertheil des Pallasts, und ist der vornehmste von allen Alleen; der Boden zwischen denen zween Flügeln macht den Hof; nachdem aber sind Gärten und Blumenbette, welche sich endigen mit einem halben Cirkel von gleichgrossen Häusern drey Stockwerk, mit Schwibbogen, unter welchen man allezeit trocken gehen kann. Diese Häuser werden durch funf Gassen, daven die mittlere dem Pallast entgegen stehet, unterschieden, die ihre Namen von Fürstlichen Personen haben, gleichwie ein Theil der Alleen die Namen von denen Ministres, welche bey Anlegung des Orts in Marggräflichen Diensten gewesen, führen. Die drey vornehmste Gassen gegen dem Schloß über endigen sich mit drey Kirchen, vor die Lutheraner, Reformirte und Catholicken; denn der Herr Marggraf hat bey Erbauung seiner Stadt, diesen dreyen in dem Reich dominirenden Religionen die Gewissensfreyheit zugestanden: Der Stadt auch selbst ganz besonders grosse Privilegien ertheilet, die theils auf 30 Jahre, theils auf allezeit gegeben sind. Der gröste Theil der Stadt ist hinter denen Häusern, welche gegen das Schloß gehen, und das ist eigentlich nur eine Strasse oder Gasse von ohngemein grosser Länge. Der Mittelpunct von allen diesen Anstalten ist der Thurm auf dem Hauptgebäude, aus welchem man nicht nur in alle Hauptstrassen, die mit drey

Quärgassen durchschnitten werden, sondern auch in 25 theils gepflanzte, theils durch die Holzungen gehauene Alleen sehen kann. Ueberhaupt ist in Carlsruh zu bemerken 1) der schon gemeldte Thurm, als das Centrum des ganzen Prospects, welcher durch drey über einander stehende Gallerien an das Fürstl. Schloß gebunden; 2) Der hintere Schloßhof mit verschiedenen kleinen Häusern von allerhand Erfindungen, zu Aufbehaltung Geflügels und Thiere; 3) Der Thiergarten; 4) Der Fasanengarten; 5) Das mittlere oder Hauptgebäude vom Schloß; 6) Der rechte Flügel vom Schloß; 7) Der linke Flügel vom Schloß, worinn die Ball- und Opera-Häuser; 8) Die schöne Orangeriehäuser; 9) Die Fürstliche Marställe und Reithauß; 10) Der Hochfürstl. Lustgarten, worinn in der Mitten die Haupt-Par-terren, deren Gänge mit Orangerie bestellt; 11) Ein vertiefter Garten mit einem Glaßhauß, und allerley Sorten Orangerie; 12) Ein vertiefter Garten mit Orangerie, dessen ganze Länge ein Vogelbehältniß bestreicht, aus welchem die lieblichspielende Canarien-Vögel ins Freye fliegen; 13) Ein vertiefter Garten, worinn Behältnisse für Thiere und fremde Vögel; 14) Ein vertiefter Garten mit Glaßhäusern für die ausländische Gewächse, ingleichem mit mit einem Seminario; 15) Die obengedachte Cirkelhäuser, worinnen die Fürstl. Canzleyen, und ein Orangeriehauß; 16) Das Linkenheimer Thor; 17) Die Evangelische Kirchen; 18) Das Rathhauß; 19) Gymnasium; 20) Die Reformirte Kirche; 21) Das Mühlburger-Thor; 22) Das Durlacher-Thor; 23) Klein Carlsruhe, und 24) Das Küppurger-Thor. Besonders ist der Fasanengarten an dem Schloß etwas ohnvergleichlich schönes. Es ist derselbe ein sehr grosser in verschiedene Alleen eingetheilter Bezirk, so mit Tannenbäumen, die in gewisse Fächer eingetheilet, bepflanzet ist. In dem Centro ist ermeldtes Vogelhauß für die fliegende Canarien-Vögel. Er ist mit vier Pavillons umgeben, nach Art der türkischen Zelte: Zwey davon sind Vogelhäuser, und zwey sind Gartenhäuser mit grünen Vorhängen. Man hat hier Teppich und Hauptküssen nach Art der Morgenländer. Mein Gemahl hat hier des Tages einige Stunden allein zugebracht, um daselbst zu ruhen.

Der Herr Herzog.

Gewiß das so wohl ausgesonnene Dessein eures Herrn Gemahls hat vor allen Lustgebäuden grosser Herren etwas voraus, und zeuget von seinem grossen Geiste. Er hat auch diese seine Wohnung nicht ohne Ursache Carlsruhe genennet, weil er hier, wie ich weiß, ein sehr ruhiges Leben geführet, und weit entfernet von aller eitelen Pracht, hier alle erwünschte Ergetzlichkeiten geniessen können, ohne sich zu zwingen und zu geniren. Ja es verdienet mit Recht ein irrdisches Paradieß genennet zu werden.

Die

Die Frau Marggräfinn.

Der Garten war iederzeit so wohl bestellet, daß man darinn an Pomeranzen-Citronen-Lorbeer- und dergleichen Bäumen über 4000 Stücke zählte, worunter 2700 Orange-Bäume von ohngemeiner Höhe. Der ohnzählbaren Blumenstöcke nicht zu gedenken, da mehr als 800 Arten Hyacinthen, 200 Anemonen, 400 Arten Ranunculn, 5000 Sorten Tulpen, 100 Narcissen, 500 Arten Auriculn, 600 Sorten Nelken, 200 differente Argumien oder Orangen, Citronen und Limonien-Sorten, und über 2000 unterschiedliche Gattungen der raresten exotischer und Indianischen Gewächsen konnten betrachtet werden. Er hat es in der Gartenlust wohl dem grossen Cyro vorgethan, welcher wegen seines schönen Gartens, den er selbst angelegt, gepflanzet, und mit eigener Hand gebauet hatte, von denen Alten sehr gerühmet und gepriesen wird. Alles war seine eigene Anstalt und Anordnung, alle Blumen und Zwiebel kannte er selbst, und wußte anzugeben, wie sie sollten gepflanzet, erhalten und ihre Farben erhöhet werden. Wenn man nun dabey betrachtet, wie dasienige, was andere ohnsäglich viel gekostet, über welchen Unternehmungen sie sich gänzlich würden verblutet haben, von ihme, ohne sich und seinen Landen wehe zu thun, veranstaltet worden, so wird man irre, und weißt nicht, ob man seiner tiefen Einsicht und hohen Verstand, oder seiner Geschicklichkeit, Addresse und Menage ein grösseres Lob beylegen soll. Jener Hamburgische Poet, der seine Gartenlust zu seinen Ehren und Andenken besungen, hätte seine Bemühung nicht besser anwenden können. Weil der Vorwurf so edel, und diese poetische Ausführung alles solches weiter erklärt und erläutert, werden Ew. Lden mir erlauben, daß ich ermeldte Arbeit darf ganz anführen, um noch mehr dadurch an den Tag zu legen, wie vortreflich meines Gemahls Gedanken, und wie erhaben seine Seele gewesen. Die Aufschrift ist: Unverwelklich-blühendes Ehrenmaal dem weil. Durchl. Fürsten und Herrn, Herrn Carl Wilhelm, Marggrafen zu Baden und Hochberg ꝛc. auf Veranlassung der gesammten Hochfürstl. Baden-Durlachischen Gärtnerey errichtet. Ovid. L. V. Fast. Sæpe ego digestos volui numerare colores, nec potui, numero copia maior erat.

Auf einem, ganz mit Licht und Stral erfüllten, leichten Wolkenwagen,
Von schnellen Schwanen fortgezogen, und von Betrachtungen umringt,
Wovon in süsser Harmonie ein unaufhörlichs Lied erklingt,
Ward das beliebte Kind des Himmels, die Dichtkunst, durch die Luft getragen.
Der Zweck von ihrer schnellen Reise war der erhabnen Gottheit Macht,
Durch welche, voller bunten Gluht, in neuer Lieblichkeit und Pracht,
Die Felder, Wälder, Berg und Thal, zumal die Gärten, sich beblümen,
In einer süssen Melodie, in einem neuen Ton zu rühmen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn825623057/phys_0039
DFG

Um nun von allen alle Wunder, und alles, was an Blumen schön,
An einem Ort und auf einmal in einem Inbegrif zu sehn;
War Carols-Ruh von ihr erwählt, worinn von allen Blumenschaaren,
Die Osten, West- und Süden zeigt, die herrlichsten zu sehen waren,
Und welches, durch das kostbare, nicht zu ermüdende Bemühn
Des grossen Blumenpflegers, Carl, der Floren wahres Schatzhauß schien.
Hier scheint, ob hätte die Natur mit aller Huld sich hergewendet,
Und an dem angenehmen Ort die Güter minder ausgespendet,
Als allen ihren Ueberfluß und Schönheit gleichsam recht verschwendet.
Der Frühling kleidet hier die Erde, mit einem vielfalch-grünen Sammt,
Worauf der Blumen buntes Heer in Hyacinthen, Anemonen,
Ranunculn, Tulpen, und Narcissen, Jonquillen, Iris, Kaiserkronen,
Auriculn, Nelken, Mayenblumen, trotz Edelsteinen, spielt und flammt.
Der Sommer prangt mit neuen Farben, mit neuer Gluht, mit anderm Grünen,
Uns lächelt alles, was man sieht, in Rosen, Lilien, Jesminen,
In einer ausgedehnten Ferne, so weit das Auge tragen kann,
Recht wunderwürdig eingerichtet, voll süsser Lust und Liebreiz, an.
Violen, Pavillons, Fontainen, symmetrisch angeordnet, schimmern
In diesem ebnen Lustrevier. Von nett-geflochtnen grünen Zimmern
Von lieblich-schattichten Boßquetten, Parterren, Marroniers-Alleen,
Ist hier, in einer ebnen Fläche, die Welt in buntem Glanz zu sehen,
Biß ganze Wälder von Orangen, von mehr noch als 6000 Stämmen,
Voll Silberblüth und güldner Frucht den noch vergnügtern Blick verdämmen,
Ihm zu smaradnen Schranken werden, worinn stets höher aufgeführt,
Er sich auf grünen Wolken-Kreisen, im himmlischen Saphir verliehrt.
Was die Natur vollkommnes hat, scheint sie in Carols-Ruh zu fügen,
Und in von ihr gewirkten Wundern sich an sich selbst hier zu vergnügen.
An dieses angenehmen Orts von Wäldern rings umgebnen Gränzen
War, zur beblümten Frühlingszeit, wie früh der Sonnenstralen glänzen
Auroren-Rosen übergüldet, da alles sonst am schönsten prangt,
Und im bethauten Schimmer glänzt, die Göttinn eben angelangt,
Als sie, statt des gewohnten Schimmers, der Carls-Ruh holdes Tempe schmückte,
Ein widrig-trüb- und kaltes Grauen und einen nassen Dunst erblickte.
Es schwebt ein ungewöhnter Nebel in den von süssen Balsam-Düften
Sonst überall fast mehr beschwehrten, als angefüllten lauen Lüften,
Mit falben Kreisen hin und her, bedeckt, als wie mit einem Flor,
Die Herrlichkeit des ganzen Orts. Der sonst so muntern Vögel Chor
Ließ, statt des angenehmen Gurgelns, ein scharfes schwirrend Klaggetön,
Mit lautem Schreyen untermischt, nur hören, und sich nirgend sehn;

Es

Es ließ, ob seufzte selbst die Luft, es winselte der Wiederhall,
Vom steten Klaggeschrey gereitzt; man hört ein Jammern überall.
Vernehmliches vernahm man nichts, als diesen dunklen Trauerschall:
Was wälzet sich so unvermuthet auf uns vor eine Unglückslast!
Ach Carol Wilhelm, unser Schutz und Herr, der Erden Lust erblaßt!
Dieß rief, von Leid und Gram gebeuget, die sonst so muntre Gärtnerschaar,
Die, wie vor andern sehr gerühret, vor andern auch untröstbar war:
Man sahe sie bethränt so gleich zur Dichtkunst, die sie sahn, sich kehren,
Und von ihr, keinen Trost vor sich, nein, bloß allein zu Carols Ehren,
Aus einer unverfälschten Treu ein würdigs Ehrenmaal begehren.
Ach Göttinn! riefen sie verwirrt, laß dieß doch nimmermehr geschehn,
Daß eines solchen Geists Gedächtniß und sein Verdienst könn untergehn!
Hier war es, da er voller Sanftmuth zum letztenmal noch zu uns kam,
Hier war es, da der theure Marggraf von uns noch gestern Abschied nahm.
Seht, Kinder, sprach er, bey den Tulpen, wie wir die Blätter fallen sehn,
So wird es auch bald mir ergehn.
O bald erfüllte Prophezeyung! O gar zu wahres Schwanenlied!
Vor Abend hat er es gesungen; den Morgen war er schon verblüht.
Der Dichtkunst stiegen, über dieß betrübt und unverhofft Erblassen,
Die Thränen selber in die Augen, und voller Gram erstarrt, entstellt,
Dreht sich sich ab, und seitenwerts, um sich ein wenig nur zu fassen.
Hier traf sie nun, zum neuen Leiden, die ganze schöne Blumen-Welt,
Entblößt von aller Zier und Pracht, und kurz in solchem Zustand an,
Den keiner, weil er gar zu kläglich, mit Farben ähnlich bilden kann.
Sie schwammen all in bittern Thränen, theils hiengen unter sich gebogen,
Theils waren sie zerzaußt, verwirrt, verdreht, verwehet, eingeknickt,
Und als von Schlossen scharf getroffen, zermalmt, zerdrücket und zerstickt:
Der Hyacinthen und Jonquillen Zibeth und Balsam war verflogen,
Ein iede schien, ob fühlte sie durch diesen Schnitt selbst eine Wunde:
Ein iede seufzete vor sich, und iammerte mit stillem Munde:

Wer wird sich unsrer künftighin,
Mit einem solchen Vatersinn,
Wie Carl gethan, doch anzunehmen
Mit solcher Zärtlichkeit bequemen.

Vor allen schien der Tulpen Herr, wovon allein fünftausend Arten
In diesem Paradieses-Bild, in diesem angenehmen Garten,
Am allerheftigsten gerührt,
Weil sie, noch vor den andern allen,
Dem grossen Carol stets gefallen,
Und seine Neigungen gespürt.

Die Poesie, durch diesen Blick gerührt, begab sich ganz bethränt
In ein verwachsen Cabinet, sank auf ein Rasenbänkchen nieder,
Und wie sie ihr entschleyert Haupt betrübt auf ihren Arm gelehnt:
So flossen aus den holden Lippen voll Wehmuth diese Klagelieder:
Soll denn ein Geist, der die Natur verschönert, ausgeziert, verbessert,
Der in den Blumeu sonderlich, in ihrer Zier- und Herrlichkeit,
Pracht, Farben, Mischungen, Figuren, den Schmuck biß zur Vollkommenheit,
Vermehret, und derselben Glanz in neuen Bildungen vergrössert,
Der sie, noch durch die Mahlerey, zu ihr und ihres Schöpfers Ehren,
Mit klugen Farben fast verewigt, so, daß sie sonder welken währen,
Soll, sag ich, solch ein grosser Geist, als eine schlechte Seele, schwinden?
Soll sich in ihr kein Unterscheid, wenn er vom Cörper scheidet, finden?
So viel mir meine Kunst erlaubt, darf ich dieß kühnlich prophezeyn:
Nebst einer herrlichern Belohnung, wird seiner Arbeit sich zu freun,
Und sich an denen der Natur gehörigen verpflegten Schätzen,
Die, da sie GOttes Werk, es werth, sich dann und wann noch zu ergetzen,
In diesem Sammelplatz der Blumen ein Theil von der Belohnung seyn.
Da er sein irrdisches Vergnügen in göttlichen Geschöpfen fand,
Sollt er ein seeliges Vergnügen im Irrdischen nicht finden können?
Da ia der Schöpfer sonder Zweifel sich selbst mit seinem Werk verband,
Wie sollt er sich so gleich von dem, worinn et GOtt gesuchet, trennen?
Wann ich denn seinen Geist, im Geist, bereits verklärt und frölich hier,
In dem von ihm, zu GOttes Ehren, so schön formirten Lustrevier,
Um Bäum und Blumen, schweben seh: So hüte sich, wer ihn geliebet,
Daß durch Verminderung der Vorsorg für die Natur und seine Zucht,
Durch die Verwilderung des Ortes, der seiner edlen Mühe Frucht,
Und durch Zerstörung seiner Ordnung, die grosse Seele nicht betrübet,
Bekümmert und gekränket werde, da sie hier so viel Guts verübet.
Des Blumengartens obre Fläche kömmt mir in seinem Schmuck und Flor,
Als wie ein grosser Rauch-Altar, geschmückt zum Ruhm der Gottheit, vor,
Auf welchen Duft aus allen Blumen der Welt, vereint, sich aufwerts hauchen,
Worauf die lieblich süssen Dünste von Narden und von Balsam rauchen,
Worauf viel Millionen Düfte von Mosch und Ambra sich erheben,
Um, GOtt zum lieblichen Geruch, ein stetes Opfer abzugeben.
Hier schwieg sie, blieb iedoch nicht lang in dieser Unmuthsvollen Ruh,
Und rief den gar zu sehr betrübten und ganz bethränten Gärtnern zu:

Getreue Diener der Natur,
Die ihr euch, ihr zur Ehr, bemühet,
Und ihre schönste Zucht erziehet,
Ihr Gärtner, kommt! auf dieser Fluhr

Müßt

Müßt ihr euch, Carl zum Ruhm vereinen:
Hier müßt ihr alle Jahr erscheinen,
Sein Grab mit der geliebten Pracht
Von Blumen, und zwar aus den schönen
Den schönsten, so hervorgebracht,
In nett-geflochtnen Kränzen, krönen;
Denn keiner hat sich so um sie verdient gemacht.
Ich will indeß von ihm und seinem Ruhm nicht schweigen,
Ich will, was er gewirkt, der späten Nachwelt zeigen:

Ja, so lang im lauen Lenzen
Feld und Wiesen lieblich grün,
Und so lange Blumen blühn,
Wird auch Carols Nachruhm glänzen.
Ich will in mancherley Gedichten
Ihm solch ein Ehrenmaal errichten,
Das Neid und Zeit nicht stürzen soll;
Fahrt ihr indeß mit stetem Fleisse fort,
Und ziert in Carols-Ruh der Erden schönsten Ort,
Wünscht aber ihm vorher das letzte Ruhe wohl!

ARIA.

Ruhe wohl, erblaßter Fürst!
Biß du dort den Himmels-Garten,
Des die Seraphinen warten,
Auch erstanden, bauen wirst;
Ruhe wohl.

Da Capo.

Chor der Gärtner

Ruhe wohl, erblaßter Fürst!
Biß du dort den Himmels-Garten,
Des die Seraphinen warten,
Auch erstanden, bauen wirst;
Ruhe wohl!

Sein Todestag war der 12 May des Jahrs 1738, da er zuvor, als ein vorsichtiger und kluger Landesvater, alles so wohl bestellet, daß man die geringste Veränderung in der Regierung und dem Lande nicht wahrnahm, sondern die Sachen unter mein und Marggraf Carl Augusts Administration ihren gewissen und ordentlichen Lauf giengen, als wenn er noch selbst zugegen, und mit Hand

an

an das Werk legte, welches um so viel leichter, als er lauter getreue Leute und Ministres in seinen Diensten gehabt, welche das wahre Wohl der Unterthanen nicht nur eingesehen, sondern auch zu befördern sich iederzeit ernstlich angelegen seyn lassen. So waren z. E. die Herren von Schilling, Obermarschall und Oberiägermeister, und andere ihres gleichen, ganze Männer, auf deren Treue man sich verlassen können, und die ihrem hohen Rang, Stand und Amt, durch ihre schöne Verdienste täglich einen neuen Schmuck, Glanz und Zierde beygeleget.

Der Herr Herzog.

Ich habe viel sonderlich- und verwunderungswürdiges von euch biß hieher gehöret, und die gute Eigenschaften eures Herrn Gemahls können ein Gemüth, welches nach Ehre und Tugend strebet, nicht wenig erquicken, und aufmuntern. Allein wie war es mit seiner Familie beschaffen, und was hat das Marggräflich-Durlachische Hauß Gutes von eurer Nachkommenschaft zu gewarten?

Die Frau Marggräfinn.

Es sind noch vornemlich zwey Stücke übrig, die ich, mein allerwehrtester Carl Rudolph, euch erläutern muß; das eine betrift meine Kinder und die übrige Durlachische Familie, das andere aber meinen Tod, und die Art und Weise, wie ich in diese überirrdische Gegenden bin übergesetzt worden. Was nun meine Familie anlanget, so wurde meine Ehe mit drey Kindern von dem Himmel gesegnet; das erste war ein Prinz, Carolus Magnus, gebohren den 21 Jan. 1701, wurde aber schon den 12 Jan. 1712, uns wiederum durch den Tod entrissen, und starb zu Lausanne. Das andere war wieder ein Prinz, Namens Friderich, und erfreuete uns mit seiner Ankunft den 7 Octobr. des Jahrs 1703; Das dritte aber war eine Prinzeßinn, Augusta Magdalena, gebohren den 13 Nov. 1706, welche aber schon den 25 Aug. 1709, wieder von uns Abschied nahm. Unsere Nachkommenschaft beruhete also einig und allein auf dem erstgedachten Prinzen Friderich. Er war nicht gar groß, doch von gutem Ansehen, und ob er wohl auch das Feuer und die Munterkeit seines Herrn Vaters nicht völlig besaß; so war er doch ein Prinz von grosser Hofnung, sehr artig, höflich und angenehm, der, ehe er sein achtzehendes Jahr erreichet, Frankreich schon zweymal, auch Engelland und Holland durchreiset hatte, und wegen seinen Annehmlichkeiten, guten Sitten und Fürstlichen Eigenschaften überall geliebet und bewundert worden. Es vermählte sich dieser Prinz den 3 Jul. An. 1727, mit Charlotta Amalia Louise, einer Tochter Johannis Wilhelmi Frisonis zu Nassau-Diez, welche ihm seine Gemahlinn, Maria Louise, Landgrafs Caroli zu Hessen-Cassel Tochter, den 13 Octob. 1710 gebohren hatte. Es

war

war dieser Herr nicht nur Erbstadthalter in Frießland und General der Holländischen Infanterie, sondern führte auch den Titel eines Prinzen von Oranien, weil ihn König Wilhelm der dritte von Engelland, An. 1702 zum Erben des Hauses Oranien eingesetzet; allein wie ohnglücklich ermeldter Prinz gewesen, und wie sehr ihme das Schicksaal den Besitz einer so ansehnlichen Erbschaft mißgönnet, ist euch bekannt. Da er eben in diesen Affairen, nämlich die Differentien, die er mit Friderich dem ersten, König in Preussen, hatte, welcher auch Erbe an König Wilhelmo seyn wollte, in dem Haag auszumachen, den 14 Jul. 1711 aus Flandern in Holland gieng, und in dem Sas von Stryen, oder dem sogenannten Biesbos, nahe bey der Stadt Moerdyk übersetzte, muste er sein Leben in dem Wasser elendiglich beschliessen, ohne daß er konnte gerettet werden. Bey erstgedachter Ehe meines Prinzen liesse sich anfangs alles gut an: seine Gemahlinn war schöne, verständig, hatte ohngemein gute Manieren, und gab dem Durlachischen Hof ein recht Fürstlich Ansehen. Man versammlete sich bey ihr täglich, speisete da zu Mittag und Abend, und genoß allerley Ergetzlichkeiten. Die fremden wurden hier gleichfalls wohl aufgenommen, ihre Cavalliers sowohl als die Damen ahmeten ihrer Fürstinn nach, waren artig und höflich. Mit einem Wort, es war eine Lust diesen Hofstaat anzusehen, und man konnte sich nicht genung an dem Glück meines Sohnes ergetzen, zumal da die Erbprinzeßinn gleich ein Jahr darauf uns Eltern mit einem wohlgestallten Prinzen erfreuet hatte. Allein dieses so schön scheinende Glück daurte nicht lange: Nicht nur bey der Prinzeßinn zeigte sich nachdem eine grosse Schwermuth, welche über die massen sehr überhand nahm, und sie in den allerbetrübtesten und bedaurenswürdigsten Zustand, welcher noch auf diese Stunde dauret, versetzte, sondern auch mein geliebter und einiger Prinz, Friderich, nahm schon den 26 Mart. 1732 von uns Eltern Abschied, und wurde durch einen allzufrühen Tod dieser Zeitlichkeit entrissen. Hier erfuhre ich, was der leydige Tod kann, und ihr könnet euch leicht einbilden, wie übel mir bey diesem Ohnglück zu muth gewesen. Es trug auch derselbe vieles dazu bey, daß ich gar selten mehr, und etwa nur bey Gelegenheit eines Festes, oder wenn ein fremder Prinz zugegen, nach Carlsruh kam, und mich fest entschlosse, in Durlach mein Leben in der Stille und Einsamkeit zuzubringen, und allda zu beschliessen, wie auch geschehen. Mein einiger Trost waren noch die zwey holdselige Prinzen, welche von diesem edlen Fürstenpaar erzeuget worden. Der erste ist Carl Friderich, der den 22 Nov. 1728 das Licht der Welt erblicket, und der andere Friderich Wilhelm, so den 14 Jan. 1732 gebohren: Beyde zeigen, daß sie leibliche Brüder sind, und geben einander an Munterkeit, Lebhaftigkeit und andern guten Eigenschaften, nach der Zahl ihrer Jahre, nichts nach. Das Land hat sich alles Gute von ihnen zu versprechen, um so mehr, als sie in allem, was Prinzen wohlanständig, genau unterrichtet, und Christfürstlich erzogen werden. Ich habe, nach

meines Herrn Gemahls Hingang, meine gröste Sorge seyn lassen, dieselbe wohl zu erziehen, und ihnen alle dieienige Tugenden und gute Eigenschaften einzuflössen, welche ihren Fürstenstand zieren mögen, auch das Vergnügen gehabt zu sehen, daß sie täglich wie an Alter, also auch an Verstand und guten Sitten zugenommen: Nachdem ich auch die Welt verlassen, war ich um so ruhiger, als ich wohl wuste, daß sie unter der Aufsicht des Durchl. Herrn Administrators auf das beste versorgt seyn, und in demienigen Weg der Tugend, worinnen sie wirklich wandlen, ohnermüdet werden fortgeführet werden, so gut, als wenn ich noch zugegen wäre, und mit Hand an das Werk legen könnte. Weil ich aber des Herrn Administratoris Durchlaucht gedacht, will ich euch von diesem Stammen das Nöthige melden. Mein Gemahl hatte einen jüngern Bruder, Namens **Christoph**, der den 28 Sept. 1684 gebohren, anfangs Holländische Kriegsdienste angenommen, nachgehends aber Obrister über das Durlachische Crayßregiment, und endlich General-Maior bey dem Schwäbischen Crayß, worden, auch Ritter von dem Churpfälzischen St. Huberts-Orden gewesen, und den 2 May des Jahrs 1723 gestorben ist. Dieser hatte sich den 5 Dec. 1711, mit Maria Christina Felicitas, Grafens Johann Caroli Augusti zu Leiningen-Dagsburg Tochter, vermählet, und drey Prinzen hinterlassen, 1) **Carolum Augustum Johannem Rheinhardum**, der den 14 Nov. 1712 gebohren. Es ist dieses ein Herr von ohngemein schön- und ansehnlicher Leibesgestalt; grossem Feuer, sonderbarer Lebhaftigkeit und durchdringendem Verstand; der alle Qualitäten seines hohen Rangs und Standes besitzet. Dieser war neben mir Administrator und Obervormunder, hat in allem nicht nur gegen mich sonderbare Achtung, sondern auch gegen meine Prinzen eine herzliche Liebe und grosse Sorgfalt bezeuget, und wird auch selbige hinkünftig dermassen wohl in Acht nehmen, daß ihnen in keinem Stück nichts abgehen soll und kann; denn er ist in der That ein vollkommener Prinz zu nennen, und besitzet alles, was einem Regenten nöthig ist, in Ueberfluß. Es ist derselbe zugleich General-Wachtmeister, auch Obrister eines Schwäbischen Crayßregiments zu Fuß. 2) **Carolum Wilhelmum Eugenium**, der den 13 Nov. 1713 gebohren. Dieser Prinz ist gleichfalls so angenehm und wohlgesetzt, als nur immer zu wünschen; er begab sich in weyl. Kayserl. Dienste, das Glück aber war ihm zuwider, und er konnte es nicht über die Hauptmanns-Charge bringen, ohngeachtet er, besonders in dem letzten Hungarischen Krieg, alles gethan, was von einem rechtschaffenen Officier und braven Soldaten immer mag erfordert werden. Man hat ihne deßwegen zur Belohnung seiner schönen Verdienste ohnlängst in Durlach zum Obristen über dasienige Regiment ernennet, welches man in Savoyische Dienste überlassen, damit er Gelegenheit haben möchte, sich mehr zu distinguiren, und eine seinem Rang und Geburt gemässe Charge bekleiden. 3) **Christophorum**, der den 5 Jun. 1717 gebohren, und weyl. Kayserl. Obrister des Molkischen Regi-

ments

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn825623057/phys_0046
DFG

ments worden. Dieser Prinz ist seinem Herrn Vater, dessen Namen er träget, ganz eigentlich gleich, und zeiget in seinen Handlungen eben dasienige Feuer, welches man an ienem wahrgenommen hat. Wenn es einmahl durch das Alter temperiret wird, und in seine gewisse Grenzen kommet, ist nicht zu zweiflen, daß er grosse Dinge prästiren, und dem Durchl. Hauß, woraus er entsprossen, sonderbare Ehre und Ruhm erwerben werde. Sehet, das ist meine Familie, das ist die Hofnung der Durlachischen Landen: Wolle der Himmel, daß sie ewig blühe, und niemal verblühe: Daß sie sich biß auf die späteste Nachkommenschaft in vollem Glanz erhalten, und den von vielen Jahrhunderten auf sie in steter und ohnunterbrochener Reyhe fortgepflanzten Ruhm nicht nur weiter fortsetzen, sondern durch Tugend, Tapferkeit, Gerechtigkeit und Klugheit immerhin ansehnlich vermehren möge.

Der Herr Herzog.

Es kann und wird wohl nicht fehlen: da eure hinterlassene Prinzen so viele herrliche Beyspiele und Exempel so wohl in Ansehung ihrer Vorfahren, als ihrer noch lebenden Herrn Vetter, besonders aber des Durchl. Herrn Administrators, vor sich haben, und zumal in allen Fürstlichen Exercitien, Künsten und Wissenschaften stattlich unterrichtet werden; so werden sie mit der Zeit etwas nahmhaftes prästiren, und wie ihrem Lande, also auch dem ganzen teutschen Vaterland zur sonderbaren Krone, Ehre und Schmuck dienen. Der Himmel segne sie, und mache selbige grösser und herrlicher, als alle ihre Väter und Vorväter.

Die Frau Marggräfinn.

Was nnn meine Krankheit und letzte Zeit meines Lebens betrift, so will ich euch, mein theurester Herzog, mit Erzählung aller und ieder Umstände derselben nicht lange aufhalten. Das angehende Alter ist an sich schon eine Art der Krankheit, besonders bey einem Frauenzimmer, welches in der Welt so vielen verdrüßlichen Schicksaalen, als wie ich, ausgesetzet gewesen, welches, so viel ausgestanden, so manchen Verdruß, Kummer und grosse Beschwerlichkeit erlitten. Lange Zeit her merkte ich einen grossen Abnahm meiner Kräften, besonders daran, daß mir das Gedächtniß so sehr entgangen, und ich mich dessen nicht mehr besinnen oder erinnern können, was erst vorgegangen. Das, was ich mir daraus prognosticirte, ereignete sich endlich, nämlich den 28 Oct. 1742 traf mich der Schlag, wozu hernach öftere Gichter gekommen, so daß ich den Montag, als den 29 darauf, in der Nacht zwischen 3 und 4 Uhr völlig aufgelöset worden, und in dem Herrn selig entschlaffen bin. Ich war lange zuvor auf mein Ende wohl bereitet, wußte, daß ich einen gnädigen GOtt, und in dem

Blute des Lammes von allen meinen Sünden gereiniget worden; daher konnte mir der Uebergang von der Zeitlichkeit in die Ewigkeit nicht schwer fallen, sondern bin mit Freuden, und guter Zufriedenheit abgeschieden. Nachdem habe ich von einigen neuen Ankömmlingen allhier erfahren, daß es mit meiner Beysetzung also vollkommen gehalten worden, wie ich es befohlen, nämlich daß ich ohne alles Gepräng und sonst übliche Eitelkeit, in der Stille zu meiner Ruhe nach Pforzheim gebracht worden. Dieses geschahe gleich am Donnerstage darauf. Zuerst kame nachts um 12 Uhr ein Wagen, darinn meine 2 Kammer-Jungfern sassen, die bey Herrn Pfarrer Kaufmann abgestiegen, und da gewartet, biß die Leiche gekommen; um 1 Uhr folgte wieder ein Wagen, darinn der Cammerdiener, Cammerlaquay und sonst noch zwey Laquayen waren, die im Schloß abstiegen: Zwischen drey und vier Uhr aber kam der Leichwagen selbst, und ein Wagen, worinn der Herr Obermarschall von Schilling und mein Hofmeister von Gemming, nebst zweyen Cavaliers sassen: Diese fuhren gleich vor die Schloßkirchen, da das dasige Oberamt und ganzes Gericht und Rath gewartet, und die Leiche empfangen: Die Rathsherren hoben die Leiche ab dem dem Wagen, trugen sie in die Gruft, und wurden von denen Hrn. Cavaliers und Beammten biß dahin begleitet. In der Gruft stunden die zwey Cammerjunker, Cammerdiener und Laquayen; Da man denn den Sarg geöfnet, und gesehen, ob die Leiche durch das Fahren nicht verrückt worden; hier hatte ich einen schwarzen sammeten Leichenrock an, ein weisses Halstuch mit schönen Spizen, eine Kappe und Manscheten: der Sarg aber ware mit schwarzem Sammet und goldnen Borten beschlagen, innwendig mit weissem Atlas, unter dem Haupte war ein schwarz sammetes Küssen. Nachdem alles wieder zurecht gemacht worden, wurde der Sarg wieder geschlossen, und denn auch gleich die Gruft; Eine kleine Leichensermon, so nicht länger, als etwa eine halbe Stund gewähret, beschloß diese Solennität. Von Durlach biß nach Pforzheim wurde die Leiche begleitet von einer Compagnie Dragoner und denen Jägern mit 24 Fackeln. Hier habt ihr alles, was ihr zu wissen verlanget: Nun bin ich aber begierig, auch von Euch, mein wehrtester Herzog, euer so rühmlich geführtes Leben nach allen merkwürdigen Umständen zu vernehmen.

Der Herr Herzog.

Meine Historie lässet sich füglich in vier Stücken begreifen. Erstlich muß ich euch, meine allertheureste Marggräfinn, etwas von meinem Ursprung und Fürstlicher Familie sagen: Zum andern muß ich euch von meinem Kriegsleben und verrichteten Heldenthaten, denn ihr wisset, daß ich darinn in meinen jungen Jahren keine schlechte Figur gemachet, eine hinlängliche Beschreibung geben: Drittens wird nöthig seyn, dasienige anzuführen, was ich so wohl in Neuen-

statt

statt, als nachgehends in Stuttgard Zeit währender meiner Administration, wichtiges und merkwürdiges vorgenommen, und denn viertens muß ich euch endlich berichten, wie ich in dieses Reich der Todten übergekommen, wo ich gleich anfangs die Ehre gehabt, Ew. Lbden nicht nur anzutreffen, sondern auch mich mit derselben in ein angenehmes Gespräche von dem Reiche der Lebendigen einzulassen, und also diese erste Stunden allda wohl und vergnügend zuzubringen.

Die Frau Marggräfinn.

Die Ehre war meinerseits, und ich kann wohl sagen, daß ich diese Stunde vor die edelste und kostbarste schätze, welche ich bißher in diesen stillen Gegenden gehabt, weil dieselbe mir das Vergnügen gewähret, mich mit einem so nahen Anverwandten und stattlichen Wirtembergischen Fürsten in aller, diesen Ländern ganz eigenen, Aufrichtig- und Freymüthigkeit, abouchiren zu können.

Der Herr Herzog.

Mein Herr Vater, der nun schon lang zu seiner Ruhe eingegangen, war der Durchl. Fürst Friderich, Herzog zu Wirtemberg, ein Sohn Johann Friederichs, des siebenden regierenden Herzogs zu Wirtemberg, und jüngerer Bruder Eberhardi des dritten, eures Herrn Großvaters, welcher ihme, durch einen Anno 1649 getrofenen Vergleich, die Städt und Aemter Neuenstatt, Weinsberg und Mekmühl gegeben; der so folglich seine Residenz in Neuenstatt aufgeschlagen, und ein glücklicher Stammvater der daselbst nun in die 93 Jahr florirenden Neuenstättischen Fürstenlinie geworden. Er war den 19 Dec. 1615 gebohren, und verewigte seinen Fürstl. Namen durch viele trefliche Thaten. Seine Tapferkeit zeigte er bey der Weymarischen Armee, in denen Haupt-Treffen vor Wolffenbüttel, und der Kemper-Landwehr, auf der Antoni Heyde in dem Jahr 1642, ingleichem bey Grevenbruck, als General-Maior bey der Hessen-Casselischen Armee A. 1648; Seine Residenz Neuenstatt hat er sehr erweitert und sonderlich gezieret; ist auch ein grosser Liebhaber der gelehrten gewesen, und hat sich eine schätzbare und in mehr als 20000 Büchern bestehende Bibliothek, eine vortrefliche Kunst- und Rüstkammer, ein sehr kostbares Medaillen-Cabinet von etlich 1000 uralten Stücken, gesammlet. König Friderich der dritte in Dännenmark beehrte ihn mit dem Elephanten-Orden, und A. 1672 wurde er in Ansehung seiner schönen Verdienste, bey allgemeiner Reichsversammlung von dem Kayser und Reich zu einem General-Feldzeugmeister und General der Infanterie bestellet: An. 1682, den 24 Mart. aber segnete er dieses Zeitliche, und wurde zu Neuenstatt beygesetzet. Von seiner Gemahlinn, Clara Augusta, aus dem Guelphischen Fürstenhauß Braunschweig und Lüneburg, einer

Tochter nämlich Augusti, Herzogs zu Braunschweig Wolffenbüttel, welche mit ihme den 7 Jun. 1653 vermählet worden, und ihme An. 1700, den 6 Oct. in dem Tode gefolget, sahe er viele Prinzen und Prinzeßinnen, von welchen einige bald wiederum dem Tode zum Raub worden. Deren Prinzen, welche ihr Leben biß zu dem männlichen Alter und weiter fortgebracht, und welche in der Welt durch grosse Thaten sich einen unsterblichen Namen erworben, waren drey: Der erste **Fridrich August**, so den 12 Mart. 1654 gebohren, sich den 9 Febr. 1679 mit Albertina Sophia Esther, Casimiri des letzten Grafen zu Eberstein Tochter, und welche ihme Gochsheim und einige Güter an denen Lothringischen Gränzen zugebracht, vermählet, und seinem Herrn Vater succediret hat. Seine Tapferkeit erwieß er A. 1675 bey Eroberung Trier, und in dem Treffen bey Ensisheim: war übrigens ein sehr leutseeliger Herr und grosser Liebhaber der Gelehrten, ließ auch die Kirche und das Schloß zu Gochsheim nach erlittenem Französischen Brand A. 1689 wieder kostbar aufbauen, und that auch sonst seinen Unterthanen sehr viel Gutes. Sein Leben beschloß er in gedachtem Neustatt den 5 Aug. 1716, und von seiner, obwolen sehr fruchtbaren und gesegneten Ehe ist niemand mehr übrig, als drey Prinzeßinnen, die ich sehr zärtlich geliebet, vor welche ich als ein Vater iederzeit gesorget, und von denen ich auch alle herzliche Liebe, Hochachtung und zärtliche Gegen-Empfindung, gegen mich zu rühmen habe; die Aelteste heißt **Augusta Sophia**, gebohren den 24 Sept. 1691, und den 5 Dec. 1709, mit Friderich Eberhard, Grafen zu Hohenloh-Langenburg vermählet, nun aber eine **Wittwe**: Die zweyte **Eleonora Wilhelmina Charlotta**, gebohren den 24 Jun. 1694, und die dritte **Friderica**, gebohren den 27 Jul. 1699, ist Aebtißinn zu Walloe in Dännemark. Diese gute Prinzeßinnen haben eine grosse Stütze an mir verlohren; ich zweifle aber nicht, das regierende Hochfürstl. Hauß von Wirtemberg wurde ihnen diesen Verlust hinlänglich ersetzen, selbige in seinen Schutz nehmen, und ihnen an nichts manglen lassen, was sie zu ihrem Fürstlichen Unterhalt nöthig haben. Der andere Prinz war **Ferdinand Wilhelm**, gebohren den 12 Sept. des Jahrs 1659, ein so grosser Prinz, als die Welt iemahlen gesehen, und so vortreflicher General und Kriegsheld, dergleichen einen kaum alle alte und neue Geschichtbücher aufzustellen vermögend sind. König Wilhelm in Engelland hatte ihme nicht nur seine Krone, sondern auch so gar sein Leben zu danken; wie ihr bald aus der kurzen Beschreibung seines ruhmvollen Lebens hören werdet. Seinen Löwenmuth und grosse Tapferkeit zeigte er schon A. 1675 in dem Treffen bey Trier, als ein Herr von 16 Jahren, eben wie ich schon ein gleiches Exempel von dem Heldenmüthigen Prinzen Maximilian Emanuel angeführet habe; hernach in Schonen, An. 1677 in denen Belagerungen Christianstatt und Landscron, A. 1683 bey dem Entsatz Wien, und Eroberung Gran; A. 1684 bey der Belagerung Ofen; A. 1685 bey Eroberung Neuheusel; A. 1686 bey der Eroberung Ofen, und A. 1687 in

der

der Schlacht bey Darda und Siklos, welchen Actionen er als Volonteur beygewohnet, dabey aber damalen schon wirklich Königl. Dähnischer General-Lieutenant und Obrister über die Leib-Guarde zu Fuß gewesen. In solcher Qualität commandirte der Prinz nachgehends 7000. Mann Dähnische Trouppen in Irrland, mit welchen er von A. 1690. und 1691, durch die blutigste Bataillen, bey Trogheda und Achoim, und die schärfste und schwereste Belager- und Erobtrungen der wichtigsten Städte und Festungen, das ganze Königreich Irrland unter König Wilhelm des dritten Devotion bringen helffen. A. 1692 biß 1697 führte er hierauf mit gleichem Ruhm und sonderbahrer Tapferkeit das Commando über die Dähnische Trouppen in denen Niederlanden, und distinguirte sich A. 1692. ganz besonders in der blutigen Bataille bey Steinkirchen, allwo er einen ohnfehlbaren vollkommenen Sieg über die völlige Französische Armee erhalten hätte, wenn der begehrte Succurs nicht ausgeblieben, und von grossen Misgönnern nicht verhindert worden wäre. A. 1693 forcirte er die französische Linien in Flandern zum höchsten Vortheil der Alliirten, und brachte 7 Millionen Livres Brandschatzung aus denen feindlichen Landen zurück, ohne einen Heller davon zu seinem Interesse zu nehmen; wie er denn ganz ohninteressirt gewesen, als es einem grossen General zustehet, und auch so gar seine iährliche Gage wiederum zu seines Principals Nuzen auf das Kriegswesen zu verwenden gewohnet. Hierauf erhielte er mit Belieben der General-Staaten, die seine Tugend genugsam kannten, von ersthochgedachtem König Wilhelm das Generalat über die Holländische Infanterie und die Obristen-Charge über die K. Holländische Guarde, und zwar mit dieser ausserordentlichen Gnade und Distinction, daß der König selbst diesen Helden dem Regiment vorgestellet, die Pique demselben in die Hand gegeben, und gesagt: Ich weiß euch keinen bessern Obristen zu geben, als der Herzog von Wirtemberg. Fürwahr ein grosses Zeugniß des Wohlverhaltens und grossen Ruhms, den sich dieser Prinz durch seinen ohnermüdeten Fleiß, sonderbare Tapferkeit, und viele vortrefliche Thaten bereits erworben hatte. In dem Jahr 1694 unterbrach er durch seine ohnvergleichliche Wachsamkeit, denn er wußte alle Tritt und Schritte seiner Feinde abzumessen, und es war immer, als wenn er beständig in ihrem Lager zugegen wäre, ia gar in denen Cabinetern säße, und alles, was man vorhatte, mitanhörete, das Französische Project auf Nieuport, und A. 1695 machte er durch seine kluge, listige und sehr reputierliche Retirade mit einem Corpo von 30000 Mann, das Dessein des Französischen Marschalls und Herzogs von Villeroy gänzlich zu nichte. Es vermeynte dieser Marrschall mit seiner Armee von 75000 Mann ermeldtes Corpo schon in dem Sack zu haben, und ließ solches bereits den König in Frankreich durch Couriers und Briefe versichern; allein die ausnehmende Klugheit des Prinzen, für welcher alle noch so sehr in das Gesicht fallende Verschlagenheit der Franzosen wie ein leerer Dunst, sogleich verschwinden müssen, verrückte dem feindlichen

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn825623057/phys_0051
DFG

chen General auf einmal alle seine so schön gemachte Concepte, daß er sich nicht mehr darein zu finden wußte, und die Eroberung Namur wurde auch durch diß sein weises Vornehmen um ein nahmhaftes erleichtert. Er erhielte auch hierauf zur Belohnung seiner seltenen Tugend, von denen General-Staaten das Gouvernement von Sluys, und denen umliegenden Festungen, und ganz Holländisch Flandern. Gleichwie aber die Feinde gewohnt sind, dasienige, was sie nicht durch Gewalt der Waffen auszurichten vermögen, durch Verrätherey, Betrug und List zu Stande zu bringen, also versuchten sie auch hierinnen all ihr Heil, Kraft und Vermögen. Und gewiß, niemand hat ihnen in dem Wege gestanden, niemand hat ihrer Boßheit Maaß und Ziel gesetzt, als der einige Prinz von Würtemberg. Er entdeckte A. 1696 durch seine unterhaltene Spionen, und genaue und kostbare Correspondenz, die in Frankreich wider König Wilhelmum angesponnene Conspiration, da der König auf der Jagd sollte massacriret, und die in mehr als 20000 Mann bestandene, bey Dünkirchen, Calais, und der Orten sich aufhaltende französische Trouppen, in sehr vielen bereit gelegenen Transport-Schiffen, unter dem Herzog von Berwick so gleich in Engelland übergesetzet werden, und zernichtete dadurch dieses höchst gefährliche feindliche Dessein noch zu rechter Zeit, wodurch Engelland in Ruhe, und der König bey Leben erhalten worden. In dem Jahr 1698 commandirte er die königl. Pohlnisch- und Churfächsische Armee, als General-Feld-Marschall, in der Ukraine wider die Türken, und trug sehr vieles dazu bey, daß die Türken im Carlowitzischen Frieden Caminiek an Pohlen wiederum abgetreten. In dem Jahr 1699 und 1700 commandirte er in gleicher Qualität die königl. Dähnische Armee in Hollstein, machte mit denen herzoglichen Schanzen kurze Arbeit, und bombardirte Tönningen. Er war auch Ritter des Königl. Dähnischen Elephanten-Ordens, starb endlich den 7 Jun. 1701. zu Sluys an einem Schlagfluß, und wurde zu Neustatt beygesetzet. Unter ihm habe ich das Kriegswesen meist erlernet, und hätte wohl keinen vollkommenern Lehrmeister bekommen können; denn er mit den edelmüthigsten Rittern, siegreichesten Helden, und grössesten Generalen der alten und neuen Zeit, um den Vorgang und oberste Ehrenstelle streiten mochte.

Die Frau Marggräfinn.

Ich bewundere an diesem ohnvergleichlichen Fürsten nicht nur allein seinen grossen Heldenmuth und seltne Tapferkeit, welche freylich schon genung einen in der Welt hochberühmt und schätzbar zu machen, sondern auch insonderheit seine ohngeheuchelte Gottesforcht, sonderbare Liebe zur Gerechtigkeit, Sittsamkeit und Bescheidenheit, seine stille und sanftmüthige Lebensart, und sonderbare

derbare Freygebigkeit, weil dieses solche Tugenden sind, welche nun selten bey einem Soldaten angetroffen werden, ja von welchen man insgemein, aber fälschlich, sich einbildet, sie schicken sich nicht für grosse Geister und tapfere Kriegshelden. Ihr werdet es aber eurem Herrn Bruder in allen diesen Stücken nicht nur gleich, sondern wohl bevorgethan haben? Daher ich nun begierig zu vernehmen, was denn ihr für eine Person auf dem Schauplatz dieser Welt mit Ruhm vorgestellet habt?

Der Herr Herzog.

Ob ich wohl auch vieles gethan, das meinen Namen in der Welt berühmt und herrlich gemachet; so weiß ich mich doch wohl zu bescheiden, daß mein Bruder mir darinnen weit vorgegangen; ist mir auch Ehre genung, daß er sich meiner niemalen hat schämen, und ich mich allezeit in seine Gesellschafft zur Ausführung der wichtigsten Dinge habe wagen dörffen. Ich war der jüngste Prinz meines schon gemeldten Herrn Vaters, Herzog Friderichs, und erblickte das Licht dieser Welt zu gedachtem Neustatt den 29 Mai des Jahrs 1667, da mir in der H. Tauffe der Name Carl Rudolph worden. Gleichwie meine geliebte Eltern bey allen ihren Prinzen und Prinzeßinnen, womit der Himmel ihre Ehe gesegnet, sich höchst angelegen seyn lassen, wie sie möchten Christfürstlich erzogen, und zu allem Guten nach dem Maaß ihrer Gaben angeführet werden: also wurde auch für meine Education alles Ernsts gesorget. Ich legte diesem nach gar balden unter der vortrefflichen Anführung und dem vernünftigen Unterricht der mir zugegebenen Informatorum und Hofmeisters nicht nur einen guten Grund in der wahren Religion und Christenthum, sondern auch in denen nöthigen und einem Fürsten wohlanständigen Sitten nnd Wissenschafften, und kame in kurzem so weit, daß ich mich in dem Stande sahe, in dem 15 Jahr meines Alters auf die Universität zu gehen, und in dem Hochfürstlichen Collegio zu Tübingen mich weiter zu perfectioniren.

Die Frau Marggräfinn.

Es ist schade, daß dieses Fürstliche Collegium, welches ehedem nicht nur alle Wirtembergische Prinzen besuchet, und so lang sie ihren fürstlichen Studien und Exercitien obgelegen, bewohnet, sondern welches auch viele fremde und ausländische Herrschaften, Grafen und Edelleute an sich gezogen, und der Universität zur Zierde so wohl als sonderbaren Aufnahme und Vermehrung der Zahl ihrer Studenten und Bürger nahmhaft geholfen, schon eine geraume Zeit gleichsam in Vergessenheit ist, und ohnbesuchet bleibet. Wenigstens wenn das durchlauchtigste Kleeblatt der dreyen fürstl. Wirtembergischen Prinzen

dasienige, was sie nun in der Fremde suchen, in erstgedachtem Collegio hätten treiben, und daselbst ihre Studia und ritterliche Uebungen forzusetzen geruhen wollen; so hätte ich kein Bedenken gehabt, auch meine zwey Prinzen dahin zu schicken, und in Dero Gesellschafft dieselbe allda sich in den schönen Künsten und Wissenschaften unterrichten lassen: Ja ich weiß, daß es viele andere Höfe aufgemuntert und bewogen hätte, ihre vornehme Jugend, wie es ehmalen zu Herzog Friderich Carls Zeiten, und vorhero zum öftern geschehen, hier einzuquartieren, und sich dieser erwünschten Gelegenheit ihre Kinder wohl zu erziehen, mit allem Plaisir zu bedienen. Was der ohnehin ziemlich schwachen Universität für neues Ansehen, Glanz und Schimmer dadurch zugewachsen, und wie sehr erfreulich, angenehm und tröstlich diese Veranstaltung allen und ieden Unterthanen des Landes gewesen wäre, könnet ihr leicht erachten. Vielleicht aber geschiehet noch, was wir wünschen, und wir bekommen in nachfolgenden Zeiten etwa den vergnüglichen Bericht, daß auch hier alles wieder in seinen alten Stand und Glanz hergestellet seye.

Der Herr Herzog.

Der Letzte, welcher das Fürstliche Collegium unter dem Ober-Hofmeister Herr von Forstner frequentiret, war der Fürstl. Wirtemberg-Oelsnische Prinz Carl Christian Erdmann, der den 26 Oct. 1716 gebohren, und den euer durchlauchtigster Herr Bruder, Eberhard Ludwig, allda erziehen lassen. Nun ist dieser Prinz, der dem Wirtembergischen Hauß zur sonderbaren Zierde dienet, in Dänischen Diensten, und tritt in mein und meines Bruders an ermeldtem Hof hinterlassenen Fußstapfen der Ehre und Tugend höchst lobenswürdig ein, hat sich auch vor geraumer Zeit mit Maria Sophia Wilhelmina, einer Gräfinn von Solms-Laubach glücklich verheyrathet. Als ich nach Tübingen in dem Anfang des Monats Jul. 1682 kam, gieng es daselbst schon munter und aufgeräumt zu; Ich hatte das Vergnügen, in dem Collegio zugleich den Umgang zweyer Wirtembergischen Prinzen, auch vieler vornehmen Grafen und Edelleute, zu genieſſen; und saumte also nicht, in so angenehmer Gesellschaft, mich nicht nur auf die Erlernung der lateinischen und andern fremden Sprachen, alt- und neuer Historie, politisch- und mathematischen Wissenschaften, mit allem Fleiß zu legen, sondern auch in allerley fürstlichen und ritterlichen Exercitien, wozu ich eine sonderbare Lust bezeuget, stattlich zu üben. Das folgende Jahr darauf besuchte ich die Academie zu Straßburg, und fande auch allda die schönste Gelegenheit, meine bereits angefangene galante Studien und Ritter-Exercitien mit gutem Nutzen fortzusetzen: ia es ereignete sich bald alldorten eine angenehme Occasion, die Theorie mit der Praxi zu verknüpfen, eine kleine Excursion

cursion zu machen, und der Belagerung Luxemburg als Volontair in der französischen Armee beyzuwohnen. Nach endlicher Eroberung derselben hatte ich das Glück, von dem berühmten französischen Ingenieur Vauban selbst in der Festung herum geführet, und zu Besichtigung der dasigen Fortifications-Werke angeführet zu werden.

Die Frau Marggräfinn.

Man hat die Festung Luxemburg damals für ohnüberwindlich gehalten; allein die kluge Anstalten und grosse Erfahrenheit des Herrn von Baubans, deme Frankreich ohnendlich viel zu danken hat, lehrete sie bald sich unter das Zepter des grossen Ludwigs gleich andern wohlbefestigten Orten zu beugen, und zeigte mit ihrem Exempel, daß kein Ort in der Welt ohnüberwindlich seye.

Der Herr Herzog.

Es ist dieser grosse Ingenieur den 30 Mart. 1707 gestorben, und brachte 56 Jahr in französischen Diensten zu: Man zählet auch 300 alte Plätze, derer Befestigungswerke er verbessert, 33 ganz neue Festungen, so er aufführen lassen, 30 Belagerungen, die er unter dem Commando des Königs, des Dauphins, oder des Herzogs von Burgund, und 23 andere, so er unter andern Generals dirigiret, und endlich 140 scharffe Actionen, welchen er beygewohnet: durch ihn hat die Kriegs-Baukunst eine ganz andere Gestalt bekommen, und ist von selbiger Zeit an ohngemein gestiegen. Nach dieser angenehmen Begebenheit trat ich in dem Jahr 1684 mit dem mir zugegebenen Hofmeister die grosse Reyse nach Franckreich, Engelland, Holl- und Teutschland an; Die Route wurde durch die Schweitz auf Geneve, von dannen über Dauphine, Province, Languedoc, und so weiter, nach Paris genommen, allwo ich auch A. 1685 glücklich anlangte. Hier machte ich mir nicht nur alles, was die Stadt schönes, sonderbares und merkwürdiges hatte, wohl zu nutz, sondern ich kam auch in die Bekanntschaft der vornehmsten Capitains, Ministers, Ambassadeurs und Prinzen vom Geblüt, ia hatte über dieß das Glück und die Gnade, dem grossen Ludwig selbst meine unterthänigste Reverenz zu machen. Nachdem ich nun in die sieben Monate in dieser königlichen Stadt und halben Welt zugebracht, und alles dasienige mit grosser Begierde beobachtet, was einem klugen Fürsten und künftigen tapfern General nützlich und nöthig seyn könnte; so begab ich mich A. 1686. in dem Monat April über Calais nach Engelland, gieng auf London, hatte daselbst die hohe Gnade Ihro Maiestät dem König und der Königinn meine unterthänigste Aufwartung zu machen, und wurde von denenselben gar gnädig und liebreich empfangen. Ich besahe hierauf ein und andere kö

nigliche Lusthäuser, nebst der berühmten Universität Erfort und andern grossen Städten, und reyßte hernach wieder zurück, gieng über die spanische Niederlanden durch Flandern und Brabant nach dem Haag und Amsterdam, und suchte mich aller Orten mit den vornehmsten Herrn und Ministers bekannt zu machen, nicht anders, als ob ich eine vorläufige Tour durch alle dieienige Ort- und Festungen machen, und davon einen genauen Augenschein nehmen müßte, welche ich in folgenden Jahren, wie ihr bald hören werdet, habe erobern und conquetiren helffen. Endlich begab ich mich durch Geldern, Ober-Yssel wieder heraus in das Reich, und kam über Oßnabrück, Hannover und Wolffenbüttel, woselbst ich, gleichwie in Geldern, bey meinen hohen Anverwandten mein Compliment abgeleget, und so denn über Gotha, Eisenach und Frankfurt, nacher Gochsheim, machte allda meinem Herrn Bruder, Friderich August, nach abgelegter Reyse die Visite, und langte darauf den 4 Aug. 1686 in Neuenstadt zu allgemeiner Freude wiederum gesund und glücklich an.

Die Frau Marggräfinn.

Ohne Zweiffel werdet ihr euch nicht lange zu Hauß und in der Ruhe aufgehalten haben, sondern begierig gewesen seyn, nunmehro dasienige, was ihr auf denen Ritter-Academien und euren Reysen mit so vieler Application gelernet und gesehen habt, in die wirkliche Uebung zu bringen?

Der Herr Herzog.

Ich resolvirte mich so gleich, mein Heil und Glück, nach der höchstlöblichen Gewohnheit aller Wirtembergischen Fürsten und Prinzen, in dem Krieg zu versuchen, wie ich denn hier von der Piquenfauch Dienste gethan, und biß zu dem Commandostab aufgestiegen bin. Die Republik Venedig war die erste Herrschaft, deren ich meine Dienste gewiedmet. Selbige war in dem Jahr 1687 in einen heftigen Krieg mit der Ottomannischen Pforte verwickelt, und Herzog Friderich Carl, Administrator der Wirtembergischen Landen, überließ ein Regiment in derselben Diensten. Ich saumte mich nicht lange, sondern warb darzu eine eigene Compagnie von 150 Mann an, und gieng als Capitain mit. Kaum waren wir über Venedig in Morea angelangt, so hatten wir Gelegenheit bey Eroberung der Stadt Putrazzo, und der dabey wider den Erbfeind erfochtenen herrlichen Victorie, die erste Proben unserer Tapferkeit abzulegen, und so fort den ersten Feldzug mit vollkommenem Ruhm zu endigen. Die folgende Campagne war gefährlicher, aber auch vor mich um so viel rühmlicher. Ich wurde bey der Belagerung Negroponte zwar in einem von denen Türken

gesche-

geschehenen Ausfall mit einer Mousquetenkugel auf die Brust tödtlich bleßiret, ließ aber dessen ohngeachtet meinen Muth nicht sinken, und wurde auch von dieser beschwerlichen Wunde, nach vielen ausgestandenen und langwührigen Schmerzen, wieder glücklich curiret, so daß ich meine Dienste bald wieder mit gleichem Vigeur antrat, und mich bey allen Occasionen besonders distinguirte. Daher geschahe es, daß ich nicht nur bey dem Anfang des Jahrs zum Obristen über gedachtes Regiment, sondern auch zu Ende der Campagne zum Gouverneur von Nadaim erkläret: Ja, daß ich in gleich folgendem 1689sten Jahr zum Brigadier und Commandanten en Chef über die sammtliche Wirtembergische in Venetianischem Sold stehende Regimenter ernennet wurde. Es gieng zwar dasselbige Jahr dieser Krieg zu Ende; allein, wenn ich in Venetianischen Diensten hätte bleiben können oder wollen, so hätte mir meine hier bezeugte Bravour und abgelegte Probe meines ohnerschrockenen Muths dazu Gelegenheit genung an die Hand gegeben; denn der bißherige Venetianische General und nunmehrige Herzog zu Venedig, Francisco Morosini, erzeigte sich aus besonderer Hochachtung und Bewunderung meiner Verdienste gegen mich nicht nur ganz gefällig, sondern bothe mir auch, nebst einer ansehnlichen Lebenswührigen Pension, die vornehme Stelle eines General-Maiors an; ich wurde aber zu einem andern und noch grössern Kriegstheatro in Irrland beruffen.

Die Frau Marggräfinn.

Ihr habt einen guten Anfang in der Kriegskunst gemachet, und ich zweifle nich, ihr werdet in Irrland, in der angenehmen Gesellschaft eures schon belobten Herrn Bruders, euch noch Verwundrungswürdiger gezeiget haben?

Der Herr Herzog.

Der König in Engelland, der großmüthige Wilhelm der dritte, war beschäftiget, das Königreich Irrland vollkommen unter seine Bottmäßigkeit zu bringen, und hatte zu dem Ende 8000 Mann Dähnischer Trouppen, welche mein Bruder, der tapfere General und Herzog, Ferdinand Wilhelm, commandirte, in dero Dienste übernommen. So bald ich nun in Irrland angelangt, hatte ich die Ehre und das Vergnügen unter der klugen Anführung meines Bruders nicht nur drey Feldschlachten, sondern auch eben so viel Belagerungen in Zeit von zweyen Jahren, nemlich A. 1690 und 1691 beyzuwohnen. Ich suchte mich also nicht nur in denen scharffen Actionen bey Droghea, Agrim und Lemeric, vor andern hervor zu thun, sondern zeigte auch meine Courage und angestammte Tapferkeit bey der Eroberung Cork, Athlone und Galloway, hauptsächlich darinnen, daß ich an beeden ersteren Orten durch

das Wasser und Schlamm biß unter die Arme mit den ersten Grenadiers ohne Ansehung der grössesten Gefahr, durchwattete, und dieselbe mit dem Degen in der Faust nebst der letzteren wohlbesetzten Festung, glücklich bestürmete und eroberte, einfolglich in die völlige Gemeinschaft desienigen Ruhms kame, welchen mein Herr Bruder durch Bezwingung dieser Plätze davon getragen, da selbst der König öffentlich zu bezeugen allergnädigst geruheten, wie sie die Wiederherbeybringung dieses Königreichs demselben vornemlich zu danken hätten.

Die Frau Marggräfinn.

Hier hätte man mit besserem Fug und Recht von euch und eurem Herrn Bruder sagen mögen: Er wird seinen Engeln über ihnen Befehl thun, ꝛc. als es letzthin ein von der Courage seiner Landesleute übel informirter Franzos von dem flüchtigen Herzog von BellIsle, der endlich Prag verlassen, und über Kopf und Halß sich aus dem Staub gemachet, ausgesprochen, wie erst kürzlich allhier mir ist erzählet worden.

Der Herr Herzog.

So ist also endlich Prag übergegangen, und das französche Dessein völlig zernichtet worden. Das ist mir lieb zu vernehmen: ich gönne es der bedrängten Königinn von Ungarn, und dem König in Engelland, welcher die Hauptfeder an gegenwärtiger Staats-Machine regieret, von Herzen wohl. Ihr werdet aber nun gleich hören, was für empfindliche Stösse die Franzosen in dem letzten Krieg von uns bekommen, und daraus leichtlich den Schluß machen können, daß sie wider die teutsche Tapferkeit niemalen nichts auszurichten und zu gewinnen vermögend seyen. Nachdem nemlich diese Irrländische Expedition glücklich zu Ende gebracht worden, so gienge ich mit meinem Herrn Bruder über Engelland nach Dännemark, erhielte von seiner Königl. Maiestät in Ansehung meiner treugeleisteten Dienste, ein Regiment zu Pferd; und weil damals der Krieg in denen Niederlanden wider Frankreich mit grosser Macht geführet wurde, so begab ich mich gleich dahin, und wohnete als Brigadier, allen Kriegsverrichtungen von A. 1692. biß A. 1697 bey, bewieß auch bey allen vorgefallenen Gelegenheiten die mir beywohnende Tugend und Tapferkeit auf eine ganz ausnehmende Weise; so fand ich mich z. E. bey der berühmten Bataille zu Stainkerken und bey Landen oder Neerwinden, iederzeit in dem allergrössesten Feuer, und distinguirte mich dermassen, daß auch Seine Königl. Maiestät in Engelland selbst mir das Zeugniß eines tapferen Capitains beyzulegen allergnädigst bewogen wurden.

Die

Die Frau Marggräfinn.

Ich weiß, daß es hier hitzig genung hergegangen; denn so erinnere ich mich, daß z. E. bey Neerwinden in Brabant An. 1693, den 29 Jul. die Franzosen unter dem Marschall von Luxembourg zwar das Feld erhalten, aber ihren Sieg theuer genung, und mit 15000 Mann, die sie auf dem Platz sitzen lassen, haben bezahlen müssen, auch sich ausser Stand gesehen, die sonst gewöhnliche Früchten eines erfochtenen Sieges einzuernden.

Der Herr Herzog.

Ja; die Teutschen sind gewohnet, sich ihre Haut theuer bezahlen zu lassen, und weichen nicht, als wenn sie müssen, und dieß niemalen, ohne grossen Verlust ihrer Feinde, wie ihr bald noch mehrere Exempel und Beweißthümer hören werdet. Nachdem nämlich der Friede zu Ryßwick, einem dem Prinzen von Oranien zugehörigen Lustschloß zwischen Haag und Delft den 20 Sept. 1697 von Spanien, Engelland und Holland, und den 30 Octobr. 1697 von dem Kayser und Reich mit Frankreich geschlossen worden, und ich in denen Niederlanden nichts mehr zu thun gefunden; so marschirte ich mit denen Königlichen Trouppen wieder nach Hause, und erhielte von meinem allergnädigsten König, zur Belohnung meiner treugeleisteten Dienste, in dem Jahr 1698 das Commando über drey Bataillons und ein Regiment zu Pferd, und gieng mit solchem Corps in Pohlnische Dienste, mußte aber dem von der Kron Pohlen mit der Ottomannischen Pforte geführten Krieg nur von ferne zusehen, welches, wie ihr euch leicht einbilden könnet, mir nicht gefiel, weil ich glaubte hier eine neue Pforte zur Ehre und Ruhm für mich zu finden. Nach hergestellter Ruhe in Pohlen zog ich mit denen Königlichen Trouppen wieder in Dännemark, wurde aber gleichbalden nach Hollstein commandiret, um dem damals neuangesponnenen Dähn- und Hollsteinischen Krieg unter dem General-Commando meines Herrn Bruders beyzuwohnen. Ich wurde daselbst so denn mit meiner unterhabenden Mannschaft in die vier Herzogliche Aemter verleget, und an die Bille postiret, um die dasige Grenzen wider allen feindlichen Anfall sicher zu stellen.

Die Frau Marggräfinn.

Ich weiß, der Herzog zu Holstein-Gottorf, Friderich der vierte, wurde damals von euren Völkern warm gehalten, und wenn nicht die hohe Guaranteurs des Altonaischen Friedens, Engelland, Schweden, Holland und Läneburg, ihme beygestanden, so würde es bald übel mit ihme ausgesehen haben: allein so bewogen diese Machten durch ihren nachdrücklichen Beystand, den sie

dem

dem Herzog geleistet, euren König, Friderich den vierten in Dännemark, daß er endlich einen Frieden eingegangen, welcher An. 1700, den 18 Aug. zu Traventhal auch geschlossen worden, so daß der Herzog und sein Land wieder in völlige Freyheit und Ruhe gekommen.

Der Herr Herzog.

Kaum aber hatte sich dieser kurze Krieg auf die Art, wie ihr erst gemeldet, zu Traventhal geendiget, so gienge ein anderes weit grösseres Feuer in denen Niederlanden auf, welches sich hernach fast in alle Theile Europens ausgebreitet, mir aber neue Gelegenheit und damit einen neuen Muth machte, meine Bravour zu zeigen; wie ich denn dabey alle Stücke und Pflichten, so von einem rechtschaffenen Soldaten und ohnermüdeten Kriegs-Capitain erfordert werden, auf das vollkommenste erfüllete, und auf die höchste Ehrenstaffel eines grossen Generals zu gelangen, das Glück und die Ehre hatte; gestallten mein allergnädigster König an Holl- und Engelland 12000 Mann Hülfsvölker überließ, und hierüber mich nicht nur als General-Lieutenant von der Cavallerie, sondern auch als Commendanten en Chef über das gesammte Corps verordnete. Es nahme dieser Krieg seinen Anfang An. 1702, und währete zwölf ganzer Jahre; in einer ieden Campagne ereignete sich eine besondere Gelegenheit, mich mit meinen Königlichen Trouppen hervorzuthun, wovon ich euch nur das allermerkwürdigste zu erzählen die Erlaubniß nehme.

Die Frau Marggräfinn.

Was hat nicht schon Teutschland von ihrem schlimmen Nachbar, der Krone Frankreich, zusammt denen Niederlanden ausgestanden? Allein hier waren die vereinigte Kronen selbst schuld daran; sie schlossen den Ryßwickischen Frieden, ohne den Hauptpunct der Spanischen Succeßion richtig zu machen, ob man gleich wußte, daß der König Carl der zweyte alle Tage schwächer wurde, und man seinen Tod alle Stunden und Augenblicke gewärtigen mußte, folglich einen weit blutigern und schwerern Krieg, als alle bißherige gewesen, vor denen Augen und in der Nähe sahe.

Der Herr Herzog.

Die unter denen Alliirten eingewurzelte, und durch die Französische Corruptionen und Intriguen immerhin erhaltene Ohneinigkeit verderbten iederzeit das ganze Spiel, und es ist auf den heutigen Tag noch nicht besser worden. Freylich hätte man sollen diesen Capitalpuncten der Spanischen Succeßion zu erst ausmachen, besonders aber den König in Spanien dahin vermögen, daß er den Oesterreichischen Prinzen Carl, noch zu seinen Lebzeiten zum Nachfolger

der

der Krone erkläret hätte, und man folglich darauf dringen können, daß dieser Hauptartikel in dem nachgefolgten Frieden miteingerücket und fryerlich guarantiret werden müste. Allein die streitende Partheyen waren damals des Kriegs müde, und ein ieder suchte nur vor sich und seine Person aus dem Spiel ie eher ie bälder zu kommen, ohne groß auf die gemeine Sache und deren Bestes zu sehen. So konnte also freylich nichts, als ein viel feurigerer Krieg nachkommen, welcher die Frage, wer in Spanien herrschen sollte, entscheiden müste. In der ersten Campagne nun, da die völlige Französische Macht sich gegen Nimmägen gezogen, und die Alliirten viel schwächer waren, hatte ich die Ehre, auch mit meinen tapfern Dähnen, in dem grössesten Feuer den Feind aufzuhalten, und unter dem beständigen Canoniren der Feinde, meine Continence, Standhaftigkeit und Tapferkeit in dem Gesichte der beeden Armeen solchergestalten zu erweisen, daß mein König selbst dadurch bewogen worden, über diesem ersten glorwürdigen Anfang des übernommenen Commando mir dero höchstes Vergnügen, in gantz besondern und allergnädigsten Ausdrückungen schriftlich zu bezeugen. In dem zweyten Feldzug wohnte ich der Eroberung Huy tapfermüthig bey, und bekame von Ihro Königliche Maiestät, Friderich dem vierten, zur Belohnung meiner Thaten den Elephanten-Orden.

Die Frau Marggräfinn.

Es war artig, daß diese Festung sich eben an dem Namenstag des Königs in Frankreich, nämlich den 26 Augusti, ergeben müssen, und werden die Herren Franzosen hoffentlich dadurch genugsam überzeuget worden seyn, wie es grundfalsch, was sie sich einbilden, wenn sie dafür halten, dieser Tag könne und müsse ihnen iederzeit glücklich seyn.

Der Herr Herzog.

Die dritte Campagne in dem Jahr 1704 war vor mich nicht weniger glorieux und ruhmwürdig; denn ich bekam die Ordre, mit meinen Trouppen nach Bayern zu marschiren, und half nicht nur den wohlbefestigten Schellenberg glücklich erobern, sondern lag auch bey der so blutig- als siegreichen Bataille bey Höchstätt mitten in dem grössesten Feuer, grif mit meinen Dähnen die feindliche Esquadrons heldenmüthig an, warf sie völlig über den Hauffen, und nöthigte den Rest derselben zur Flucht, also daß sowohl der Prinz Eugen, als der Herzog von Marlebourg, welche grosse und bewährte Zeugen aber sind dieses? diese meine Conduite höchstens zu bewundern und zu rühmen bewogen wurden. Weil ich durch des Himmels Schutz und Beystand, ohngeachtet ich in dem heftigsten Feuer und der grössesten Lebensgefahr von Anfang der Schlacht biß zu Ende mich be-

 funden

funden und ausgedauret, dennoch an dem Leibe ganz ohnverfehrt geblieben, so hielten meine Soldaten dafür, ich seye fest und ohnverletzlich, und wollten am allerliebsten sich mit mir in das Treffen wagen, und an meiner Seiten streiten.

Die Frau Marggräfinn.

Diese glückliche Unternehmungen haben unsern Landen wieder Luft gemacht, und sie aus derienigen Angst, Forcht und Schrecken erlöset, welche dieselbe vor Warten der Dinge, die da kommen sollten, ganz schachmatt gemachet, und völlig darnieder geschlagen haben. Und gewiß, wie übel würden die Franzmänner in Schwaben gehauset haben, wenn ihrer grossen Macht hier nicht ein Ziel gesteckt, und von der gnädigen Vorsicht des Himmels über sie ausgesprochen worden: Biß hieher sollt du kommen, und nicht weiter; hier sollen sich legen deine stolze Wellen. Niemalen hat wohl der grosse Ludwig die Stärke der teutschen und alliirten Völker so sehr empfunden, als bey dieser verwunderungswürdigen Hauptschlacht, denn er verlohr hier auf einmal 40000 Mann, den Kern der französischen Militz, und der Königl. Haußtrouppen, welche gänzlich ruiniret worden. Ubrigens muß man hierbey dem Churfürsten in Bayern das Zeugniß geben, daß er löwenmäßig gefochten, und wenn die Franzosen gleiche Bravour, als die unter ihm stehende Trouppen erwiesen, so wäre ohnfehlbar der Sieg auf die feindliche Seiten gefallen; denn die Kayserliche konnten lange Zeit denen beherzten Bayern nichts abgewinnen, und wurden einmal über das andere zurückgetrieben, so daß der tapfere Prinz Eugen endlich genöthiget worden, zwey weichende Courasiers wegen ihrer Zaghaftigkeit, mit eigener Hand todtzuschiessen, und aller seiner Wohlredenheit und Herzhaftigkeit aufzubieten, um seine schüchterne Mannschaft der feindlichen Cavallerie wiederum mit Nachdruck entgegen zu führen. Es war auch dieses dabey artig, und annebst ein ohnverwerfliches Zeugnis der erhabenen Seele des Churfürsten, daß, da er vernommen, wie Tallard mit seinem rechten Flügel gänzlich geschlagen, und er selbst gefangen worden, er sich noch ohne die geringste Confusion retiriret, und zum Behuf dieser Retirade allezeit ein Corps Infanterie zwischen die Reuter gestellet, so folglich Lauingen glücklich erreichet.

Der Herr Herzog.

Der Prinz Eugen that hiebey, als ein kluger Feldherr, dasienige, was man in dem zwar gemeinen, aber warhaften Sprüchwort zu sagen pfleget: Einem geschlagenen Feind soll man goldene Brücken bauen. Hätte man ihnen mit grossem Ernst nachgesetzet, und ihren Abzug mit Gewalt verhindern wollen, so würde solch Unternehmen noch ohnsäglich viel Leute gekostet, und man doch nichts

weiters

weiters dadurch gewonnen haben, als man so auch erhalten. Uebrigens würde allen andern Kriegern bey so entsetzlichem Verlust der Muth gänzlich gesunken, und die Lust ferner zu streiten einmal vor allemal vergangen seyn: Allein der grosse Ludwig denkte ganz anders, und hatte noch nicht im Sinn, das Spiel völlig aufzugeben. Es gienge daher in dem folgenden Jahr der Marsch wieder nach Brabant, allwo mir die Entreprise auf die fast unüberwindliche, und mit vielen Redouten versehene, feindliche Linie nebst einem Commando von 18 Bataillons nnd 30 Esquadrons anvertrauet wurde, wobey ich auch so glücklich reußirte, daß ich nicht weit von Sout-Löwen und Tirlemont dieses so feste Retrenchement, fast ohne Verlust eines Mannes, mit grossem Ruhm überstiege, auch bald hernach die Belagerung der wohl situirten und mit Morast umgebenen kleinen Festung Soudleeben bedeckte, und mit Eroberung von Sandulier diese glorieuse Campagne beschliessen konnte.

Die Frau Marggräfinn.

Daß diese glückliche Progressen derer Alliirten dem König in Frankreich den Krieg auf einmal entleydet, ist ganz kein Zweifel: allein er sahe keinen Weg vor sich, wie er mit Ehren aus dem Handel kommen, und ohne den allergrössesten Verlust dem Krieg ein Ende machen konnte. Denn es ist ia bekannt, daß er in der Stille sich um einen Frieden bemühet, und den ersten Antrag deßwegen durch den Präsident Rouille, der ganz verborgen, als ein Secretair des berühmten französischen Medici, Helvetius, sich in Holland einschleichen müssen, dem Groß-Pensionario thun lassen, in der Hofnung, daß er, gleich wie zu Nimwegen und Ryßwick vor diesem geschehen, bey dieser commercirenden, und daher iederzeit mehr zum Frieden, als Krieg geneigten Republik am ersten Gehör finden würde.

Der Herr Herzog.

Es ist wohl wahr; allein auf Seiten der Alliirten war noch an keinen Frieden zu gedenken, weil Frankreich noch nicht so mürb gemachet, daß es freywillig that, was iene wollten und suchten. Und so hatte auch der Krieg in denen folgenden Jahren seinen vorigen Lauf. Und gleichwie das 1706te Jahr aller Orten vor die hohe Alliirte sowohl durch die tapfere Entsetzung von Barcellona, als auch der Savoyischen Residenzstadt Turin glücklich ausgefallen: also ware nicht weniger der H. Pfingsttag den 23 May in Brabant, theils vor die gesammte combinirte Armee, theils insonderheit vor das Dähnische Corps, und meine Person, als Commandanten desselben, sehr merk- und ruhmwürdig. Es ist bekannt, daß an diesem hochheiligen Fest die so herrliche und ohnvergleichliche Victorie bey Ramelies erfochten worden, wobey ich auch einen ganz besondern

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn825623057/phys_0063
DFG

Antheil hatte. Denn, als die Dähnische Trouppen nach einem fünftägigen starken Marsch bey der Alliirten Armee, und zwar eben zu solcher Zeit anlangten, da die Feindliche wirklich en Ordre de Bataille den Angrif erwarteten: so marschirte ich auf erhaltenen Befehl mit meiner Cavallerie und Dragonern auf den dissеiten linken Flügel, grif das entgegen stehende Maison du Roy oder Königl. Hauß, mit solchem Ernst und Eifer an, daß ich nach einem anhaltenden Widerstand dasselbe in Unordnung gebracht, und so denn völlig in die Flucht geschlagen, auch einige Paucken und fünf Estandarten, als vollkommene Zeichen des Sieges erobert. Anfangs sahe es mit dem Sieg noch sehr verdächtig und zweifelhaftig aus, der Anmarsch aber meiner Dragoner gabe bald den völligen Ausschlag, daß nicht nur der ganze rechte Flügel der Französischen Cavallerie völlig über den Hauffen geworffen, sondern auch die in Ramelies selbst so vortheilhaftig postirte schweitzerische Infanterie-Regimenter endlich zu weichen, und sich als Kriegsgefangene zu ergeben genöthiget wurden. Es ist mir auch daher das Angedenken dieses herrlichen Sieges iederzeit so angenehm gewesen, daß ich nachmals alle Pfingsttage mich dessen mit sonderbarem Vergnügen erinnert, und iedesmal daran die Erwöhnung gethan, was ich an diesem H. Pfingstfest ehmalen für einen gar heissen Tag gehabt hätte. So bald nun die völlige feindliche Armee zerstreuet, und durch mehr, als sieben Wege wieder zurück gezogen; so haben sich nicht nur die Städte Löwen, Brüssel, und Mecheln, sondern auch der vortrefliche Paß Alost, die grosse Stadt Gent und fast ganz Flandern ergeben, daß in Zeit von acht Tagen kein Feind mehr in dem Feld zu sehen ware; dahero auch mit desto grösserer Geschwindigkeit die berühmte Vestung Ostende, der von dem grossen Ludwig so schön fortificirte Platz Menin, ingleichem Dendermonden, und fast zu gleicher Zeit die Vestung Ath bezwungen worden; wobey ich mit meinen Trouppen iederzeit vieles contribuiret, und darauf auch diese in denen Geschichten so berühmte Campagne zu allerseits höchstem Ruhm der Alliirten zu beschliessen geholffen habe.

Die Frau Marggräfinn.

Mir kam in diesem Feldzug insonderheit sehr curieux und wunderwürdig vor, daß so viele grosse Dinge, der Entsatz von Barcellona, der Entsatz von Turin, und die berühmte Schlacht bey Ramelies fast zu gleicher Zeit und in einem Monat, vor sich gegangen; den der Admiral Leacke entsetzte Barcellona den 8 May, die Schlacht bey Ramelies wurde den 23 dieses Monats gewonnen, und Turin durch den Prinz Eugen zu Anfang des Septembers entsetzet. Uebrigens soll der Villeroy an dem grossin Verlust bey Ramelies viele Schuld haben, daß er, ohngeachtet ihn der Duc de Baviere erinnert, wie sehr die Alliirten ihren linken Flügel verstärket, seinen rechten Flügel nicht auch noch zu rechter Zeit verstärket, sondern aus Hochmuth und seltsam eingebildeter Bravour zur Antwort gegeben: des Königs Hauß stehet da, lasset solches sich wehren.

Der

Der Herr Herzog.

Obwohlen nun das folgende Jahr allein der fatiguante Marsch von Niwelle nach Soigniers remarquable machte, so wurde hingegen die A. 1708 angefangene Campagne durch den herrlichen Sieg bey Audenarden destomehr berühmt. Der Feind marschirte von Gent biß auf die Anhöhe bey ermeldter Festung, und rengirte sich en Ordre de Bataille auf einem vortheihaftigen Terrain, welches mit dicken selbst gewachsenen Hecken, und durchschnittenen Gräben gleichsam wie mit einem Retrenchement umgeben war. Die Alliirte langten gleichsam in völligem Galoppe allda an, attaquirten selbige mit einem entsetzlichen Feuer, und ich traf auf eine solche Embuscade, worinnen ein grosser Theil der Französischen Infanterie nebst 50 Esquadronen postirt waren, grife selbige mit ohnvergleichlichem Muth an, ruinirte unterschiedliche Esquadrons und Bataillons, iagte denenselben ein paar Paucken, sechs Estendars und neun Fahnen ab, und trug mithin in meinem Theil ein grosses bey, daß solcher herrliche Sieg erworben, auch die alliirte Armee fernerweit solche vortrefliche Progressen machen konnten, daß sie nicht nur die berühmte und feste Stadt Lille belagern, bedecken, erobern, sondern auch den Feind an der Schelde abtreiben, und diese glorieuse Campagne mit Hinwegnehmung der grossen Stadt Genf, darinnen allein 40 Esquadrons gelegen, mit dem Beschluß des Jahrs, auf eine fast ohnerhörte weise zu endigen das Glück hatten.

Die Frau Marggräfinn.

Es ist wahr, dieses Jahr ist euch an euren Unternehmungen viel günstiger gewesen, als das vorhergehende, und obwohlen die Franzosen in denen Niederlanden damals auch nichts sonderliches ausgerichtet, so waren sie doch an dem Rhein desto glücklicher, eroberten die Linien an dem Rhein, veriagten die Reichs-Armee, setzten mein armes Land, und Wirtemberg, ia ganz Schwaben in erstaunende Contribution, daß auch selbst Ulm wieder in der Gefahr stund, unter vorige Französische Bottmäßigkeit zu verfallen. Hier hat man erst gesehen und erfahren, was man an dem ohnvergleichlichen General, dem Prinzen Louis verlohren, der den 4 Jan. selbigen Jahres zu Rastadt Todes verfahren, denn dieser wußte mit wenigem Volk, schlechter Munition, und bey ostmaligem Mangel aller nöthigen Kriegsrequisiten, einen mächtigen und wohlversehenen Feind aufzuhalten, und lange Zeit an der Nasen herumzuführen. Und eben einen solchen General hat man immer an dem Rhein nöthig gehabt. Wenigstens, wenn er gelebet, würde der Feind die Stollhofer oder Oberbühler Linien, die so viel Zeit, Geld und Volk zu erbauen, und in dem Stande zu erhalten, gekostet, niemalen bekommen haben, folglich auch unsere Lande dem Muthwillen, Plün-

dern und Brandschätzen der Feinde nicht abermal ausgesetzet worden seyn; Allein ich will euch mit meinem Discours in eurer Erzählung nicht irre machen, sondern nun weiter vernehmen, was ihr rühmliches verrichtet.

Der Herr Herzog.

Bey der fameusen Bataille von Malblaquet ohnweit Mons, welche nach der berühmten Eroberung der ohnvergleichlichen Festung Turnay geschahe, und wohl die herrlichste, hartnäckigste und blutigste vor allen andern gewesen, hatte ich die Ehre, dem rechten Flügel mit etlichen Esquadrons vom Linken zu Hülffe zu kommen, und nach einem scharffen Gefecht, vermittelst der königlichen Fühnischen Bataillons in die starke Linien und Verschanzungen der Feinde einzudringen, die darhinter postirte Cavallerie zurück und in solche Unordnung zu bringen, daß sie sich nimmer recolligiren, sondern in der grössesten Confusion die Flucht nehmen müßten; und ob mir schon das Pferd unter dem Leib tod geschossen worden, so unterließ ich dennoch nicht, den fliehenden Feind immerhin zu verfolgen, biß der grosse Eugen selbst mich zurükgehalten, und mir vermelden lassen: Es seye genung auf einmal, und einem grossen Capitain rühmlich, wenn er im Siegen und Uberwinden eine Continence zu halten und seine Begierde zu mäßigen wisse. In denen drey folgenden Campagnen wurden die berühmteste und fast ohnüberwindliche Festungen Douay, Bethune, Aire, Saintvenant, Bouchain und Quenoye mit grosser Macht belagert, auch tapfern Muth erobert und eingenommen, wobey meine Dähnen sich iederzeit distinguiret, und die gefährlichste Posten besetzet, einfolglich grosse Reputation und Ehre davon getragen. Es konte auch nicht anders seyn, denn ich, als commandirender General, verstunde dieses Handwerk vollkommen, hatte unter mir die vortreflichste und tapfferste Männer zu Officiers: Die Kriegs-Disciplin war gut, und sehr moderat: Meine Cavallerie die schönste und auserlesenste: Meine Hofstaat war magnifique: Die Feldcanzley in der besten Ordnung: Die Equipage propre, und die Tafel und Haußhaltug wohl eingerichtet, folglich konnte ich mich mit meinen Dähnen vor allen andern in der Armee hervorthun, und dem königlichen Hauß zu nicht geringer Ehre und Zierde dienen. Daher kam es auch, daß, da dieser Krieg zu Ende gieng, und ich mit meinen Trouppen nach Hause kam, Ihro Königl. Maiestät, Friderich der vierte, mich zum General en Chef über dero gesammte Trouppen gnädigst declarirte.

Die Frau Marggräfinn.

Man will angemerket haben, daß die Franzosen wohl niemals tapferer gefochten, als in dieser Schlacht bey Malplaquet; es muß auch folgen, weil diese Unter-

Unternehmung die Alliirte so viel Volk gekostet, und 18 biß 20000 Mann von ihnen gemisset worden. Allein nach diesem Krieg werdet ihr wohl lange Zeit Ruhe gehabt, und auch eure Trouppen nach einer so grossen Arbeit wiederum ausgerastet, und das mühsame Feld mit einem guten und anständigen Quartier, nach ihrem Wunsch und Wohlgefallen verwechselt haben?

Der Herr Herzog.

Es schiene zwar anfangs, als ob man nunmehro von den bißherigen Fatiguen und beschwerlichen Feldzügen ausruhen, und sich wieder in etwas erhohlen könnte: allein es gienge kaum ein Jahr vorbey, so wurde die Belagerung Stralsund unternommen, und von mir in hoher Gegenwart ihro königlich. Majestät das Commando geführet. Die Stadt hatte von der Insel Rügen ihre beständige Zufuhr; um aber selbige desto eher zur Raison zu bringen, thate ich mit der königlichen Flottille eine Landung, und eroberte dieselbe, setzte so denn die Belagerung mit aller Macht auch in der härtesten Winterszeit so lange fort, biß sich diese wichtige Stadt und Festung endlich zu Ausgang des Jahrs ein paar Tag vor dem neuen Jahr an Ihro Maiestät ergeben. Im Anfang des Jahrs 1716 den 3 Jan. verließ ich das Lager vor Stralsund, zog mit denen mir untergebenen Trouppen durch Pommern und Mecklenburg in die Winterquartiere zurück nacher Hollstein, und war daselbst mit Recroutirung der Miliz, und Vorkehrung aller nur ersinnlichst- und bestmöglichsten Anstalten zu künftiger Campagne beschäftiget. Nachdem aber bey damahls eingefrornen Sund die Kron Schweden einen Einfall in Seeland zu thun vorhatte, und auch schon tentirte; so wurde ich genöthiget, die Campagne mitten in dem Winter wieder vorzunehmen, und den Marsch mit der Dähnischen Armee zur allerstrengsten Winterszeit, bey tiefestem Schnee und ohnerhörter Kälte, so daß mancher Dragoner auf dem Pferd sitzend, erstarret und erfroren, in aller Eil anzutreten, und nacher Seeland zu gehen; da denn bey meiner Ankunft und zugleich eingefallenem gelinden Wetter und wieder aufgefrornem Wasser, auch die schwedische Desseins zu Wasser worden. Unterdessen wurde die Bloquade von Wismar vorgenommen, die davor gelegene feindliche Gallionen delogiret, der Hafen gesperret, alle Zufuhr abgeschnitten, und die Stadt den 19 April dieses Jahrs zur Uebergab gezwungen, wie nicht weniger der Krieg in Ittland und Norwegen wieder die Schweden mit gutem Glück fortgeführt; bey welchen Operationen sammt und sonders ich vermittelst meiner gemachten vortreflichen Veranstaltungen, klugen Rathschlägen und genommenen Maaßreglen grossen Antheil gehabt habe.

Die Frau Marggräfinn.

Schade ist es vor das schöne Wismar, daß es so hart mitgenommen, und alle

alle seine Befestigungswerke geschleiffet worden; denn es war sonst eine der allerwichtigsten Städte an der Ostsee, besonders war sein Hafen vortreflich, und der allersicherste und bequemste, darinn die allergrössesten Lastschiffe ohne Anker liegen können. Ich habe aber auch einmal gehöret, daß ihr in Moscowitische Dienste hättet treten sollen, ist es wohl an deme?

Der Herr Herzog.

In allweg. Durch so viel abgelegte Proben meiner Tapferkeit, und ohnerschrockenen Muths, den ich in allen Occasionen en Merveille gezeiget, wurde auch mein Ruhm in dem weitentlegenen Moscowitischen Reich und an dem Hofe des grossen Peters bekannt und ausgebreitet, und seine Czaarische Maiestät angetrieben, ein gedoppeltes Schreiben, so wohl in rußischer als teutscher Sprache, unter dem 30 August. an mich des Innhalts ergehen zu lassen; daß, nachdem sie Vorhabens wären, mit ihrem und ihrer königl. Maiestät in Dännemark Trouppen nächstens mit GOttes Hülfe eine Descente auf Schonen zu machen, sie nicht unterlassen könnten, meine Lbden, als einen erfahrnen, und durch seine Thaten durchgehends hochberühmten General zu solchen Operationen hiemit einzuladen; massen höchstgedacht Ihro Maiestät eine ganz besondere Estime und Confidence in meine Meriten gesetzet, und mich deßwegen gar zu gerne dabey zu sehen wünschten. Allein meine damalige Umstände wollten solches nicht gestatten; Inmassen neben dem, daß ich das Jahr zuvor mit einer heftigen Flußkrankheit überfallen worden, welche sich nachgehends in den Arm gezogen, und so gefährlich wurde, daß ich beförchten mußte, solchen gar zu verlieren, auch dahero auf Einrathen der Aerzte zu dem Ende in ein warmes Bad mich begeben; so kam noch dazu, daß inner solchen Zeit mein ältester Bruder, Herzog Friderich August, den 6 Aug. dieses Jahrs das Zeitliche gesegnet, mithin mir die Regierung der Neustättischen drey untern Städt und Aemtern hinterlassen, einfolglich ich mich durch erstgedachte Umstände genöthiget sahe, in Dännemark um allergnädigste Erlassung ausser Dero Kriegsdienste anzusuchen, welche ich denn auch, wiewohl mit grossem Regret Ihro königl. Maiestät, in denen allergnädigsten Ausdrückungen erhalten, annebst aber aller königl. Huld und beharrlicher gnädigsten Propension versichert worden. Ich trate daher so gleich meine Reyß nach Hauß an, und langte auch, ohngeachtet ich mich einige Zeit zu Wisbaaden arretiret, noch in diesem Jahr in Neuenstatt an, und übernahm die mir angefallene Regierung zur allgemeinen Freude meiner Unterthanen.

Die Frau Marggräfinn.

Nun bin ich begierig zu vernehmen, ob ihr euch auch in die Ruhe so wohl habt

habt schicken, und die Geschäfte des Friedens, die von ganz anderer Art und Beschaffenheit, so glücklich und geschickt ausrichten können; denn bißher habe ich euch wohl unter vielen Fatiguen, mancherley Gefahren, und glücklichen Abwechslungen, als einen grossen General gesehen, nunmehro aber hoffe ich auch, an euch einen gerechten, weisen und sanftmüthigen Regenten bewundern zu können.

Der Herr Herzog.

Ihr werdet sehen, daß ich die Kunst wohl zu regieren eben so wohl inne gehabt, als die Kunst zu kriegen. Es theilet sich aber diese meine Historie in zwey Theile; erstlich will ich euch kürzlich melden, wie ich in Neuenstatt gelebet, und denn was ich auch als Administrator der Wirtembergischen Lande Gutes und Löbliches vorgenommen. Bald nemlich nach meinem Eintritt ließ ich mir sehr angelegen seyn, den statum œconomicum zu reguliren; denn ein Herr muß eigentlich erkennen, wie er stehet, und wissen, was er jährlich einzunehmen hat, damit er nicht mehr ausgebe, als ihme eingehet, und also sich und sein Land in Schaden und grosses Elend setze. Ich suchte demnach meine Revenuen und Einkünften so wohl durch geführte gute Haushaltung, als auch andere Acceßionen auf die allerthunlichste Weise zu verbessern; ingleichem durch Anlegung eines schönen Lust-Schlosses und einer neuen Mayerey, so ich den Schweitzer-Hof nannte, nicht weniger durch Reparation an denen Schlössern, Marställen, Reit-Hauß, und andern herrschaftlichen Gebäuden ansehnliche Meliorationen zu machen.

Die Frau Marggräfinn.

Ein Herr könnte jährlich vieles ersparen, wenn er nach eurem und meines Gemahls Exempel, auch seine Tafel wohl einrichtete, und dieselbe nicht beständig mit einer Last Speisen, die niemand genieſſen kann, und doch erstaunlich viel Geld das Jahr hindurch kosten, anfüllete, sondern sich mit etlichen Couverts, und appetit- und niedlich zugerichteten Tractamenten begnügete.

Der Herr Herzog.

Darinn war ich sehr accurat, und fande auch, daß die Sache sehr practicable und nützlich; Waren fremde Herrschaften und Prinzen zugegen, so fehlte es einige Tage nicht an ausserordentlichen Gerüchten auf meiner Tafel ihnen zur Ehre und Ergötzlichkeit: Blieben sie aber länger, als acht Tage, so tractirte ich sie nicht mehr als Gäste und Fremde, sondern sie mußten mit meinem gewöhnlichen Tisch, Tractament und etlichen Schüsseln vorlieb nehmen. Zu allerförderist aber suchte ich bey dem Eintritt meiner Regierung mit dem regierenden

Hauß eine gute Harmonie zu unterhalten, als das ohnehin mein Erbe, und dessen Flor und Aufnahme auch meinen Nutzen nach sich zog, und ansehnlich beförderte. Ich erneurte daher insonderheit die vormalige Freundschaft mit dem Durchl. Herzog Carl Alexander, nachdem er die Regierung angetreten, und setzte sie auf einen sehr guten Fuß; wovon ich auch nicht geringe Vortheile meinem Hauß zugezogen, und meine Fürstliche Einkünften durch ein und andern wichtigen Zuwachs vermehret habe. In solcher Zeit waren auch Ihro Kayserl. Maiestät, Carl der sechste, allerglorwürdigsten Angedenkens, meiner ehedem in dem Krieg mir erworbenen Verdienste eingedenk, und ich erlangte von Ihro die hohe Gnade, daß ich in Ansehung so wohl allerhöchst denenselben als dem Reich geleisteen treudevotesten Dienste zum General-Feld-Marschall gnädig declariret, in folgenden Jahren aber mit dem alt-kayserl. Würtembergischen Dragoner-Regiment, wie nicht weniger mit der Aufsicht über die kayserliche und Reichs-Festungen, Freyburg, Breysach, Kehl und Philippsburg begnadiget worden.

Die Frau Marggräfinn.

Ihr habt euch in vorigen Zeiten um weyl. Ihro Kayserl. Maiestät ohnendlich verdient gemachet, und also war es mehr als billig, daß man auch auf eine eurem Rang anständige Belohnung von Seiten derselben und des Reichs bedacht gewesen.

Der Herr Herzog.

Als in dem Jahr 1734 der Krieg an dem Rhein ausgebrochen; so ware das meine vornehmste Sorge, wie ich meine liebe Unterthanen bey den damahligen Durch- und Contremarschen erhalten, auch mit Verschickung meiner eigenen Cavaliers auf meine Kosten, und kostbare Unterhaltung der Sauve Garde manchen anscheinenden Schaden, Drohungen und besorgliche Verheer- und Verwüstungen von meinen Grenzen abwenden möchte.

Die Frau Marggräfinn.

Euer Land samt dem meinigen und dem ganzen Wirtembergischen ist in Kriegszeiten sehr übel daran, und wäre zu wünschen, daß das Reich doch einmal mit Ernst daran gedächte, und bey Gelegenheit dahin sich bearbeitete, wie man Frankreich durch hinlängliche Barrierplätze in seine Grenzen einschliessen, und die vordere Creyse vor dem stäts drohenden Ungewitter und Unglück sicher stellen möchte.

Der

Der Herr Herzog.

Nachdem euer Herr Bruder, der Durchlauchtigste Herzog Eberhard Ludwig, mit Tod abgegangen, und die Landes-Regierung des Herzog Carl Alexanders Hochfürstl. Durchlaucht, welche sich aber damals noch in Belgrad befunden, an- und zugefallen, wurde von denenselben vermittelst einer provisionellen Verordnung mir die Interims-Regierung anvertrauet; als aber Se. Durchlaucht A. 1737 ohnvermuthet mit Tod abgiengen, trat ich, als nächster Agnat, die hohe Landes-Administration an.

Die Frau Marggräfinn.

Wie kommt es nur, daß Ihro Durchlaucht in seinem aufgerichteten Testament eurer vergessen, und die Administration solchen Personen zugewendet, welche nach der uralten Observanz in dem Hause Wirtemberg und dessen Grund-Gesetzen derselben ganz nicht fähig gewesen, da ihr doch mir erst erzählet, wie wohl ihr mit dem regierenden Hause gestanden, und die gute Freundschaft, so ihr ins besondere mit Herzog Carl Alexandern beständig gepflogen, besonders angerühmet habt?

Der Herr Herzog.

Die Beschreibung, die ich euch schon vorhero von diesem grossen Fürsten gemachet, seine genaue Känntniß alles desienigen, was in dem Lande Herkommens und Rechtens ist, sein noch blühendes Alter, in welchem man noch nicht an das Ende mit solchem Ernst zu gedenken pfleget, und meine Freundschafft, nebst noch vielen andern hier nicht zu berührenden Umständen, machet sehr zweifelhaftig, ob das angeregte Testament genuin und richtig, und ob nicht selbiges von solchen Leuten, womit er damals in der Menge umgeben war, deren Interesse eine solche Cabale nothwendig erforderte, wo nicht untergeschoben, doch ohne sein Zuthun und gänzliche Approbation verfertiget und aufgebracht worden. Dem nun aber seye, wie ihm wolle, so konnte es nichts gelten, weil es von denen Grundgesetzen des Landes ganz und gar abgewichen, und hatte also weder ich, noch die Land-Stände sich daran zu kehren. En fin, ich kam auf erst erhaltene Nachricht in Stuttgardt an, nahme auf innständiges Anhalten und Begehren der Wirtembergischen Landschaft, die Landes-Administration auf mich, ließ ohne Verzug die Bürgerschaft in Stuttgardt in die Pflicht nehmen, und so denn auch, was von der Militz dependiret. Nachdem wendete ich allen Fleiß, Mühe und Sorgfalt an, bey so vielen beschwerlichen Umständen mich in guten Stand und Verfassung zu setzen, mit Ihro Hochfürstl. Durchlaucht, der verwittibten Frau Herzoginn und Obervormünderinn, Maria Augusta, einer Dame, die an Verstand, Geist, Lebhaftigkeit, munterem Wesen, Klugheit, Leutseeligkeit, und andern hohen fürstlichen Qualitäten, kaum

ihres gleichen hat, und ihrer Seits zur Beruhigung, und einem beglückt- und daurhaften Wohlstand des Landes von selbsten alles beytrug, eine gute Harmonie, wahre Freundschaft und Einverständniß aufzurichten, das vormundschafftliche geheimde Raths Collegium, welches aus lauter tapfern Männern bestund, als z. E. Forstner, Wallbronn, Keller, Bilfinger, Neuffer, die alle an noch grösseren und wohl königlichen Höfen Figur zu machen, und durch ihre vortreffliche Eigenschaften sich zu distinguiren in dem Stande waren, feste zu setzen, alles widrigscheinende abzuwenden, oder in solche Wege einzuleiten, dadurch ich dasienige ohne Hinderniß vollbringen konnte, was von mir, als einem wahren Landesvater erwartet, und vor die gesegnete Auferziehung des durchl. Landes-Prinzen, und Dero beede jüngere Herrn Brüder, auch die Wohlfahrt des gesammten Vaterlandes, zu Herstellung einer gewünschten Ruhe, Handhabung der heilsamen Gerechtigkeit, Bestraffung der Bösen und Lasterhaften, Beschützung der Armen und Nothleidenden nur immer dienlich- nützlich und nöthig zu seyn erachtet wurde. Wie ich denn auch das Vergnügen gehabt zu sehen und wahrzunehmen, daß alle meine dießfalls genommene Messuren denen Unterthanen tröstlich und erfreulich gewesen, welche meinen Eifer vor das gemeine Beste, meine Dexterität und Application nicht genug loben und bewundern konnten; deßwegen machte wir auch gar balden ein gewisser Gelehrter in einer unterthänigsten Zueignungs-Schrift folgendes Compliment: „Wir verehren, „ schriebe er, in tiefester Demuth GOtt und seine weise Vorsehung, welche „ Euer Hochfürstl. Durchlauchtigkeit dem gebeugten Vaterlande zum Wohl „ und wahrer Wiedererquickung vorbehalten, und als ein hellscheinendes Licht „ unserem Wirtembergischen Zion nunmehro aufgestecket hat. Was in Dero „ geheiligten Person die entlegenste Völker bewundert, die Nachbarschaft ge„ priesen, Neustatt erfahren, Stuttgard zu Herzen gezogen: Das alles ist „ uns von dem Höchsten zum süssen Genuß bereitet, und wircklich vergönnet „ worden, da die Göttliche Wahl, die hohe Geburt, die Grundgesetze unsers „ Landes Euer Hochfürstl. Durchlaucht das Zepter angeboten, und höchst Die„ selbe solches in die getreueste Hände zu nehmen gnädigst geruhet haben. Gott„ seeligkeit, Großmuth und Gerechtigkeit sind die bleibende Krone Eu. Hochfürstl. „ Durchlaucht, womit das ganze Hochfürstl. Haus pranget, woraus ein durch„ lauchtigster Carl Eugenius zu einer heilsamen Nachfolge sich erbauet, ein ver„ waysstes Land sich tröstet, aufrichtet, erfreuet, und zu aller Unterthänigkeit „ durch einen geheimen Trieb kräftigst erwecket wird. Ich sehe mich in der Ge„ meinschaft dieser von GOtt uns vorgelegten Wohlthaten, und wünsche mit de„ votestem Herzen, daß sein allsehendes Aug über Euer Hochfürstl. Durchlaucht „ allezeit wachen, seine ewige Gnade Dero Regierung nach aller Nothdurft „ mächtiglich unterstützen, die Zahl der Jahre, als einem theuren Hiskias un-

serer

„ serer Zeiten, ansehnlich vermehren, und die Hofnung Israels zum Preiß seines „ allerheiligsten Namens, und des Landes Wohlfahrt vollkommen erfüllen wolle„.

Die Frau Marggräfinn.

Der Verfasser dieses Glückwunsches hat alles wohl zusammen gefasset, nicht nur wahr ihr in eurem Leben löblich und rühmliches verrichtet, sondern auch, was man noch von eurer Tugend erwarten konnte. Ohne Zweiffel wird er auch von euch deßwegen ansehnlich belohnet worden seyn, und die süsseste Früchte seiner Treue, Devotion und besondern Fleisses mit Vergnügen haben sehen und einernden können?

Der Herr Herzog.

Ich ließ ihn zwar durch meinen Ministre, den dermaligen geheime Rath Georgii, meiner Gnade versichern: Allein dabey blieb es; denn ich hatte damahls so viel zu thun, und war mit Geschäften so überhäuffet, daß ich zu selbiger Zeit nicht weiter habe denken können: Hätte ich aber das Regiment länger behalten, und wäre zu einiger Ruhe gekommen, würde ich seiner nicht vergessen, und diese besondere Ehrenbezeugung, die mir sonst von niemand bey dieser Veränderung wiederfahren, schon wohl zu belohnen gewußt haben.

Die Frau Marggräfinn.

Ich weiß, daß ihr das mit allerhand ohnnützen Leuten angefüllte Land ziemlich reine gemacht, und alles wieder in gute Ordnung gestellet, erzählet mir nun das vornehmste und wichtigste, so ihr verrichtet und ausgeführet.

Der Herr Herzog.

Der ärgste Bößwicht, welcher nicht nur Ihro Durchlaucht auf tausenderley Art mißhandlet, belogen und betrogen, sondern auch die arme Unterthanen auf das Blut ausgesogen, und viele derselben in Jammer und Noth gebracht, war der bekannte Jud Süß Oppenheimer, dem ich daher seinen Proceß machen, und den 4 Febr. executiren lassen, nach folgendem von mir ausgegebenen Decret: „ Gleichwie Serenißimus sich in Dero Gewissen verbunden erachten, der von GOtt ihnen anvertrauten Justitz ein Genüge zu thun, und „ so wohl vor den Augen der Auswärtigen, als dieses ganzen Herzogthums und „ Landen darzulegen, mit welch gerechtem Eifer höchst Dieselbe, die an Herrn „ und Leute verübte verdammliche Mißhandlungen, an des Juden, Joseph „ Süß Oppenheimers, Person abzustraffen, als ist höchst Deroselben ernstlicher und ohnabänderlicher Will und Meynung, daß peinlich beklagter Inquisit, Jud Joseph Süß Oppenheimer, ihme zur wohlverdienten Straf, ie-

„ dermänniglich aber zum abscheulichen Exempel, an dem obern eisernen Gal-
„ gen, mit dem Strang vom Leben zum Tod gebracht werden solle, wie denn
„ Seren:ßimus dem in causa verordneten Judicio criminali, hierunter, wie auch
„ quoad modum exequendi, das weitere bereits per Rescriptum intimiren lassen.
„ Decretum den 25 Januar. 1738.

Die Frau Marggräfinn.

Daß ihr dadurch den Wunsch des ganzen Landes erfüllet, welches er vorher so sehr gequälet, zeiget der allgemeine Beyfall, welchen dieses peinliche Executions-Urtheil gehabt. Niemand war, den sein Tod schmerzte, sondern iedermann freuete sich, daß dieses Ohngeheuer einmahl abgethan worden, und dasienige empfangen, was seine schändliche Thaten lange verdienet.

Der Herr Herzog.

Es waren bey dieser Execution viel tausend einheimische und fremde zugegen, welche alle dem Himmel gedanket, daß dieser Bößwicht seinen verdienten Lohn bekommen: Der Gemählde, Gedichte und Lieder auch war eine ohnzahlbare Menge, worinnen er natürlich vorgestellet, und das, was so wohl in seinem Leben mit ihme vorgegangen, als nun in seinem Tode vorgieng, lebhaft abgemahlet worden. So gehts, hieß es z. E.

So gehts dem, der die Laster herzet,
Und mit des Höchsten Langmuth scherzet,
Es schützt kein Titel, Gut noch Stand,
Den Sünder vor der Rache Hand:
Man wird durch sie, wenn sie verweilet,
Auf einmal als vom Blitz ereilet,
Sie fangt uns auf in unserm Lauf,
Und weckt uns denn mit Schrecken auf.

Wer noch, indem er dieß erwäget,
Ein Judenherz im Busen träget,
Voll Unzucht, Geitz und Schelmerey,
Der trete noch einmahl herbey,
Der lasse es sich nicht verdriessen,
Und schau auf den gehenkten Süssen;
Einmal die Busse ist zu spat,
Wenn man den Strick am Halse hat.

Nicht

Nicht nur aber diesen, sondern auch seine Helfershelfer und Projectenschmiede ließ ich bey dem Kopf nehmen, daß mit denenselben den Rechten nach sollte verfahren werden. So wurde auch der General Römichen um verschiedener Verbrechen, deren er theils verdächtig, theils bezüchtiget worden, mit scharfem Arrest beleget, welcher iedoch hernach Gelegenheit fand, daraus zu entwischen, und wie ich höre, nun wider das Hauß Wirtemberg noch einige Bewegungen zu machen sich unterstehet, aber umsonst und vergeblich; denn er sollte wohl dem Himmel danken, wenn das Hauß Wirtemberg schweigen, und seine Fehler mit ewiger Vergessenheit zudecken würde, und froh seyn, daß er sein Leben und seine Freyheit als eine Ausbeute so glücklich als ohnverdient davon gebracht.

Die Frau Marggräfinn.

Ihr habt aber, wie ich meyne, euch bald nach diesen Vorfallenheiten der Regierung entzogen, und statt solcher Ohnruhe wiederum die Ruhe, Stille und Einsamkeit gesuchet?

Der Herr Herzog.

Gleichwie ich mich bey einer vorgefundenen so grossen Regierungslast beständig fatiguret, und so Tags als Nachts keine Ruhe gehabt; also konnte es nicht anders seyn, ich müßte in kurzem bey meinem ohnehin aufgehabten hohen Alter, dermassen abgemattet werden, daß ich bey nahe alle Leibs- und Gemüthskräften darüber verlohren hätte. Ich ließ mir daher gefallen, die von mir biß dahier höchstrühmlich geführte Landes-Administration in dem Monat Julius gedachten 1738sten Jahres, Ihro Hochfürstliche Durchlaucht, Herzog Carl Friderichen zu Wirtemberg-Oels, als nächsten Agnaten, freywillig abzutreten, und begabe mich so denn wiederum in mein so sehr geliebtes Neuenstatt. Denn Herzog Carl Friderich hatte mehr Kräften, und eben so viel Geschicklichkeit, als ich, der Regierung vorzustehen, und es konnte von mir genung seyn, daß ich allenthalben das Eiß gebrochen, und ihnen einen sicheren Plan gemachet und hinterlassen, nach welchem das Land in völlige Ruhe, und gutes Aufnehmen, wiederum möchte gebracht, und in einen blühenden Zustand nach allen Gliedern desselben vollkommen hergestellet werden; wie denn auch ich meiner Meynung und Absicht ganz nicht verfehlet, sondern das Vergnügen nachgehends zum öftern gehabt, zu sehen und zu vernehmen, wie alles seinen gewissen Lauf nach dem von mir entworffenen Plan gienge, und die hohe Landes-Administration meines Durchlauchtigsten Nachfolgers von dem Himmel ausserordentlich beglückt und

gese-

gesegnet wurde. Ich aber, nachdem ich zur Ruhe kam, und in meine vor'ge Ordnung eintrat, erholete mich bald wieder, erlangte meine völlige Gesundheit, und lebte alsdenn auf das neue vergnügt in meinem gewohnten und stillen Hoflager, fieng auch auf das einige Nothwendige, welches ich zwar auch unter den grössesten Troublen, Ohnruhen und Beschäftigungen, niemalen aus denen Augen gesetzet, mit vollem Ernst zu gedenken, und mich auf ein seliges Sterbestündlein und die bevorstehende Ewigkeit nach und nach, durch GOttes Gnade, würdiglich zu bereiten.

Die Frau Marggräfinn.

Ich muß noch eine Frage wegen des Carl-Alexandrinischen Testaments thun. Hat nicht ein Würzburgischer Hofrath, Namens Ickstatt, in gedachtem 1738sten Jahr in seiner ausgegebenen Wirtembergischen Grundveste, ermeldtes Testament ohngemein herauszustreichen, und dessen Giltigkeit auf eine Mathematische Lehr- und Schreibart darzuthun sich unterstanden?

Der Herr Herzog.

In Allweg. Allein sein Beweiß stützete sich auf lauter falsche Principia, und Grundsätze, folglich konnte auch der Schluß, daß dieses Testament recht und kräftig, nicht anders, als falsch und ohngiltig seyn. Denn daraus ist in der That noch nicht zu schliessen, daß eines Herrn Testament gelten soll, weil es quoad solennitates iuris civilis damit seine Richtigkeit hat; weil ein regierender Herr ein Testament zu machen befugt, auch die geheimde Räth und Landstände gehalten sind, eines Herrn Testament anzunehmen; weil an andern Orten die tutela materna mit der Landes-Administration verknüpft ist, und dergleichen, sondern es kommt hauptsächlich darauf an, ob ein solch Testament nicht gegen die pacta domus, Verträge, Landtagsabschiede, und Landgrundgesetze anstosse, und denenselben schnurstracks entgegen stehe? da nun dieses mit dem vorgeblichen Alexandrinischen Testament sich also verhält, ia da dasselbe so gar die von dem Durchl. Herzog seinen Unterthanen ausgestellte Reversalien, Versicherungen und Gelübde, welche durch keine testamentliche Verordnung mehr können und mögen umgestossen werden, wiederum aufzuheben und zu vernichten beginnet; so bekommet es eben dadurch einen grossen Defect, und kann denen Ständen des Wirtembergischen Landes nimmermehr obtrudiret werden. Es ist eben dasselbe durch Würzburgische der Würtembergischen Landes Grundgesetze nicht genugsam erfahrne Räthe verfasset, und Ihro Durchl. ohnwissend, was vor schlimme Folgerungen daraus entstehen würden, von dem General von Römchingen und andern,

andern, denen daran gelegen, zur Unterschrift bewogen, und also listigerweise hintergangen worden; Was aber die Ickstattische Grundveste anlanget, so haben nicht nur die Leipziger Herrn Gelehrte gleichbalden dawider geeifert, und in denen Nachrichten von allerhand iuristischen Büchern folgendes vernünftige Urtheil darüber gefället. „ Diese Deduction, sagen sie, erfordere einen aufmerk„ samen Leser: es liege viel heimliches Gift in selbiger verborgen: die Catholi„ sche Lehrsätze leuchten überall hervor: die Reichs-Grundgesetze würden nach „ vorgefaßten Vourtheilen erkläret: man suche die innerliche Verfassung „ des Herzogtums Wirtemberg umzukehren: die von dem Herzog ausge„ stellte Reversalien sollen von keiner Bündigkeit seyn: Man vertheidige „ die Theilnehmung und Einwilligung eines geistlichen Catholischen Reichsfür„ sten in Religionssachen bey einem zu der ohnveränderten Augspurgischen Con„ feßion sich bekennenden Lande: und wieder die nächste Herzogliche Anverwand„ te, Landschaft, und geheime Räthe, bediene man sich allerhand nachtheili„ ger, bedenklicher und verfänglicher Redensarten, ꝛc.„ sondern es ist auch die Wirtembergische Landschaft bewogen worden, diese Schrift durch ihren geschickten Herrn Consulenten untersuchen und gründlich wiederlegen zu lassen. Die Aufschrift dieser bündigen Gegenschrift, worinnen alle Ickstattische Kunstgriffe aufgedecket, und alle falsche Vorurtheile und Grundsätze in ihrer völligen Blösse dargestellet werden, ist: In facto & jure beygegründete Anmerkungen über die in dem Jahr 1738 zu Würzburg in Druck ausgegebene sogenannte Wirtembergische Grundveste, betreffend das Hochfürstliche Testament, Landesadministration und Vormundschaft ꝛc. 1740.

Die Frau Marggräfinn.

Es ist billig, daß man dieienige Rechte und Freyheiten, welche ein Land so theuer erworben, auf das ernstlichste vertheidiget, und allen Eingriffen, so in dieselbe gethan werden wollen, mit allen Kräften sich entgegen setzet. Uebrigens muß ich nun auch hören, wie ihr in diese stille Gegenden übergekommen, und was für ein Zufall euren Lebenstagen das endliche Ziel gestecket?

Der Herr Herzog.

Nachdem ich also, wie schon gedacht, wieder zur Ruhe gekommen, gelangte ich bald wieder, zu meiner vorigen Gesundheit, sahe auch nachher so gut und vollkommen aus, daß iedermann geglaubt, ich, der ich schon bereits älter, als alle andere Wirtembergische Fürsten worden, würde auch die höchste Stuffe der menschlichen Jahre wo nicht übersteigen, doch ganz gewiß erreichen. Allein es gefiele GOtt, mir als einem grossen ab- und ausgekämpften Siegeshelden, nunmehro eine bessere Ruhe anzuweisen, und die Siegespalmen, die mir iber

Himmel schon längstens vorbehalten, zuzutheilen. Und so war nun der November dieses itztlaufenden 1742sten Jahrs zu meinem zuerreichenden letzten Ziel bestimmet. Ich laborirte schon einige Wochen an einem Catharr, so aber mir nichts ohngewohntes gewesen, und der auch ziemlich wieder vergangen; ohngefähr fünf Tage aber vor meinem erfolgten Ende stellte sich solcher wieder ein, nebst einem dabey sich äusserndem trockenen Husten; da wurde es mir um die Brust sehr enge, der Auswurf steckte sich, und die Hitze nahm überhand. Man unterliesse dabey ganz und gar nicht alles dasienige zu besorgen, was in solcherley Umständen, so wohl an kostbaren Arzneyen zur leiblichen, als auf Seiten des Fürstlichen Beichtvaters der geistlichen Cur, und nöthigen Zubereitung auf das nunmehro wohlvermuthende Ende nur immer mag erfordert werden. Und weil ich erst jüngsthin den 23 nach Trinit. das hochwürdige Abendmaal in meinem Zimmer, mit recht herzlicher und glaubiger Begierde, empfangen; so ware man hauptsächlich besorgt, mir die Anerinnerung dessen fleißig einzuschärfen, und mich in einem fast ohnunterbrochenen Gebeth und Zuspruch dem himmlischen Arzt zu Füssen zu legen. Ich ware auch also arm, elend und gnadenhungerig und durstig, daß, als mein Beichtvater in seinem Gebeth unter andern GOtt seinen theuren Eyd, er wolle ia nicht den Tod des Sünders, ꝛc. in kindlichem Vertrauen vorgehalten, ich mit einem recht affectueusen Ausdruck fortfuhre: Sondern will, daß er sich bekehre, und habe das Leben. Den 17 November gieng es mit mir dem Ende zu; zwey Stunde aber vor meinem wirklichen Abscheiden erhohlte ich mich wieder einiger massen, so daß man fast Hofnung hatte, ich möchte mich auch wieder von dieser Krankheit aufraffen; allein es war weiter nichts, als das letzte Flämmlein von dem nunmehr auslöschenden Lebenslicht. Die schöne rothe Wangen, welche ich biß an mein Ende behalten, fiengen nunmehro an zu erblassen; das Angesicht erkaltete; die Augen schlossen sich zu; das Gehör nahm ab, und der Athem gienge mir nach und nach aus, also, daß ich meinen ohnsterblichen Geist nachmittags um ein Uhr in die Hände meines Schöpfers übergab, und den hier rühmlich geführten Lebenslauf seliglich vollendete, nachdem ich mein Alter weit über die Zahl meiner hohen Vorfordere, auch aller andern Wirtembergischen Fürsten, auf 75 Jahr, 5 Monat, 8 Tag gebracht. Die Welt sahe also an mir, daß ich alles kurz zusammen fasse, was ich bißher weitläufig und umständlich erzählet, ein vollkommenes Exempel eines wahren evangelischen und frommen Fürstens, eines heldenmüthigen Generals, eines klugen Regenten und gnädigen Landesvaters. Ich habe von meiner zarten Jugend an biß in mein spätes Alter eine wahre Forcht für GOtt gehabt, GOttes Wort in der gröstem Ehrerbietung gehalten, die Predigten andächtig angehöret, die heilige Sacramenten mit demüthigster Ehrforcht verehret, meine Seele GOtt täglich in dem Gebeth anbefohlen, und mich allezeit, besonders in meinem angehenden Alter, auf ein seliges Ende bereitet. Gegen Ihro

Käyserl.

Kayserl. Maiest. als dem höchsten Oberhaupt des Reichs, bezeugte ich die gebührende allerunterthänigste Devotion, Hochachtung, Treu und Gehorsam. Dem Königl. Englischen und Dähnischen Hauß diente ich mit Gut und Blut, und suchte mit Hindansetzung aller Gefahr, dieser beeden Häuser Ruhm zu vergrössern, und meine unterthänigste Pflichtsschuldigkeit in allen Occasionen darzulegen. Gegen alle andere Kön. auch Chur- und Fürstliche Häuser und übrige Stände des Reichs, trug ich alle unterthänigste Veneration und Respect. Gegen dem Hochfürstl. Wirtemb. Hauß, besonders die beede regierende Durchl. Herrn Herzoge, Eberhard Ludwig und Carl Alexander, Höchstseel. Gedächtnisses, hatte ich die ganze Zeit meines Lebens alle Hochachtung und Veneration, und verehrte die mir bezeugte Affection und Freundschaft mit schuldigster Danknehmigkeit. Nicht weniger contestirte ich gegen dem itzigen Durchlauchtigsten Herrn Administratori, wie auch der verwittweten Durchlauchtigsten Frau Herzoginn und Obervormunderinn, alle geziemende Hochhaltung, Vertrauen und Freundschaft iedesmalen werkthätig. Gegen dem Durchlauchtigsten Landprinzen, und dero beeden Herrn Brüder, hatte ich eine ganz zärtliche Liebe, welche aus einem warhaftig-aufrichtig-fürstlichen Herzen gequollen. Meinen Durchlauchtigsten Niecen, gebohrnen Prinzeßinnen von Wirtemberg-Neuenstatt, hatte ich iederzeit eine herzliche Zuneigung, Liebe und väterliche Affection zugewandt; dahero auch denenselben dieses mein Ableiben desto empfindlicher seyn, und fast ohnerträglich fallen wird. Denen beeden Durchlauchtigsten Prinzen, Heinrich Friderich und Ludwig Friderich, bezeugte ich mich recht väterlich, und wie ich ihnen in jüngern Jahren die zärtlichste Affection, Liebe, Zuneigung und völliges Vertrauen zugewandt: also konnte ich nicht anders, als dero beederseitigen höchstempfindlichen Verlust, auf eine ganz ausnehmende Weise beklagen. Gegen meine vormals untergebene hohe und niedere Officiers war ich liebreich, freundlich, verträglich, und wußte wohlmeritirte nach der Würdigkeit ihrer Dienste zu portiren und hervorzuziehen: Und endlich, gegen meine Bediente war ich gnädig und wohlthätig, gegen die Unterthanen aber väterlich geneigt, und so war keine Tugend, die einem Christlichen Fürsten, Helden und Rittern zukommet, deren ich mich nicht beflissen, und selbige aus meiner ganzen Lebensart hervorleuchten zu lassen mit allem Ernst bestrebet habe.

Die Frau Marggräfinn.

So habt ihr denn, mein allerwehrtester Herzog, gleichwie ich, euren Lauf sehr rühmlich und großmüthig beschlossen, und euren Namen durch eure grosse Thaten auf ewig der Vergessenheit entrissen. Allein nun wird es Zeit seyn, daß wir uns von diesem einsamen Ort in dieienige Gegenden erheben, wo ihr eine Menge grosser Seelen und erhabener Geister antreffen, und in deren Gesellschaft euch hinfort beständig vergnügen sollet. Indem sie nun aufstunden, und in dem Begrif waren dahin sich zu erheben, kam ihnen der Secretarius, welcher die

Neuigkeiten aus iener Welt zu besorgen hat, eilend entgegen, und berichtete nicht nur, wie den Augenblick die Nachricht von dem höchstseligen Hintritt des Durchlauchtigsten Carl Rudolphs dahier eingeloffen, sondern erzählete auch, wie man gedacht Se. Durchlauchtigkeit nach dem Tod geöfnet, und in der Gallen 3 Steine, in der Lungen aber dieienige Kugel, so dieselbe in Venetianischen Diensten noch in ihrer Jugend bekommen, und in dem Herzen etliche Polypos gefunden; wie das Blut fast lauter Materie gewesen, in dem Milz aber nichts besonders wahrgenommen worden, ob man schon immerhin Ihro Durchlaucht für einen sehr starken Hypochondriacum gehalten: Annebst überreichte er ein Gedichte, welches Ihro Durchlaucht zu Ehren in Neuenstatt verfertiget worden. Dieses geruheten beyde Durchlauchtigkeiten noch auf dem Weg zu lesen; nachdem aber eileten sie zu der ihnen schon bekannt- und angepriesenen sehr zahlreichen Gesellschaft. Das Gedichte war folgendes:

Nun so ruhe, schlaffe, liege,
Du, zu Hause und zu Feld
Grosser, und durch blutge Siege
Hochgekommner Kriegesheld!
Herzog von dem Teckerlande!
Friedrichs ächtes Ebenbild!
Herr an unserm Kocherstrande!
Neustatts Krone, Schirm und Schild!

Grosser Herr! wer deine Thaten,
Kriege, Siege, Regiment,
Die man durch Europens Staaten
So viel Jahre kennt und nennt,
Nach der Würde wollt beschreiben,
Müßt sie vor dem Zahn der Zeiten
Zu verwahren, einverleiben
In das Buch der Ewigkeit.

Kämpfen, Streiten, Kriegen, Siegen,
Und von deiner Jugend auf
Nur im Blutgeschäfte liegen,
War dein ganzer Lebenslauf,
Izt, izt ist es ausgestritten:
Nunmehr ist es ausgekämpft,
Izt, izt hast du ausgelitten,
Nun sind alle Feind gedämpft.

Nun

Nun denn, Prinz von tapfern Ahnen,
Lege Degen, Stock und Staab,
Leg die blutbesprützte Fahnen,
Lege Helm und Harnisch ab:
Dieses sind zwar Ehrenzeichen,
Die man aber gerne mißt;
Wenn man zu dem Ziel erreichen
Aus dem Wünschen kommen ist.
O! wie wirds dem matten Leibe
Doch so wohl und sanfte thun,
Wenn er nun zum Zeitvertreibe
Darf in JESU Schooße ruhn;
Ruhen, und von allen Lasten,
Die er ausgestanden hat,
Ewig, sanft und süsse rasten;
In der obern Neuenstatt.
Wahr ists zwar, daß solch Erblassen,
Da der Hirte von uns weicht,
Und die Schaaf zurück gelassen,
Uns fast ohnerträglich deucht;
Doch, da du von Ruhm und Jahren
Satt, und matt, und in der Still
Deinen Vätern nachgefahren
So geschehe des HERREN Will.
Unterdessen bleibt dein Name
Unter uns stets hochgeacht;
Jacobs Hauß und Aarons-Saame,
Wünscht dir tausend gute Nacht:
Himmel! schreibe diesem Prinzen
Alles dieß zum Segen an,
Was er unsern Neustatts-Grenzen,
Und dem Lande Guts gethan.
Wüßtest du, o Vaterlande!
Unsers Herzogs Lieb und Treu,
Wüßt' es ieder Ort und Stande,
Wie sein Sinn gewesen sey:
Man vergöß viel tausend Zähren,
Und so viel man Städte schaut,
So viel würden ihm zu Ehren
Ehrentempel aufgebaut.

Doch.

Doch genung, was hier auf Erden
Ohnbelohnt geblieben ist,
Wird dir itzt belohnet werden,
Prinz! da du im Himmel bist:
Da wird aus dem Schatzbehälter,
Der da um den Gottheits Thron,
Dir der ewige Vergelter,
Geben einen grossen Lohn.
Nun so fahre denn von hinnen,
O durchlauchtge Fürsten-Seel!
Unsre treuverbundne Sinnen,
Unser ganzes Israel,
Wagen, Israel und Reiter,
Ists, das dir entgegen ruft:
Nimm uns, o Gebenedeyter!
Mit dir in die Todtengruft.
Und so geht es denn zum Scheiden!
Nun wir wünschen zum Beschluß:
Lebe wohl in Salems Freuden,
Leb in seligstem Genuß
Bey dem Chor der frommen Väter,
Unter GOttes Schirm und Macht,
Frey von allem Sturm und Wetter,
Nun a Dieu! viel gute Nacht.

Grabschrift:

Kommt Sterbliche herbey, bewundert, leßt und schaut:
Wie Herzog Carl Rudolph durch ganz' Europens Staaten
Von Ost-biß Nord und West mit eigner Faust und Thaten,
Sein Mausoläum sich schon längst selbst aufgebaut.
Nun urtheilt, ob ein Held sey in der That gestorben,
Der die Ohnsterblichkeit sich so, wie Carl, erworben.

n gelegen, zur Unterschrift bewogen, und also listigerweise
n; Was aber die Ickstattische Grundveste anlanget, so ha-
ziger Herrn Gelehrte gleichbalden dawider geeifert, und in
on allerhand iuristischen Büchern folgendes vernünftige Ur-
„ Diese Deduction, sagen sie, erfordere einen aufmerk-
ge viel heimliches Gift in selbiger verborgen: die Catholi-
en überall hervor: die Reichs-Grundgesetze würden nach
rtheilen erkläret: man suche die innerliche Verfassung
Wirtemberg umzukehren: die von dem Herzog ausge-
sollen von keiner Bündigkeit seyn: Man vertheidige
und Einwilligung eines geistlichen Catholischen Reichsfür-
chen bey einem zu der ohnveränderten Augspurgischen Con-
den Lande: und wieder die nächste Herzogliche Anverwand-
d geheime Räthe, bediene man sich allerhand nachtheili-
und verfänglicher Redensarten, ꝛc.» sondern es ist auch die
ndschaft bewogen worden, diese Schrift durch ihren geschick-
n untersuchen und gründlich wiederlegen zu lassen. Die
digen Gegenschrift, worinnen alle Ickstattische Kunstgriffe
falsche Vorurtheile und Grundsätze in ihrer völligen Blösse
ist: In facto & jure bestgegründete Anmerkungen über die in
Würzburg in Druck ausgegebene sogenannte Wirtember-
etreffend das Hochfürstliche Testament, Landesadministra-
chaft ꝛc. 1740.

Die Frau Marggräfinn.

daß man diejenige Rechte und Freyheiten, welche ein Land
auf das ernstlichste vertheidiget, und allen Eingriffen, so in
en wollen, mit allen Kräften sich entgegen setzet. Uebri-
uch hören, wie ihr in diese stille Gegenden übergekommen,
all euren Lebenstagen das endliche Ziel gestecket?

Der Herr Herzog.

also, wie schon gedacht, wieder zur Ruhe gekommen, ge-
er, zu meiner vorigen Gesundheit, sahe auch nachher so gut
, daß iedermann geglaubt, ich, der ich schon bereits älter,
tembergische Fürsten worden, würde auch die höchste Stuffe
hte wo nicht übersteigen, doch ganz gewiß erreichen. Allein
ir als einem grossen ab- und ausgekämpften Siegeshelden,
ere Ruhe anzuweisen, und die Siegespalmen, die mir der